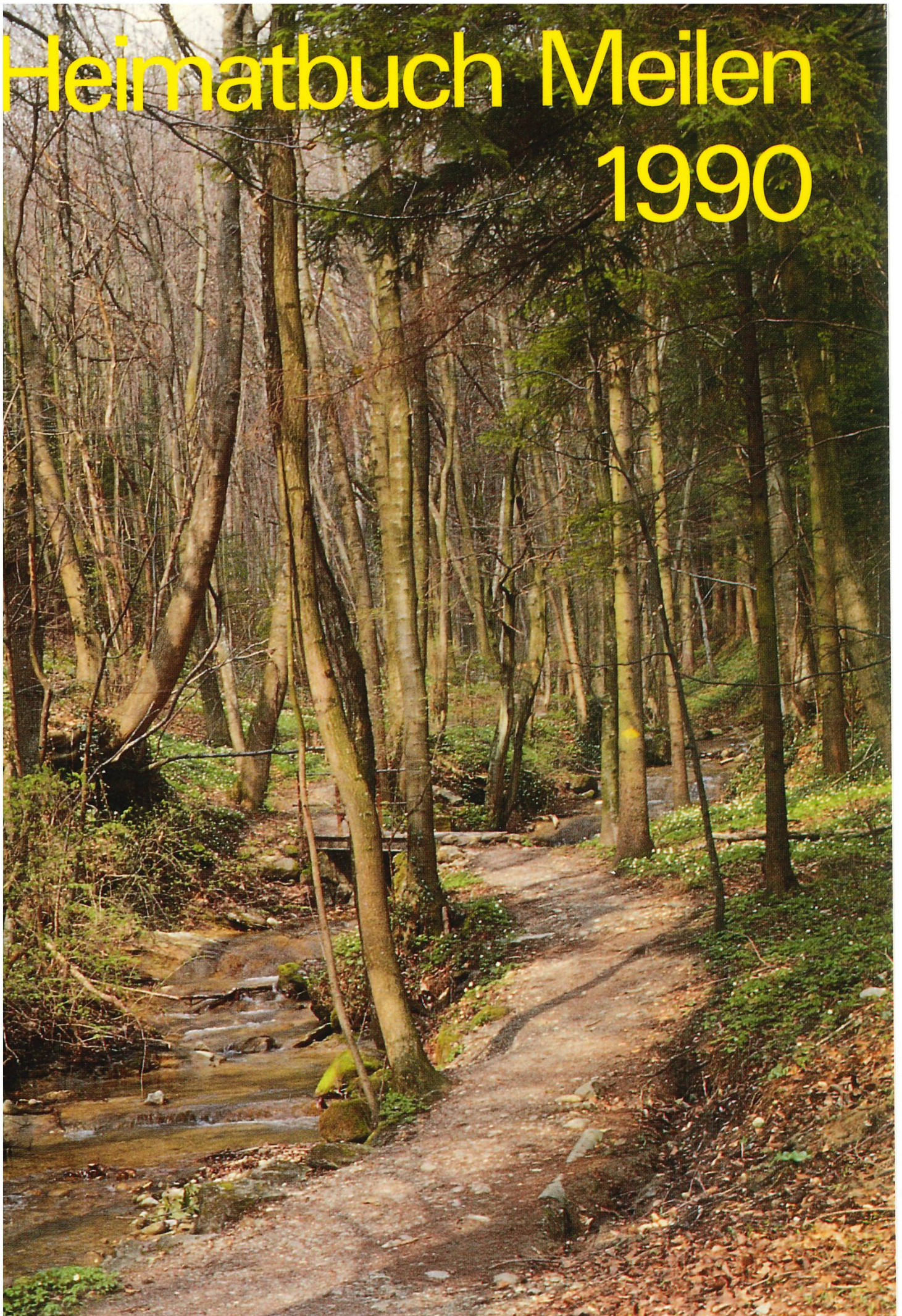


# Heimatbuch Meilen 1990





# Heimatbuch Meilen 1990

Band 30

Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen  
Redaktion: Prof. Dr. Heiner Peter  
Grafische Gestaltung: Johannes Rüd

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	H. Peter	5
Zwölfmal unterwegs ins Waldried	E. Schneider	7
Jahrhundertsturm im Februar 1990	K. Bechtler	58
Kavallerieverein Zürichsee rechtes Ufer	D. Jenny	60
Toggwiler-Herrenwegler-Fest	S. Jenny-Hess	67
	D. Jenny	
Der Frauenverein Bergmeilen	S. Jenny-Hess	72
Verwirrender Pfannensti(e)l	P. Kummer	77
Das Lachen		
Zwei Gedichte	H. Guggenbühl	85
Markus Wäspe	H. Peter	87
Ein Leben mit Kunst – zum 80. Geburtstag von Madeleine Wunderly-Böhme	B. Ernst	95
Abschied von 44 Jahren Behördentätigkeit Zum Rücktritt von Gemeindepräsident		
Hans Hauser	Chr. Blocher	98
Organist Heinz Wehrle	P. Klaeger	101
Chronik	H. Klöti	105
Nachrufe: René Bauert	M. Gatti	129
Werner Hartmann	H. Peter	130
Theodor Kloter	P. Klaeger	131
Vier Gedichte	H. Guggenbühl	133
Totentafel	Gemeindekanzlei	135
Gemeindebehörden 1990–1994	Kanzleien	140
Statistisches über Meilen	U. Büttner	143
Unsere Mitarbeiter		144
Korrigenda zum Band 1989		

Umschlagbild: Wanderweg im Vorfrühling. Der Anstieg zum Pfannenstiel durch das Dorfbachtobel ist zu jeder Jahreszeit ein wohltuendes, eindrückliches Erlebnis.

Vorstand der Vereinigung Heimatbuch Meilen

Präsident: Prof. Dr. Heiner Peter, Hürnen 57

Vizepräsident: Dr. Peter Kummer, Weidächerstrasse 104

Aktuar: Felix Lütolf, Hüniweg 6

Quästor: Walter Kuhn, Neuwiesenstrasse 46

Grafische Gestaltung: Johannes Rüd, Höschstrasse 27

Versand: Marius Winzeler, Bünishoferstrasse 242

Beisitzer:

Odette Altorfer-Müller, Bruechstrasse 216

Ursula Büttner-Brucker, General-Wille-Strasse 331

Hans Klöti, Im Schönacher 5

Dr. Walter Landis, Seestrasse 770

Robert Lang, Seestrasse 675

Hermann Witzig, Alte Landstrasse 38

# Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser

Mit dem 30. Band unserer Heimatbücher lösen wir ein Versprechen ein, das wir anlässlich der 29. Generalversammlung abgegeben haben. Wir stellten damals in Aussicht, das grosszügige Legat von Prof. Dr. Albert Frey-Wyssling (gest. 30. 8. 1988) für die Herausgabe dieses Buches zu verwenden. Dies scheint uns in sinnvoller Weise gelungen zu sein, vor allem mit der naturwissenschaftlichen Jahresstudie von Frau Elisabeth Schneider-Jöhr. Sie führt uns in zwölf Monatswanderungen durch das Waldried des Pfannenstiels und weiss darüber soviel Interessantes und in so einmalig charmanter und attraktiver Art zu berichten, dass auch unser verehrter Donator daran seine helle Freude haben müsste.

Das 30. Heimatbuch ist aber auch als erster Band zum Gesamtthema «Bergmeilen» konzipiert: Waldried, Jahrhundertsturm, Frauenverein Bergmeilen, Toggwiler-Herrenwegler-Fest und Kavallerieverein sind engstens mit dem Berg verbundene Titel. – Ein zweiter «Bergband» ist in Vorbereitung.

Dreissig Jahre Heimatbuch Meilen: das ist kein Jubiläum. Aber drei Jahrzehnte bedeuten die lange Zeitspanne einer ganzen Generation. Dreissig Jahrbücher legen beredtes Zeugnis ab von lebendiger Dorfgeschichte, von viel Freud und Leid, von Vergangenen, Aktuellem und Geplantem. Beim Durchblättern vor allem auch der hinteren Seiten unserer Bücher wird einem bewusst, wieviele unserer allerersten Mitglieder der VEREINIGUNG HEIMATBUCH MEILEN nicht mehr unter uns weilen. Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit und setzen getrost das begonnene Werk fort.

Heiner Peter



# Zwölfmal unterwegs ins Waldried



November

Ein trüber Tag hängt vor dem Fenster. Bis in die frühen Morgenstunden hat es geregnet, dann schien nochmals der Farbenreigen der vergangenen Oktoberwochen überhandnehmen zu wollen. Aber nun ist es wieder grau und trüb und nicht angezeigt, das Haus ohne Regenschutz zu verlassen.

Was wird ein Gang ins Ried um diese Jahreszeit bringen? Mit der vorletzten Nacht sind die ersten Kältegrade gekommen. Trotzdem flogen gestern am blühenden Efeu noch zahllose Wespen, Fleischfliegen und jene hübschen, kohlschwarzen Fliegen mit der goldgelben Flügelbasis. Auch eine «Mistbiene», diese Verwirrung stiftende Schwebfliege, naschte noch an dem freigiebig offerierten Nektar des Efeus. Die Hornissen jedoch, denen wir in der Woche zuvor noch mit soviel Interesse zugeschaut haben, sind schon vor vier Tagen verschwunden; die letzten drei hingen eines Morgens fast bewegungslos an den Blütendolden, und als wir sie anrührten, stürzten sie wehrlos auf die unteren Blätter ab.

Heute aber sind selbst die Fliegen nicht mehr da, und den paar Wespen, die sich noch blicken lassen, ergeht es wie vor Tagen den Hornissen: Sie sind kaum mehr bewegungsfähig. Vermut-



Herbstmüde Hornisse am spätblühenden Efeu.



«Mistbiene» – eine Verwirrung stiftende Schwebfliegenart!

Kunstvoll ins Heckengeäst gebautes Nest der Langkopfwespen.



...eine offene Wabe – immer von Feldwespen...



Die Bergfinken sind wieder da.



Ahorn-Gallen... ihre Gewebekugeln werden bald leuchtend rot...



Viele Buchenblätter weisen mit ihrer Färbung auf einen Parasitenbefall hin...



Eine der kirschsteinförmigen Gallen der Buchengallmücke (aufgeschnitten).

lich sind es Deutsche Wespen, denn nur diese Art fliegt noch bis Mitte November. Andere Wespenarten, vor allem Langkopfwespen, sterben schon im August aus. Diese Tatsache half mir einmal, die Baumeister eines kunstvoll ins Heckengeäst geflochtenen Nestes zu bestimmen, das ich schon Ende September leer vorgefunden hatte.

Die Bucheckern knacken unter den Füßen, und zahlreich liegen die Kerne herum – ob sie wieder eine Bergfinkeninvasion auslösen werden? Aus ist's mit dem genüsslichen Füsseschleifen im knöcheltiefen Laub. Der Regen hat ihm seine Sprödeheit und damit seine raschelnde Stimme genommen. Teppichweich liegt das vielfältig braune Mosaik auf dem Waldweg. Nur die Blätter des Bergahorns setzen ihm noch überall grüne und goldene Tupfen auf, Sterntalern gleich. Kreisrunde Fenster mit brauner Einfassung erinnern auf ihnen hie und da an den Befall durch eine Gallwespe. Im Frühsommer beginnt das Blatt an den Einstichstellen zu wuchern und jedes abgelegte Ei mit einem kugelrunden fleischigen Gewebe zu umhüllen, das innen die bald schlüpfende Larve ernährt und gegen aussen Schutz bietet gegen Vogelfrass. Die Gewebekugeln werden bald leuchtend rot und könnten für Beeren gehalten werden, wachsen sie nicht an einem so merkwürdigen Ort. Später verlieren die Gallen ihre auffällige Färbung und fallen im September ab. Die daraus schlüpfenden Wespchen sind Männchen oder Weibchen, aus deren Paarung eine ungeschlechtliche Generation hervorgeht, die unter der Erde in Wurzelgallen heranreift. Aus Jungfernzeugung entsteht dann wieder eine geschlechtliche Generation, die ihre Eier wiederum in Ahornblätter ablegt, worauf sich neue Gallen bilden.

Auch viele der am Boden liegenden Buchenblätter weisen mit ihrer Färbung auf einen Parasitenbefall hin: Frischgrüne Inseln im sonst schon braunen und dünnen Blatt entstehen durch die mit dem Ei abgegebenen Hormone einer Gallmücke. Diese Hormone verhindern chemisch das Altern des Blattes, das im Umfeld des Einstiches noch lange grün und saftig bleibt und so der heranwachsenden Larve eine längere Entwicklungszeit ermöglicht.

Vor dem Waldrand sind die Wiesen noch kräftig grün, und dicke Schafe weiden mit fröhlichem Gebimmel darauf. Durch die lückenhafte Hecke leuchtet plötzlich ein Stück des ungemähten Riedes auf. Wie ein überdimensioniertes goldenes Stachelschwein wirkt der pfeifengrasbestandene Geländebuckel. Bald hat mich der Herbstwald endgültig aufgenommen, und ich strebe der am höchsten gelegenen Waldlichtung zu. Dort hat sich vor Jahren infolge des Strassenbaus ein kleiner Weiher gebildet, den ich wieder einmal besuchen will. Es ist erstaunlich, wie sich dieses Gelände innert weniger Jahre verändert hat. Die Schotterhaufen sind mit Gestrüpp vollständig überwuchert, und ein eigentlicher kleiner Bergahornwald ist im Heranwachsen. Die höchsten Stämmchen messen schon um die zwei Meter. Die Rückeroberung durch die Natur macht natürlich auch vor dem Weiherchen nicht Halt. Rundum von abge-

...infolge  
Strassenbaus ein  
kleiner Weiher...



blühten Disteln und Weidenröschen bestanden, ist auch die Wasserfläche selbst in Bedrängnis: Riesige Binsenstöcke breiten ihre spitzen, röhrenförmigen Blätter aus – da sollte sich der Naturschutzverein dringend wieder einmal dahinter machen! Plötzlich fällt mein Blick auf die kleine Buche vor mir und entdeckt, wonach ich im Aufstieg vergeblich Ausschau gehalten habe: ein Buchenblatt mit den kirschensteinförmigen Gallen der Buchengallmücke. Diese Gallen fallen im Herbst mit dem Laub zu Boden und sind dann leicht zu finden. Die Galle vor mir hängt allerdings mit ihrem Blatt noch am Baum. Die Buche hat, wie rundum auch andere kleine Bäume, ihr Laubkleid noch nicht abgeworfen. Es scheint, als wäre die Erfahrung der jungen Bäume noch nicht gesichert genug, dass der Frühling ihnen ein neues schenken wird.

Unter einer Tanne finde ich beim Abstieg durchs Ried ein Wespennest. Es ist nicht ein herkömmliches, kugeliges, sondern eine offene Wabe mit mehreren Zellen. Auch sie sind, wie diejenige aller staatenbildenden Wespen bei uns, exakt sechseckig. In einigen stecken noch nicht fertig entwickelte Larven. Hätte die Wabe nicht nach unten gekehrt auf dem Boden gelegen, wären diese Larven wohl verschwunden: Vögel sind sehr geschickt im Auffinden nahrhafter Bissen. Auf der Rückseite der Wabe befindet sich noch der kleine Stiel, mit welchem sie an einem Pflanzenstengel befestigt gewesen war. Wespennester ohne äussere Hülle wie dieses stammen immer von Feldwespen, jener Gattung von Wespen, die entwicklungsgeschichtlich zwischen den bekannten (und ungeliebten) staatenbildenden und den kaum beachteten solitären Wespen stehen, bei welchen jedes Weibchen selbst für seine Nachkommen sorgt. In einem Feldwespennest kann es mehrere eierlegende Weibchen geben, von denen eines dominiert. Wenn diesem jedoch etwas zustösst, rückt ein anderes Weibchen nach, und die Gemeinschaft bleibt erhalten. Stirbt dagegen die Königin eines staatenbildenden Volkes, ist kein anderes Tier imstand, Eier zu legen, da den sogenannten Arbeiterinnen diese Fähigkeit im Laufe der Entwicklungsgeschichte abhanden gekommen ist; das Wespenvolk stirbt ohne seine Königin aus.

Auf einer der unfertigen Larven entdeckte ich eine winzige, gläsern weissliche Made. Auch hier: Parasitenbefall. Statt einer Feldwespe wird vielleicht ein Hummelschweber schlüpfen oder eine Dickkopffliege . . . Es sind die Parasiten, die in der Natur dafür sorgen, dass «die Bäume nicht in den Himmel wachsen».



## Dezember

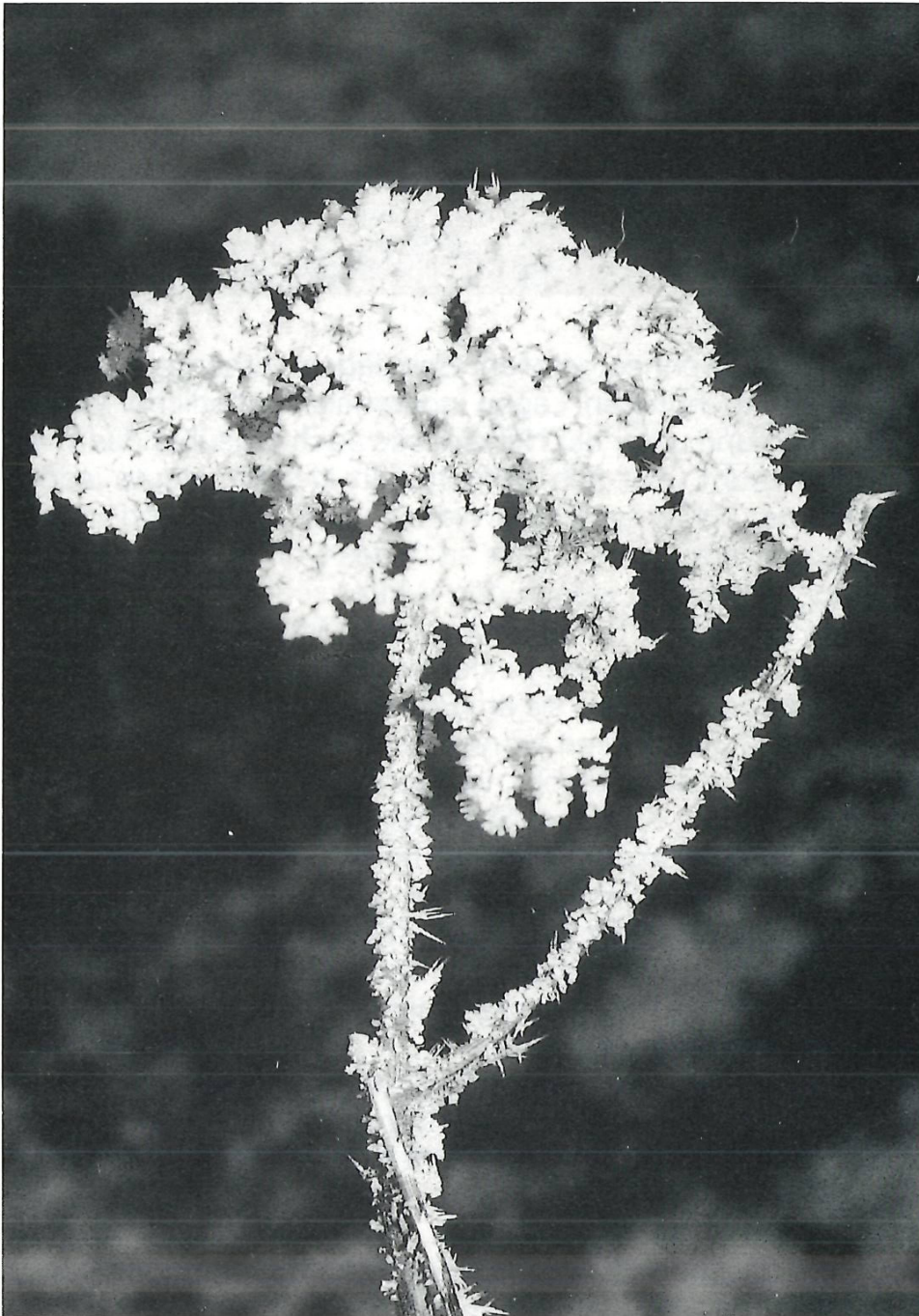
Noch ist kein Schnee gefallen. Seit Tagen verhängt Nebel die Sonne, die in höheren Lagen nochmals herbstliche Wärme bringt, während unter der Nebeldecke auch tagsüber das Thermometer kaum über den Gefrierpunkt klettert. Heute jedoch hat sich der Nebel ganz unerwartet verflüchtigt, und um die Mittagszeit vermag die Sonne auch das Dorf zu erreichen.

Die Vogelwelt verrät jedoch den Winter schon lange. Tatsächlich sind die ersten Bergfinken schon Mitte November angekommen, wenn auch erst in kleinen Gruppen. Ich traf sie wie üblich am Waldrand, wo sie am Boden die Bucheckern aufnahmen. – Im Garten waren wenige Tage vor dem Kälteeinbruch die Dompfaffen aufgetaucht, von denen es ja heisst, sie kündeten Schnee oder Kälte an. Sie taten sich an den Samen der Ahorne gütlich, von denen sie den harten Kern fressen und den Flügel, die «Nase», lustig zu Boden wirbeln lassen. Auch das Goldhähnchen und der Zaunkönig treiben sich im Garten herum. Wahrscheinlich tun sie das auch im Sommer, aber der dichten Vegetation wegen lassen sich die flinken und zierlichen Vögel dann kaum beobachten.

Der Feldstecher wird wieder einmal mitgetragen, denn seit Tagen vernahm ich im oberen Bachtobel immer wieder die wispernden Stimmen von Schwanzmeisen. Nur einmal hatte ich einen dieser hübschen Vögel, die sich fast immer im obersten Gezweig hoher Bäume aufhalten, beim Astwechsel in seiner Silhouette erkannt. Der Feldstecher würde mehr offenbaren. – Aber alle Vögel schweigen beharrlich. Die Tagesmitte scheint

auch im Winter keine günstige Zeit für Vogelbeobachtungen zu sein. Einzig der freche Eichelhäher macht sich mit seinem heiseren Gekrächze bemerkbar, wie ich aus dem Tobel trete. Wie haben sich doch diese prächtigen, aber räuberischen Vögel in den letzten Jahren vermehrt. Das ist nicht nur von Gutem, sind die «Heerenhätzer» (Eichelhäher) doch Krähenartige und vergreifen sich wie die schwarzberockten Verwandten auch an jungen Singvögeln, Eichhörnchen und gar Feldhasen, wo es diese überhaupt noch gibt.

Die blaugrünen Wogen des Pfannstielwaldes prangen im Glitzerkleid dichten Rauhrefs. Noch hat die Sonne zu wenig Wärme entwickelt, um ihn wegschmelzen zu lassen. In warmen Farben heben sich die paar Lärchen, die ihre goldenen Nadeln noch nicht abgeworfen haben, von den kalten Blautönen des übrigen Waldes ab. Auch hier lässt sich keine Vogelstimme vernehmen. Dafür begleitet mich ununterbrochen ein rieselndes



«Eisblume»,  
rauhreifbehange-  
ner Samenstand  
eines Doldenblüt-  
lers.

Schwanzmeise.



Eichelhäher.



Erlenzeisige.



Gimpel/Dompfaff.



Geräusch, wie es feiner Regen verursacht. Das «Ghick» (Zürcher Dialektwort für «Rauhreif») löst sich allmählich von den oberen Ästen, wo die Sonne hinlangt, und fällt flüsternd auf das dürre Laub am Boden. Trotzdem bleibt die weite Stille ungestört. Immer noch liegt das Ried golden zwischen den Baumstämmen; in seinem oberen Teil wirkt es noch immer herbstlich. Hier unten jedoch, im Schatten des Waldrandes, hängt der Reif in dicken Kristallbüscheln an Blatt und Halm. So dick ist er, dass er auch abfällt und den Boden weiss zudeckt. Hier ist Winter.

Im Quellried ist das Bodenwasser gefroren und zu gleissenden Eisbuckeln aufgequollen. Anderswo ist es offenbar wärmer,

und nur durch Zufall bleibt es ausserhalb meiner Schuhe. Warum habe ich überhaupt in die Baumwipfel über mir hinaufgeschaut? Waren es Vogelstimmen, oder fielen die winzigen Schüppchen der Erlenzapfchen herab? Jedenfalls erblicke ich einen Schwarm von mehreren Dutzend kleinen Vögeln, die eben abfliegen. Doch zum Glück nicht weit fort, nur bis zur nächsten Erle, wo sie im Geäst wieder aufgefangen werden. Wiederum lässt sich, auch mit dem Fernglas, nicht mehr als die Umrisse der Vögel ausmachen. Farben kommen im Gegenlicht keine auf. Und doch sind die Vögel jetzt unverkennbar. Ein feines Gabelschwänzchen ist eng eingeschnürt zwischen Schwanzfächer und Hinterleib. Jeder einzelne der Gefiederten hängt an einem Erlenzapfchen wie eine Meise am Nussäcklein. Natürlich, Erlenzeisige! Wer sonst plündert die Samenstände der Erlen so gründlich, dass der Boden darunter wie mit Brosamen übersät scheint vor lauter fallengelassenen Deckschüppchen?

Im Abstieg hält mir ein grosser, bleicher Pilz herabgefallenen Rauhreif wie in einer Tüte entgegen. Ein stehengebliebener Mönchskopf? Mit dem Zeigefinger dringe ich durch die lockeren Eiskristalle, um auf dem Grund des Trichters den kleinen Buckel zu ertasten. Es ist aber keiner da, und so erkenne ich den Pilz nicht. Was tut's? Was liegt an einem Namen? – Die Philosophie des Shakespeareschen Romeo weiterspinnend, setze ich meinen Heimweg fort. Gewiss, Betrachten und sich Freuen ist die Hauptsache. Aber Kennen und Zusammenhänge Entdecken vertiefen sowohl die Freude als auch das Staunen. Namen: Mönchskopf, Grünspanträuschling, Totentrompete, Krause Glucke, Ziegenbart, Hexenei – bei der Benennung der Pilze hat die Fantasie unserer Vorfahren wahrlich keine Grenzen gekannt!

Später folgt statt des Schnees warmes Westwindwetter und lässt die Wintermuffel auf einen Silvester hoffen, wie ihn das Vorjahr schon gebracht hatte: Auf einer Bergwanderung im Zürcher Oberland waren sie auf blühende Frühlingsenziane und Buchsblättrige Kreuzblümchen gestossen . . .

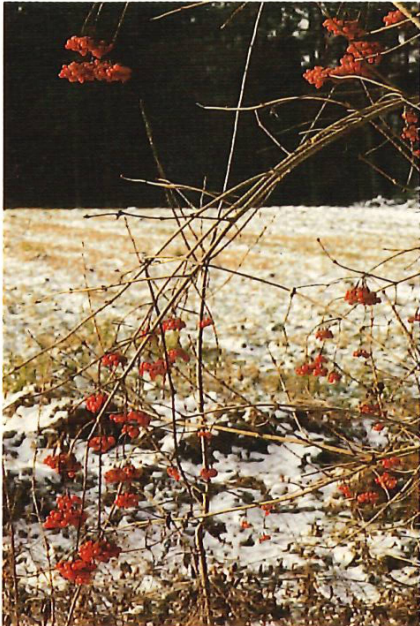


Januar

Auch Frau Holle hat offenbar Personalsorgen; es will und will nicht schneien. Und während sich die einen das Herz aus dem Leib sehnen nach dem begehrten Weiss, hoffen andere im Stillen, der Winter habe sich mit den paar frostigen Wochen bereits die Zähne ausgebissen.

Obwohl schon seit längerer Zeit recht tüchtiger Frost herrscht, ist der Wald bei weitem nicht kahl. Ja, es fällt erst ohne Schnee richtig auf, wie viele Pflanzen auch bei uns wintergrün sind. Nicht nur die Nadelbäume, Stechpalmen und der Efeu bringen Leben in den winterlichen Wald. Da grünen noch die kleinen Waldmeister, die Brombeerranken, diverse Ruchgräser und die Überwinterungsrosetten manch anderer Bekannten: das peterilienähnliche Laub des Ruprechtskrautes, die silbern und rot gezeichneten Blätter der Goldnessel, die dreiteiligen Erdbeerblättchen und ein ganzer Strauss herzförmiger Blätter eines Veilchens. Endlich lässt sich auch der Gelappte Schildfarn mit Sicherheit ansprechen, denn sein Zwillingsbruder, der Borstige Schildfarn, zieht im Winter ein, d.h. seine Wedel sterben im Herbst ab. Jene des Gelappten hingegen wiegen sich federleich auch jetzt in bestechender Eleganz. Findlinge und grosse Steine sind mit mancherlei grünem Moos überzogen; besonders augenfällig ist das grosslappige Lebermoos, das wie mit kleinen grünen Lavaströmen die grössten Brocken im Bachbett überzieht.

Heute schweigen die Kleiber, die sonst an sonnigen Tagen schon schreien als wäre März. Dafür muss es für den Bunt-



Beeren des Schneeballstrauches.



Winterschachtelhalm im Bachtobel.

Unten: Gelappter Schildfarn auf einem Findling.

Stechpalmenbeeren im Schnee.



Unten links: Findlinge und grosse Steine sind mit mancherlei grünem Moos überzogen.

Unten Mitte: braunstielliger Streifenfarn an der Dorfbachmauer.

Unten rechts: Junger Tüpfelfarn.





Buntspecht.



Mäusebussard.



Schwarzspecht.

specht irgendeine Aufregung geben. Unermüdlich dringt sein scharfes «Pick, Pick» von weiter drüben heran. Lautlos erhebt sich von der Wiese nahe dem Waldrand der Mäusebussard, der dort wie eine Katze auf Beute gelauert hat.

Unter einer grossen Rottanne liegen einzelne Zapfenschuppen verstreut herum. Leider kann ich die Spindel, an welcher sie befestigt waren, nicht finden; sie hätte Aufschluss darüber gegeben, wer sich an den Tannensamen gütlich getan hat. Eine ausgefranste Spindel hätte das Eichhörnchen verraten, eine säuberlich abgenagte jedoch eine Maus. Keine Fussabdrücke geben den Nager preis, und so wird es wohl das Eichhörnchen gewesen sein, das den Zapfen oben im Geäst noch hortet, bis es ihn fertig abgeraspelt hat. Ob es ein Rotes oder ein Schwarzes ist?

Auch Hasenspuren suche ich vergeblich, doch etwas später erkenne ich von der Strasse aus auf dem gefrorenen Tümpel-

chen, das sich vor der grossen Röhre gebildet hat, deutliche Trittsiegel. Noch während ich überlege, ob sich ein Hinuntersteigen lohnt, vernehme ich von weitem einen klagenden Vogelruf. «Die Waldohreule!» schiesst es mir durch den Kopf. Aber gleich korrigiere ich mich: Lange Jahre hatte ich diesen Ruf fälschlicherweise dem schönen Nachtgreifvogel zugeschrieben, bis ich eines Tages den wahren Rufer zu Gesicht bekommen hatte. Es war der Schwarzspecht, jedoch nicht mit seinem bekannten, klaren «Glüüh – Glüüh», sondern in einem viel verhalteneren Tonfall. Diesen wendet er an, um einem allfälligen Partner anzuzeigen, dass er eine taugliche Höhle besitze. Auch beim Führen von Jungen und bei der Ortung eines Geschlechtspartners erklingt dieser gezogene Laut. Um diese Jahreszeit kommt aber wohl am ehesten Wohnungsanzeige in Frage, und ich freue mich, dass wenigstens der Schwarzspecht oder «Holzgüggel», wie er im Volksmund auch heisst, in Meilen noch nicht unter Wohnungsnot leidet. – Unterdessen bin ich bei den Spuren auf dem Eis angelangt. Neben runden Hundepfotenabdrücken hat es ähnliche von länglicher Form, die in die weite Röhre hineinführen. Was hat der Fuchs dort zu finden gehofft?

Der Weg hat mich von oben auf das Ried zu geführt. Über den dunklen Tannenwipfeln beginnen flache Wolkenbänder sich rosig zu verfärben, und kaltes Sonnenlicht sickert durch. Es verdichtet die frostige Atmosphäre über der reifbedeckten Riedwiese und vermittelt den Eindruck von grosser Einsamkeit und Abgeschiedenheit. Wie unerreichbar scheint doch für einen Moment eine Tasse heissen Tees oder ein wärmender Ofen. – Gut, dass sich über den gefrorenen Boden so rasch vorankommen lässt.

Die Vorstellung fällt schwer, dass sich unter dem zischelnden Rauhreif im eisigen Grund die Heuschrecken und Schnaken, die Wegwespen und Wanzen des nächsten Sommers aufhalten, wenn auch nur in Form von Eiern oder Puppen. Aber die Spinnen sind vielfach schon geschlüpft und harren in ihren Gespinstsäcken und -kugeln des nächsten Frühjahrs, durchaus fähig, mit ihren kaum millimetergrossen Körperchen Temperaturen von etlichen Grad unter Null schadlos zu überstehen. Eine glykolähnliche Substanz verhindert das Gefrieren ihrer Zellflüssigkeit und damit das Platzen der Zellwände, was zum Tode führen würde. – Auch die Mauslöcher sind gewiss da, wenn auch nicht sichtbar. In ihnen sollen sich Frösche, Kröten, Molche und Salamander oft zu Dutzenden beieinander für die Winterruhe einfinden.

Der Rauhreif knirscht unter den Schuhen, doch überall wartet der Sommer; Leben auf Abruf. Die Einsamkeit ist vergessen.



Februar

Mit den länger werdenden Tagen macht sich schon anfangs Monat ein unverkennbares Zeichen des Neubeginns bemerkbar: An den wunderbar klar anbrechenden Morgen vernimmt man bereits ein leises, aber doch schon wieder melodisches Flöten. Man mag die Amseln dumm, unschön und mit ihrem Gezeter bei Katzengefahr auch lästig schelten – ihr Gesang, der von beginnender warmer Jahreszeit bis zum Ende der Brutperiode im Juli in Wald und Flur, Gärten und Parks erklingt, macht alles wett.

Nach Mitte Monat lässt sich das aufwallende Frühlingsgefühl nur mehr mühsam im Zügel halten; wie ein junges Pferd stürmt es der milden Sonne, dem zarten Grün der bereits entfalteten Schirmchen des Sauerklees und der kreisrunden Schildchen des Scharbockskrautes entgegen, das als erstes sein frisches Grün über den tot scheinenden Waldboden gelegt hat. Wie anders begegnet man ihm hier als zuhause im Garten, wo es in Konkurrenz mit Winterlingen, Schneeglöckchen und Wildkrokussen ein geschmähtes Schattendasein führt. Kaum erwarten kann ich seine wächsernen gelben Sternblümchen. Aber wer die Blättchen als Vitaminspender dem Salat beimischen will, muss sie jetzt pflücken. Sobald die Blüten erscheinen, nimmt der Gehalt an dem Giftstoff zu, der uns vor allem vom Scharfen Hahnenfuss her bekannt ist, der ja deswegen auf der Weide vom Vieh gemieden wird. Nicht nur die Blätter enthalten ihn, sondern weit stärker noch die keulenförmigen Wurzeln und die verflixten Brutknöllchen, die beim Jäten so leicht abfallen

und in Erdritzen kullern, wo sie unauffindbar werden. Früher hat man mit der ätzenden Flüssigkeit der aufgeschnittenen Organe die Feigwarzen eingerieben, die man damit zum Verschwinden zu bringen hoffte. Die Namen «Feigwurz» und, wissenschaftlich, *Ranunculus ficaria* sind damit erklärt. Nicht aber «Scharbockskraut», was auf die Wirkung des Vitamins C zurückgeht, dessen Mangel im menschlichen Körper den Skorbut («Scharbock») hervorrief.

Wie fast alle Frühblüher in unseren Laubmischwäldern speichert auch das «Glitzerli» genannte Scharbockskraut die für das Wachstum und Blühen notwendigen Nährstoffe den Winter hindurch in den Wurzelorganen, wo sie sofort aktiviert werden, wenn Wärme und Licht einzuwirken beginnen. Auch die

Sauerkleeblüten im Vorfrühlingswald.



Oben: Buchensämlinge mit einem Blattpaar.  
Rechts: Ahornsämlinge mit einem Blattpaar und ältere.

Brutknöllchen entsprechen dem Muster der Frühblüher: Pflanzen, die zu einer Zeit und an einem Ort ihre Blumen öffnen, wo nicht mit regem Insektenbesuch für die Bestäubung und spätere Samenbildung gerechnet werden kann, müssen sich auf andere Vermehrungsmöglichkeiten umstellen: Brutknöllchen, «Ableger» (Immergrün), Wurzelaufläufer (Buschwindröschen, Salomonssiegel) oder aber, zumindest mit einem Teil der ausgebildeten Blüten, Selbstbestäubung. Bei Bäumen ersetzt häufig der Wind als Bestäuber den Insektenbesuch. Der Grossteil der frühblühenden Kräuter zieht auch bald nach der Blütezeit ein; die Blätter vergilben und sterben ab, wenn sich andere, vor allem jene der Bäume, erst richtig zu entwickeln beginnen. Mit der Ausbildung des geschlossenen Laubdaches brechen für Waldblumen schwierige Zeiten an: Die Sonne dringt nur mehr kärglich bis zum Boden durch, Licht und Wärme werden knapp,

und der auch nur reduziert bis auf den Boden fallende Regen wird von den Baumwurzeln weggesaugt – verdunstet doch eine grosse Buche an einem einzigen heissen Sommertag bis zu 300 Liter Wasser.

Jetzt herrscht allerdings noch kein Mangel an Wasser. Regengüsse, welche die Trockenheit der Wintermonate mehr als wettgemacht haben, versorgten den Waldboden auf lange Zeit mit Wasser, und die Riedflächen sind von der Tiefe bis hinauf zur Grasnarbe mit Nässe getränkt. Ist sie die Ursache, dass hier der Frühling immer am längsten auf sich warten lässt? Erst jetzt wirkt das Ried eigentlich tot, wo rundum neues Leben sich regt. Der trillernde Ruf des Kleibers perlt vom Waldsaum heran, wo auch der Buchfink beim Üben seines langen Jubelrufes schon beachtliche Fortschritte erlangt hat. Nicht mehr lange, und das ersehnte Geschmetter der Singdrossel wird sich dazugesellen. Ende Februar spätestens kehrt sie als einer der ersten Singvögel, welche unser Land für die Überwinterung verlassen, in ihre nördliche Heimat zurück und versucht, mit ihren abwechslungsreichen Strophen sogar jene der Amsel zu übertreffen. Oft lässt sich ihr Gesang von jenem des schwarzen Vettters auch wirklich nur daran unterscheiden, dass sie typische Abschnitte davon zwei- bis fünfmal, am häufigsten aber dreimal aneinanderreihet.

Der Duft der entlang dem Wegrand liegenden, frisch geschälten Fichtenstämme mischt sich mit dem Geruch der sich erwärmenden feuchten Walderde. Und doch darf man dem angebrochenen Frühling noch nicht endgültig trauen, wenn auch «das junge Pferd» angesichts des eben über die Lichtung gaukelnden ersten Zitronenfalters nun ernsthaft durchzubrennen droht...



Der Zitronenfalter fliegt schon an warmen Februartagen.



## März

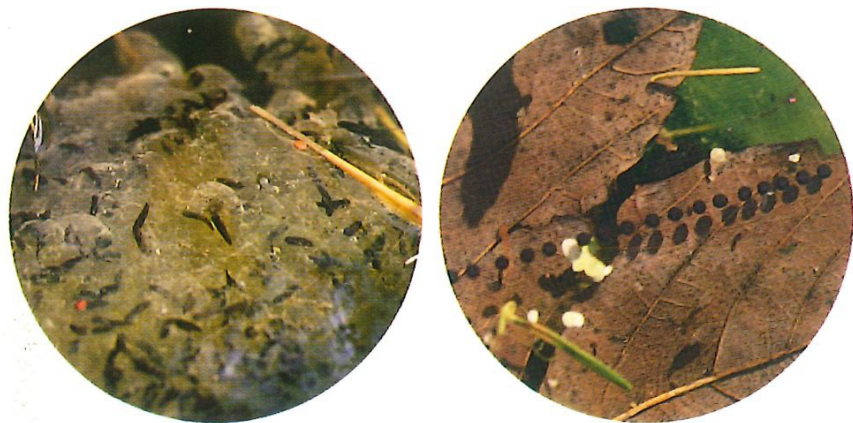
Mit welchen Neuigkeiten denn hätte der solchermassen um seine Vorrechte geprellte März noch aufwarten können, wenn nicht mit Schnee und Kälte? Doch der Verdruss währt nur kurz, und schon die zweite Monatsdekade bringt wieder fast sommerliche Wärme.

Es ist wie verhext: Jede Absicht, zum Ried zu wandern, wird vor dem Ziel von anderen Ereignissen durchkreuzt. Bereits ist der wiederum ausserordentlich früh abgelegte Grasfroschlaich an die Wasseroberfläche gestiegen, und die schwarzen Kerne in den Gallertkugeln beginnen schon, sich zu strecken. Überall ist der Laich reichlich vorhanden. Die paar Frostnächte haben höchstens die oberste Lage der Eier abgetötet, und wenn nicht

noch eine grosse Trockenheit die Wasserspiegel so viel sinken lässt, dass der Laich aufs Land zu liegen kommt und austrocknet, sollte zahlreiche Nachkommenschaft für dieses Jahr gesichert sein.

Mit der Kontrolle des Froschnachwuchses sind aber die Tümpeleumgänge noch nicht erledigt. Obwohl es in den Büchern anders steht, laichen bei uns die Erdkröten regelmässig nach den Grasfröschen und nicht gleichzeitig oder sogar vorher. Die Laichschnüre der Erdkröten sind schwieriger zu finden als die Klumpen der Grasfrösche. Wenig unter der Wasseroberfläche sind sie wie Perlenschnüre zwischen Pflanzenstengel geflochten; aber in unseren öffentlich zugänglichen Weihern ist Krötenlaich selten geworden.

«...die schwarzen Kerne strecken sich...»  
Rechts: Laichschnur der Erdkröte.



Ein neuerlicher Gang Richtung Ried endet wiederum bald über den Häusern an einer verfallenden Natursteinmauer. Wehmütig denke ich jeden Frühling an jenen frühen, föhnwarmen Märztag, wo ich hier zwölf Zauneidechsen aufs Mal antraf, acht Weibchen und vier Männchen. Doch seit fast zehn Jahren gelang es mir niemals mehr, eine solche Anzahl Tiere gleichzeitig aufzufinden. Zwei oder höchstens drei liessen sich noch entdecken. Was ist mit ihnen geschehen? Noch vor zwei Tagen, als es so schön warm war, hielt ich vergeblich auch nach nur einer einzigen Zauneidechse Ausschau. Und heute? Hatte ich denn all die Jahre meine Augen nicht richtig im Kopf? Da liegen die Tiere ja, eines grösser als das andere, eines kräftiger gezeichnet als das nächste. Raben hat es fast dabei, wo nur wenig Meergrün zwischen einem dichten Muster schwarzer Platten und Kreise schimmert. Zu den meergrünen kommen grasgrüne bis gelbgrüne Tiere. Dann gibt es auch hellbraune mit schwarzen Ringen, die fast weiss gefüllt sind. Die Tiere mit Grün sind in der Regel Männchen, die bräunlichen grossen dagegen Weibchen und die kleineren, je nach Grösse, Jungtiere des letzten und wohl auch vorletzten Sommers. Auf einem Steinvorsprung liegen gleich drei ganz ungemusterte kleine Tiere so eng beieinander, dass es schwerfällt, Köpfe und Schwänze richtig zuzuordnen und sie zu zählen. Je länger ich suche, desto besser gelingt es mir, die getarnten Körper im fahlen Gras und auf der trockenen Erde zu erkennen. Wie ich bei fünfzehn angelangt bin, ist die Mauer zu Ende.

Die Eidechsen sind aber nicht die einzige Freude, die ich hier entdeckte. Vor vier Erdlöchern sitzen nicht sie, sondern schwarzglänzende Tierchen, die ich ebenfalls noch nie in solcher Zahl beieinander und so wenig scheu getroffen habe: Feldgrillen. Mit ihren glänzenden Kugelköpfen und den klugen Äuglein wenden sie sich der Sonne zu, noch aber ohne zu zirpen. Eine zeigt mir sogar die leuchtend rote Innenseite des angewinkelten Oberschenkels. Diese zierlichen Tiere graben ihre Wohnröhre bis vierzig Zentimeter weit und zwanzig Zentimeter tief in den Boden. Wie alle Heuschrecken – zu diesen zählen sie – lieben es Grillen warm und trocken. Deshalb meiden sie die satten, dicht bestandenen Fettwiesen und suchen lückenhaft bewachsene, leicht abtrocknende Lebensräume auf. Ob die grossen Löcher, vor denen ich sie heute sich sonnend antreffe, wirklich von ihnen stammen oder aber «geerbte» Mauslöcher sind? Und ob die Blindschleiche, die, fast am Mauerende, in einer breiten Steinritze liegt, die schwarzen Grillen nicht bald einmal erbeuten wird? Heute wäre sie dazu wohl noch kaum fähig; ihre Lebensgeister sind sichtlich eingefroren. Das Tier windet sich erst langsam fort, wie ich es mit der Fingerspitze leicht antippe, um zu sehen, ob überhaupt Leben in ihm steckt.

Nicht weit davon entfernt liegen auf einer kahlen, sonnenexponierten Stelle in der Böschung schwarze Knäuel von Wiesenameisen. Auch sie müssen sich allem voran erst einmal aufwärmen, um später die kräftezehrenden Aktivitäten des Sommers aufnehmen zu können: Nahrung für sich und die Nachkommen erbeuten, das Nest ausbauen, die Eier und Puppen an die Sonne tragen, das Nest belüften, das Nest flicken, das Nest vor Regen verschliessen, Puppen und Eier wieder in Sicherheit bringen... eine Plackerei, so ein Ameisenleben! Und wer weiss schon, dass die Nahrung der Ameisen aus der Familie der Formiciden zu 60% aus Schädlingen in Wald und Feld besteht und nur zu 10% aus Nützlingen? Kein Wunder, versucht man diese Tiere vermehrt zur biologischen Schädlingsbekämpfung anzusiedeln. Ameisennester sollten schon aus diesem Grund nicht beschädigt werden.

Das herzhaftes Lachen des Grünspechtes, das gedehnte «Hiääh» der sich in den strahlenden Himmel schraubenden Mäusebussarde, der erste duftig weiss erblühte Schlehdorn, die bescheidenen Blümchen des Erdbeerfingerkrautes in der Trockenmauer und die gelben der Schlüsselblumen im Ameisenbord lassen keinen Zweifel mehr zu: Jetzt hat der Frühling Einzug gehalten.

Zu Seite 27, von oben nach unten, links: Naturstein-Trockenmauer mit Erdbeer-Fingerkraut / Wiesenameisen / weibliche Zauneidechse. Rechts: Blindschleiche in einer Trockenmauernische / Feldgrille vor ihrer Wohnröhre / helle, männliche Zauneidechse / junge Zauneidechsen.





Der Einfluss zum Bruederhal-  
Weiher.

Abgelegter Grasfrosch-Laich.



Die frisch angelegten Weiher des  
Jugend-Biotops.



Der neu gestochene Schumbel-  
weiher zur Laichzeit.



April

Heute ist nicht einer jener Maitage, die man dieses Jahr schon seit März erleben konnte; die jahreszeitgemässen Temperaturen sind noch einmal zurückgekehrt. Aber während im Wallis der Neuschnee zwanzig Zentimeter dick auf dem Blust der Obstbäume sitzen soll, bewegen sich bei uns die Temperaturen noch deutlich über Null. Ob es so bleiben wird?

Im Ried oben ist der Frühling noch jünger als unten im Bachtobel, wo Scharbockskraut und Kuckucksblumen schon verwelkt sind und bereits den Salomonssiegeln und Einbeeren das Blühen überlassen. Ja, die weissen Rapunzeln lassen schon ihre dicken Blütenköpfe blicken. Höher oben aber herrschen noch die Schlüsselblumen vor. Die Sumpfdotterblumen gar sind erst am Aufgehen. In den düsteren Tannen verfangen sich die diesigen Wolken wie feine Schleier; der Regen ist so zart, dass er lautlos auf den gespannten Schirm trifft. Auf Augenhöhe turmt ein verliebtes Paar Goldhähnchen durchs Rottannengeäst. Länger als sie sichtbar sind, vernimmt man ihr hohes Zirpen.

Das Ried ist mit Regen getränkt. Nie sonst im Jahr liegt das Wasser so oberflächlich. Trotz der trüben Stimmung kündigt der Waldrand den Frühling. Wie viel Schwarzdorn hier noch blüht – und der grosse Kirschbaum steht ihm in seinem schaumigen Weiss in nichts nach. Unscheinbarer, aber überraschend vielfältig zeigen sich die Kätzchen der verschiedenen Weiden. Längst haben sich die gelben Staubfäden und Narben durch den silbrigen Pelz geschoben. Nur in der Riedwiese blüht noch



Oben links: Wildkirschenblüte.  
Rechts: Guggublüemli und Schlüsselli.

Zypressen-Wolfsmilch.  
Rechts: Kleinsegge und Mehlprimeln.



Links: männlicher Bergmolch.  
Unten links: Feuersalamander-Weibchen.  
Unten rechts: Feuersalamander-Larve, ca. 4–5 cm.



fast nichts. Ein paar goldgelbe Frauentränli, die blauen Bitteren Kreuzblümchen und dort vorne – ist es das leuchtende Milzkraut, das ich so gerne auch in Meilen einmal gefunden hätte? Nein, die Zypressenwolfsmilch ist es, die hier und zu dieser Jahreszeit im Verband viel intensiver gelb wirkt als sonst in Einzelexemplaren. Mit dem Gelb täuscht sie Blüten nur vor, um Insekten anzulocken: Es sind die obersten Laubblätter, die rundlich geformt und gehäuft am Stengel stehen. Die eigentliche Blüte ist winzig und unscheinbar gefärbt.

Überall tragen auch die zierlichen Seggen ihre Blütenstände wie Heere von Soldaten ihre Lanzen. Wer sie nur alle kennt! Hier stehen ganze Rudel saftiggrüner Halme mit schwarzen Fahnen, dort Horste von lichterem Grün mit braunen Wimpeln und wieder woanders bläuliche Tuffs mit blassgelben Wedeln – alle kaum handhoch und eine eigenartig fremde und geheimnisvolle Wiese bildend.

Nun hätte ich fast vergessen, nach dem Frühlingsenzian Ausschau zu halten. Hier hat er vor zwanzig Jahren noch geblüht. Als dann die Zeit kam, wo die Streuwiesen nicht mehr gemäht wurden, verschwand er, wie so viele andere botanische Kostbarkeiten auch. Im Gegensatz zu den meisten von diesen ist er aber trotz der unterdessen angelaufenen naturschützerischen Pflege seines Standortes noch nicht wieder aufgetaucht, oder aber ich habe ihn noch nicht wieder gefunden. Ohne die Sperberaugen meines Sohnes wären mir sicher auch die beiden ganz schwachen und unscheinbaren Pflänzchen des Aufgeblasenen Enzians entgangen, die vor zwei Jahren ihr Wiederkommen ankündeten. Einst konnte man ihn an verschiedenen Stellen finden, aber immer nur sehr vereinzelt – ob er sich wieder wird ausbreiten können?

Kopfschüttelnd breche ich bald die Suche nach dem Frühlingsenzian ab: Bei diesem Wetter wären die Blüten ja gar nicht geöffnet, und geschlossene zu entdecken hätte ich mir nicht einmal zugetraut, wenn ich die stärkere Brille bei mir gehabt hätte.

Abends breche ich in anderer Absicht nochmals auf. An der bevorstehenden Amphibienexkursion möchte ich einen Feuersalamander vorstellen. Viele verwechseln diese heimlich lebenden Tiere mit dem Bergmolch, der sich in jedem Gartenteich fortpflanzt und zur Brutzeit einen feuerroten Bauch zeigt. Feuersalamander leben nie in Teichen, es sei denn, diese würden von stark fließendem Wasser durchspült. Feuersalamander sind schwarz mit über den ganzen Körper verteilten dunkelgelben Flecken. Wie kein anderer unserer Lurche ist er auf sauerstoffreiches Wasser angewiesen. Dieses findet er, wenn überhaupt, am ehesten in Quell- und anderen sauberen Bächen.

Solch ein Bächlein ist mir bekannt, und auch, dass die Feuersalamander beim ersten wärmeren Regen im April zur Eiablage schreiten. Ob der Regen heute schon warm genug war, um die trächtigen Weibchen aus ihren Winterverstecken hervorzulocken? Voller Enttäuschung muss ich feststellen, dass sich während des Berganschreitens kein einziges Tier im Lichtkegel

der Taschenlampe blicken lässt. Auch entlang dem Bächlein regt sich nichts. Oder doch? Was schaut unter dem Grasbüschel dort hart an der Wasserkante der gegenüberliegenden Uferböschung hervor? Rasch das Licht fokussiert – und den Atem angehalten: Ein gebärendes Feuersalamanderweibchen! Ein Amphibium im wahrsten Sinn des Wortes. Das Tier ist senkrecht zum Wasser mit den vier Beinen im Moos unter dem überhängenden Grasbüschel verankert und hält seine Kloake hart am Wasser, in welches der Schwanz ganz eingetaucht ist. Drei Salamander liegen so auf dem gut einen Meter langen Moosband. Die beim Austritt aus dem Körper sofort platzen- den Eier vermag ich nicht zu erkennen. Auch nicht die sogleich sich streckenden kleinen Larven, die schon vier Beinchen haben und etwa zwei Zentimeter lang sind. Vermutlich werden sie von der Strömung gleich in Sicherheit gespült, unter die Moosbank, hinter die Steine am Bachrand.

Ich fühle mich als Eindringling, als Betrachter eines Vorganges, der nicht für Menschaugen bestimmt ist. Hier ein Tier fangen? Unmöglich. Ganz ruhig verhalte ich mich und denke an die Sonntagskinder, die in der Johannismacht die Tiere sprechen hören. Ich bin keins, und Johannismacht ist noch lange nicht. Trotzdem lässt mich das Gefühl nicht los, Zeuge von etwas ganz Aussergewöhnlichem zu sein. Die Eiablage dauert lange. Nicht die Feuersalamander verlassen als erste das Bachufer: Mit langsamen Bewegungen ziehe ich mich aus ihrem Reich zurück, erst viele Meter von ihnen entfernt richtige Schritte wachsend. Noch lange klingt das Geheimnis nach, das sich mir offenbart hat. Tausendfach sind wir von solchen Geheimnissen umgeben. Wenn wir das zur Kenntnis nähmen – müssten wir da nicht alle etwas stiller, etwas vorsichtiger und bescheidener werden?



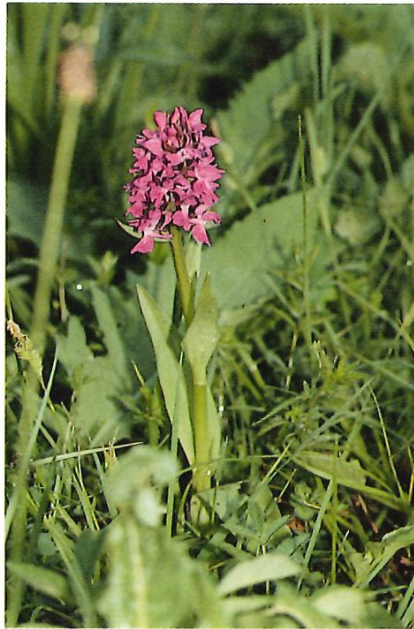
... solch ein Bächlein... ist Ort vielfältigen, geheimnisvollen Lebens.



## Mai

Enttäuscht klappe ich den «Binz», mein Pflanzenbestimmungsbuch, zu. Seit einer Stunde bald vergleiche ich violette Orchideen miteinander, drücke Stengel, ob sie hohl seien, zähle Zacken an den Unterlippen und Blätter an den Stengeln, strecke diese aus, um die breiteste Stelle an ihnen zu finden – aber nie wird es mir gelingen, die Arten der Gattung *Dactylorhiza* sicher zu unterscheiden; nie werde ich sagen können, im Waldried oben blühten acht verschiedene Orchideenarten, oder zwölf, oder dreizehn...

Rundum prangt ein Morgen, wie man sich ihn nicht erhebender denken könnte. Er wischt den kleinen Ärger bald beiseite und macht einem Gefühl der wunderbaren Freiheit Platz: Ich bin ja ein Amateur, ein Lieb-Haber. Mögen sich die Fachleute darüber streiten, was noch ein Bastard und was schon eine eigene Art sei, und welche Vorfahren da mitgemischt haben – ich überlasse mich dem reinen Geniessen. Wann habe ich mich zum letztenmal gebückt, um mich von dem schweren, süßen Duft der Mückenhandwurz betören zu lassen? Erinnerungen werden wach an glückliche Kindheitstage, als die Mutter auf Bergwanderungen manchmal ein Männertreu pflückte, um es unter un-



Langblättriges Waldvögelein.  
Fleischrote Orchis.  
Angebrannte Orchis mit ihren feinen Purpurpünktchen.

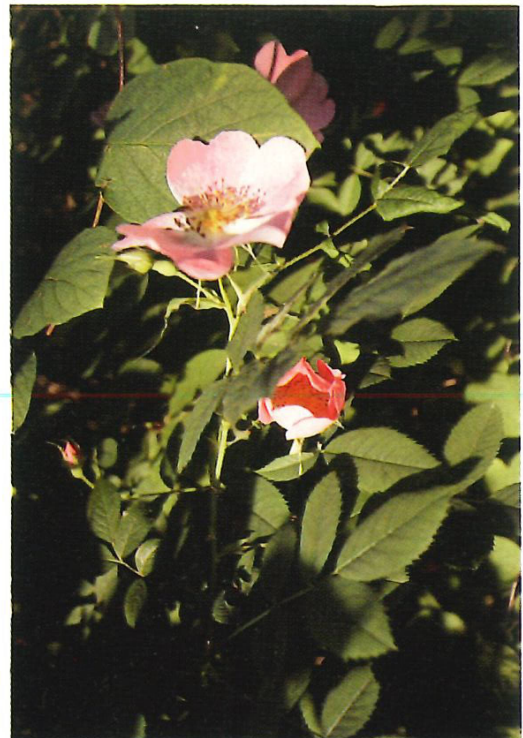
sere Nasen zu halten; es hiess bei uns nicht nur der Farbe wegen «Schoggiblüemli». Und hier, die Angebrannte Orchis: Viel reizvoller als die namengebenden geschlossenen Einzelblüten sind doch die schon geöffneten mit ihren feinen Purpurpünktchen auf dem unendlich zarten Rosa der Blütenlippen. Da erscheint die kleine Heuschreckenlarve, die sich gerade anschickt, die kostbare Pyramide zu erklimmen, als reines Trampeltier; und ist doch auch nur gut ein Zentimeter gross, dazu zartgliedrig gebaut. Glänzend grasgrün ist sie, mit kohlschwarzem, erst angedeutetem Legestachel, ebenso schwarzen Kniegelenken und Fühlern. Nun freue ich mich doch, das unfertig entwickelte Tier ansprechen zu können. Es ist eine Langflügelige Schwertschrecke. Da nur bei dieser Art Larven bis in den Spätsommer vorkommen, war es letztes Jahr ein leichtes, sie zu bestimmen und sie jetzt an der Angebrannten Orchis wiederzuerkennen.

Heute blüht nur noch ein «Lanzenträger». Überall stehen seine Scharen und umgeben die noch immer leuchtenden, kräftig rosaroten Mehlsprimeln und die weissen Wattebüsche des eben «erblühten» Breitblättrigen Wollgrases mit der geheimnisvollen Atmosphäre des Riedes. Blüten sind diese dichten Wollknäuel zwar nicht, sondern Samenstände; nach dem eigentlichen Blühen dieser Pflanze, das im zeitigen Frühjahr stattfindet, wendet sich kein Mensch um, so unscheinbar ist es. Während ich das Alpenmassliebchen fotografiere, das mit seinem Margritchengesicht zwar nicht zum Aufsehererregenden, im Mittelland

aber doch zu den Raritäten gehört, trommelt am Rand des Riedes ein Specht. Es tönt hart und kräftig – ob es vom Schwarzspecht stammt? Sonst sind die Vögel erstaunlich still. Nur der emsige Zilpzalp lässt seinen eintönigen Ruf hören, und die unermüdliche Mönchsgrasmücke plaudert dazwischen. Bei konzentriertem Lauschen vernimmt man weiter entfernt auch den Buchfinkenschlag und das volle Flöten einer Amsel.

Im Schatten der Fichten am Riedrand erwartet mich freude-schwanzend mein vierbeiniger Kamerad. Seine Geduld wurde wieder einmal auf eine harte Probe gestellt, und noch geht es nicht richtig weiter, denn nach ein paar Schritten bleibe ich schon wieder stehen, und zwar recht verblüfft. Karminrote Rosenblüten leuchten mir entgegen, hier am Pfannenstiel, wo es nach meiner bisherigen Meinung nur zweierlei Wildrosen gibt, die hellrosa blühende Hunds- und die weisse Feldrose. Und nun steht da – die Nase hat es schon bestätigt und die Finger werden es auch gleich tun – eine Alpenhagrose. Dornenlos sind die blühenden Zweige und leicht klebrig behaart. Fein drüsige Haare zieren auch den Fruchtknoten mit seiner tailenartigen Ein-

Links: Alpenhagrose.  
Rechts: Hundsrose.  
Unten: Feldrose.

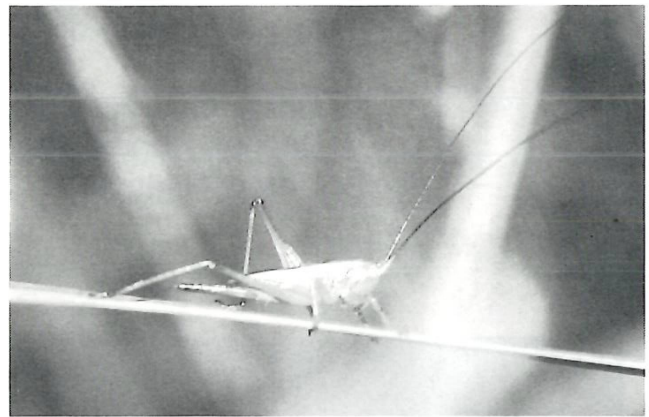


Mönchsgrasmücke.



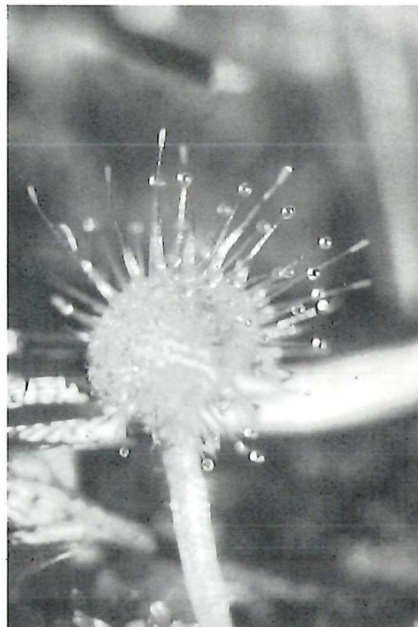
Zilpzalp.

Blattrosette des weissen Fettblattes mit Beute in der mittleren Blattspitze.



Larve der langflügeligen Schwertschrecke.

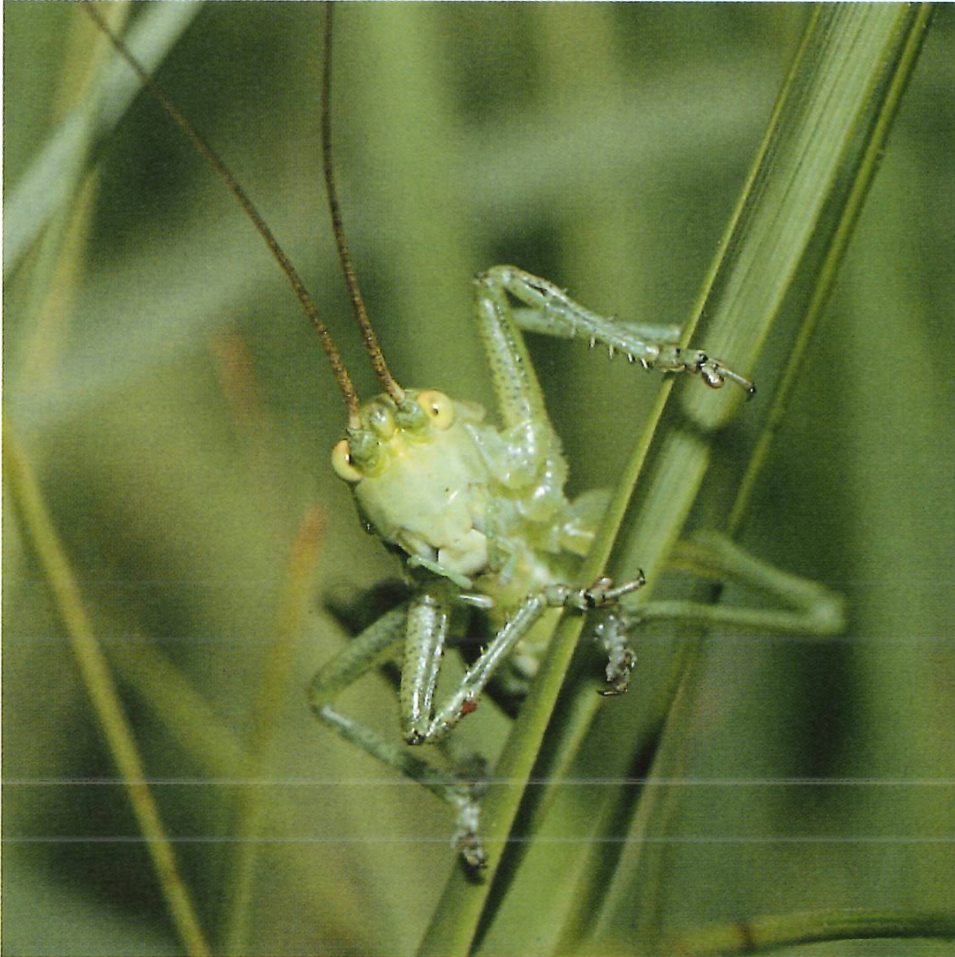
Links: Der winzige Sontentau, seit den 50er-Jahren in Meilen nicht mehr gesichtet!  
Rechts: Die zierlichen Blüten des blauen Fettblattes.



buchtung unterhalb der Kelchblätter. Drei blühende Exemplare verströmen ihren betörenden Duft in den sonnigen Morgen. Dies macht ja das Blumensuchen am Pfannenstiel auch nach fünfundzwanzig Jahren immer noch so spannend: Dass einem immer noch hie und da Neuentdeckungen beschert werden. Im nächsten Ried, das ich aufsuche, blühen wiederum viele Orchideen. Aber hier gilt mein Interesse den weissen und blauen Fettblättern. Sie sind die einzigen sogenannten Fleischfressenden Arten an unserem Hausberg, nachdem in den Fünfzigerjahren der winzige Sonnentau zum letzten Mal gefunden worden war, der mit seinen klebrigen roten Haaren kleinste Insekten festhält und mit einem Sekret zu einem Brei auflöst. Die Fettblätter verfahren ähnlich: Sie sondern die klebrige Flüssigkeit auf den hellgrünen Blattspreiten ab. Wenn sich ein Insekt, in der Meinung Nektar zu finden, darauf setzt, bleibt es haften. Das Blatt rollt sich vom Rand her darüber, scheidet ebenfalls ein Sekret zur Auflösung der Beute ab und resorbiert aus dem entstehenden Brei Nährstoffe. Wenn sich später das Blatt wieder entrollt, kleben darauf nur noch die unverdaulichen Chitinreste des Insektenpanzers.

Ein lautes «Glüh – Glüh» lässt mich rasch aufblicken. Gerade erhebt sich am oberen Rand des Riedes der mächtige Schwarzspecht vom Boden und verschwindet in den höchsten Baumwipfeln. Ohne Hast und Schrecken wechseln hierauf drei Rehe an derselben Stelle über die Lichtung, das hinterste ein stattlicher Bock, der immer wieder sichert. Sie tragen den rotbraunen Sommerpelz.

Wir treten in den Wald und auf den Weg zurück. Viel weiter unten, als wir längst nichts Neues mehr zu sehen begehren, stossen wir noch auf das Nachwort des heutigen Morgens. Acht zum Teil sehr kräftige Exemplare des Langblättrigen Waldvögeleins, einer weissblühenden Orchideenart, stehen nahe am Wegrand. Und ich habe in Meilen in all den Jahren bisher erst ein einziges gesehen!



## Juni

Die Jahreszeit ruft Erinnerungen wach an eine Begebenheit, die beglückend begonnen und traurig geendet hatte.

Auf unbekanntem Pfad war ich damals in eine äusserste Stille geraten, die, mitten im Walde, von einer sattgrünen Grasfläche unterfüttert war. Sie federte vor Quellfeuchtigkeit unter jedem Schritt. Kein Laut war zu vernehmen als das Summen der Schwebfliegen im gefilterten Sonnenstrahl. Kein Mensch schien je hieher gefunden zu haben – eine Täuschung, wie die kurz darauf entdeckten zahlreichen frisch ausgesetzten jungen Haschischpflanzen verriet. . . . Mitten im geneigten Gras ein Sickerwasser, kleiner als dass man es ein Bächlein hätte nennen können. Ich bückte mich. Ohne Hoffnung, aber willens, nichts unterlassen zu haben, nahm ich eine handvoll des nasen Lehmgrundes auf und strich ihn auf der Handfläche aus. Und erschrak; zuerst tüchtig, dann freudig. Mit der freien Hand angelte ich ein Gefäss aus dem Sack und schob die Überraschung hinein. Mit etwas Wasser spülte ich den Fund rein und bestaute, was ich schon im Umriss erkannt hatte: eine ausgewachsene Larve einer Quelljungfer. Nicht nur die fast fünf Zen-

timeter Länge der furchterregenden Gestalt, auch die kräftig ausgebildeten Flügelscheiden waren Merkmale des Abschlusses einer vier- bis fünfjährigen Entwicklung. Das Tier musste bald schlüpfen. Einst hatte ich anderswo in Meilen einer Quelljungfer bei der Eiablage zugeschaut. Mit senkrecht nach unten gerichtetem Hinterleib steckte sie ihre Eier in den kiesig-sandigen Grund eines kleinen Bächleins. So nah konnte ich den Vorgang beobachten, dass ich das Knirschen der Steinchen vernahm, wenn der Libellenleib zwischen sie drang. Jenes war die Zweigestreifte Quelljungfer gewesen; diese hier, in Form einer ausgewachsenen Larve, musste dem Biotop nach zu schliessen die Gestreifte Quelljungfer sein. Sorgsam sperrte ich sie mit viel Wasser in ein Glas und machte mich sogleich auf den Heimweg. Ich würde einer Quelljungfer beim Schlüpfen zusehen können! In einem geräumigen Aquarium wurden alsbald Kies und Lehm aus einem Bachbett und einigen Unterwasserpflanzen als Sauerstoffspender eingebracht. In eine Ecke setzte ich ein Büschel kräftiger Gräser, die der Larve als Ausstieg und Halt beim Schlüpfen dienen sollten. Alles stellte ich, dem Rat des unverzüglich beigezogenen Fachmannes folgend, im Garten unter freiem Himmel auf. Am vierten Tag lag die sonst eingegraben lebende Larve am Fusse der Gräser, was mich am fünften frühmorgens um halb fünf Nachschau halten liess. Aber da war es bereits zu spät. Die Larve war nicht mehr im Aquarium und nicht mehr an den Gräsern. Wie sooft am Teich unten, mussten auch hier die Vögel den noch weichen und wehrlosen Libellenleib beim Trocknen entdeckt und als ausgiebigen Leckerbissen ihrer ewig hungrigen Jungmannschaft zugeführt haben. Ich fühlte mich noch wochenlang elend beim Gedanken an das kostbare Insekt, das meinerwegen in einem Spatzenbauch geendet hatte, und im folgenden Jahr stieg ich nur einmal hinauf in die Stille, um Nachschau zu halten, ob diese Libellen dort trotzdem noch flögen. Ich hatte Glück; zwei der schönen Tiere jagten auf der sonnigen Waldlichtung.

Anders heute. Nachdem ich nur schwer widerstanden habe, erneut nach Larven zu suchen, halte ich auch nach der fliegenden Quelljungfer vergeblich Ausschau. Nur ein Pärchen Früher Andonilibellen zittert über ein nahegelegenes Wasserloch, und die trivialen Larven der Blaugrünen Mosaikjungfer schleichen zwischen den am Grund faulenden Blättern umher, todbringend für alles, was kleiner ist als sie. Zwei leere Larvenhäute schwimmen aufgeblasen ebenfalls umher. Nur ein Anstossen beweist, dass es keine lebenden Tiere mehr sind; und dass sie rechtmässig geschlüpft und nicht etwa gestorben sind, zeigen die weissen Fäden, die zwischen den Flügelscheiden baumeln; es sind die Innenhäute der Haupttracheen, mit welchen die Larven Sauerstoff aus dem Wasser aufgenommen hatten. Nur ungern verlasse ich diesen Hort der Stille und der Geheimnisse. Doch will ich noch den Riedwiesen einen Besuch abstatten in einer speziellen Absicht. Jemand hat mir zugetragen, es sei letztes Jahr da oben eine Bienenragwurz gefunden worden, und so etwas muss ich natürlich überprüfen.



Grossblütige  
Prunelle.  
Tausendgülden-  
kraut.

Doch das Ried hält eine andere Überraschung bereit. Das Tausendgüldenkraut ist aufgeblüht, in unüberschaubaren Mengen, und trägt das leuchtende Lilarosa der Mehlprimeln, die jetzt freilich verwelkt und verschwunden sind, in den Sommer hinein fort. Welche Farbenfreude mit dem Blau der Grossblütigen Prunellen zusammen! Nur – die ebenfalls rosaroten zarten Flügelchen der Bienenragwurz, die wären hier wohl allzu gründlich getarnt. Was soll's? – Es genügt doch, dass dieser vielleicht kostbarste aller Meilemer Pflanzenschätze anderswo noch in unbedrohtem, kräftigem Bestand gedeiht.

Die Ragwurzarten nehmen unter den Orchideen eine besondere Stellung ein. Man wähnt, dass ihre Entwicklung noch in vollem Gange sei und erklärt so die enorme Formenvielfalt innerhalb einzelner Arten. Die vier heimischen Insektenorchideen, wie sie auch genannt werden, haben ihre Namen vom Aussehen ihrer abenteuerlich geformten und gefärbten Lippen erhalten. Sie alle ahmen mit dieser Lippe ein Insekt nicht nur im Aussehen nach, sondern auch mit dem Behaarungsmuster, das dem von ganz bestimmten Wespenweibchen entspricht. Als Höhepunkt der Täuschung verströmt jede Insektenragwurz einen Duft, der sogar chemisch dem Sexuallockstoff des entsprechenden Wespenweibchens gleicht. Was Wunder, dass die Männchen sich von den Blumen soweit täuschen lassen, dass sie sich auf sie setzen und die Paarung versuchen? Dabei setzt die Blüte ihr Pollenpaket auf die Stirn des Geprellten, der seinen Irrtum erst spät bemerkt und mit dem Pollen gekrönt erneut auf Liebschaft ausgeht, die prompt auf einer andern Blüte der gleichen Art endet. Die Natur hat erst vierzehn Tage später Erbarmen mit den liebeskranken Wespenmännchen; erst dann nämlich lässt sie die richtigen Weibchen schlüpfen. Die Insektenorchideen aber sind inzwischen bestäubt.

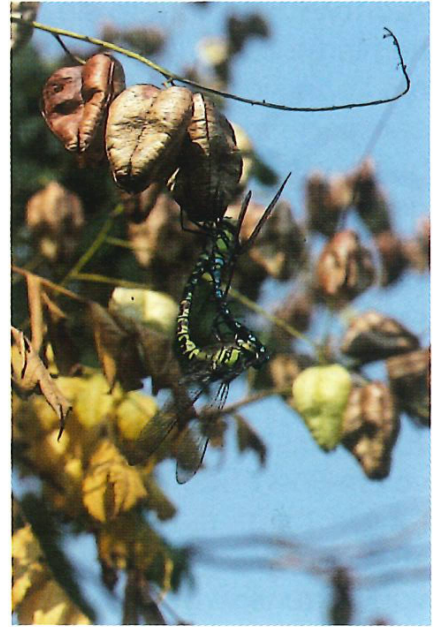
Von den vier heimischen Ragwurzarten, der Hummel-, Wespen-, Fliegen- und Bienenragwurz, habe ich bisher nur die letztere in Meilen auffinden können. Gerade sie hat es aber im Lauf der Zeit verstanden, sich von dieser Insektenabhängigkeit weg-



«...jenes war die zweigestreifte Quelljungfer gewesen...»



Gestreifte Quelljungfer.



Ein Pärchen der Blaugrünen Mosaikjungfer an einem Gartenbaum.



Frühe Adonislibelle.



«...die trivialen Larven der Blaugrünen Mosaikjungfer...»

3 mm grosse Heuschreckenlarven auf einem Brennesselblatt. Sie erhalten erst im Lauf des Sommers

ihre endgültige Gestalt. Links: Punktierte Zartschrecke. Rechts: Gewöhnliche Strauchschrecke.



zuentwickeln, indem sie beim Welken ihren Pollen auf die eigene Narbe fallen lässt und sich selbst bestäubt. Die Bienenophrys kann sich also auch dort vermehren, wo das von der Blüte anvisierte Insekt nicht vorkommt. Wegen dieser Selbstbestäubung variiert das Aussehen der Bienenragwurz kaum, wogegen Hummel-, Spinnen- und Fliegenophrys oft so unterschiedlich gezeichnet sind, dass es schwerfällt, sie als eine einzige Art zu erkennen.

Ein solcher Mangel an Genauffrischung, wie er bei der Bienenragwurz offenbar ohne Nachteil herrscht, ist aber bei Tieren in der Regel verhängnisvoll. Bei ihnen führt Inzucht auf die Dauer zum Aussterben einer Art. So auch bei den Heuschrecken, die vor meinen Schuhen davonspritzen. Ist das Netz der Lebensräume nicht dicht genug und bestehen keine Verbindungsstrassen zwischen den einzelnen Populationen, etwa in Form von extensiv bewirtschafteten Wiesenstreifen, Bachborden und ungedüngten Strassenböschungen, sind sie über kurz oder lang zum Aussterben verdammt. – Jetzt im Juni ist es noch früh für die Heuschrecken, die den Winter als Eier überstehen und erst im Laufe des Sommers nach vielen Häutungen ihre endgültige Gestalt, aber auch ihre flugtüchtigen Flügel und die Fähigkeit zu musizieren erhalten. Zwei Heuschreckengesänge lassen sich heute erst ausmachen, und ich bereue, den Winter nicht dazu genutzt zu haben, endlich mit den Heuschreckenstimmen vertrauter zu werden.

Auf einer menschengerechten Strasse geht's dann heimzu. Hier vor der sonnenerhitzten Fichtenschonung jagen nun doch noch zwei prächtige Quelljungfern, als hätte mir der Spaziergang nicht schon genug Beglückendes gebracht.



Das winzige, gestielte Ei einer Florfliege, ca. achtfach vergrößert.



## Juli

An einem sonnigen Nachmittag geht's wieder bergwärts. Ich will den Lungenezian auf *Maculinea*-Raupen untersuchen. *Maculinea* heissen die Angehörigen jener Gruppe von Bläulingen, die in eigenartiger Gemeinschaft mit gewissen Ameisenarten leben. Die Weibchen dieser Falter legen die winzigen weissen Eilein, die unter dem Mikroskop wie fein gehämmerte «Chrälleli» aussehen, an die noch geschlossenen Blüten des seltenen Lungenezians, manchmal auch des Schwalbenwurzians. Die feuerroten Rämpchen schlüpfen durch den Boden des Eies und fressen sich direkt ins Innere der Knospe, wo sie sich bis zur dritten Häutung von Blütenteilen ernähren. Dann kriechen sie nach aussen – sie sind inzwischen hellrosa geworden – und lassen sich auf den Boden fallen. Dort werden sie von Ameisen aufgelesen und in deren meist unterirdisch angelegte Nester getragen. Aber es muss die richtige Ameisenart sein, sonst überlebt die Raupe nicht. Fortan wird die Raupe mit Ameisenbrut ernährt. Dass die Ameisen dieses unnatürlich anmutende Opfer bringen, erklären die Wissenschaftler mit der süssen Ausscheidung am Hinterkörper der Raupen, auf welche die Ameisen äusserst begierig sind. Auch die Puppenruhe halten diese Falter im Ameisennest. Nach dem Schlüpfen heisst es dann aber sich beeilen: Der Falter riecht nicht mehr süss und



Viel Getier findet sich auf dem Lungenenzian – v.l.n.r.:  
 Larve einer Bodenwanze / 7-Punkt-Marienkäfer / Prachtsexem-  
 plar von Roesels Beisschrecke, weiblich / Widderchen (Bluts-  
 tröpfchen).

wird, wenn er nicht rasch genug verschwindet, von den Amei-  
 sen als Feind behandelt . . .

Schon seit ich der neuen Waldstrasse folge, tanzt mir ein dunk-  
 ler Schmetterling voraus. Manchmal senkt er sich weit vorne  
 auf die Böschung, und ich verliere ihn aus den Augen, bis ich  
 auf gleiche Höhe mit ihm gelange. Er hat sich auf eine feuchte  
 Bodenstelle niedergelassen und seine schwarzbraunen, weiss  
 gefelderten Flügel weit ausgebreitet. Nur wenn er sich auf ei-  
 nem Strauch sonnt oder an einer hohen Blüte saugt, kann man  
 erkennen, weshalb dieser hübsche Schmetterling «Kleiner Eis-  
 vogel» heisst. Man muss seine Unterseite sehen können, die  
 dicht und lang eisblau behaart ist. Auch die Fenster, die auf der  
 dunklen Oberseite weiss wirken, schimmern im orangen Um-  
 feld der Unterflügel bläulich. Von den drei heimischen «Eisvö-  
 geln» ist er der am wenigsten seltene, obwohl auch er bei inten-  
 siver und naturferner Waldbewirtschaftung verschwindet.

Im Ried kündigt sich die zweite Hälfte des Sommers an. Noch  
 leuchtet das Tausendgüldenkraut in ungezählten rosavioletten

Rechts und Mitte: Eine weisse Krabbenspinne mit Honigbiene / Krabbenspinne, die auf einer gelben Blüte gelb wird / noch eine weisse Krabbenspinne. Der Name kommt von der Beinhaltung.



Filigran eines Radnetzes.



Unten links: Eine Springspinne sucht aktiv mit den Augen.  
Rechts: Eichenblatt-Radspinne in ihrer «Hängematte».



Fackeln. Schon ist aber auch die Sumpfwurzel aufgeblüht, die hier den Reigen der Orchideenblüte beschliesst. Vom Lungenenzian sind erst die beiden obersten Glocken offen. Fast bedauere ich ihre makellose Schönheit: Kein Raupenfrass lässt sich ausfindig machen. Trotzdem lohnt sich ein genaueres Besehen dieser Blumen. Viel Getier findet sich auf ihnen: ein Marienkäfer, eine Spannerraupe, ein «Blutströpfchen», eine Ritterwanze (die beiden letzteren zeigen ihre Giftigkeit mit kräftig rot-schwarzer Zeichnung an), hier das winzige gestielte Ei einer Florfliege und dort ein Prachtsexemplar von Roesels Beisschrecke. Und schliesslich noch, erst beim zweiten Hinsehen richtig erkannt, eine weisse Krabbenspinne. Von allen Spinnen dünkt mich diese eine der unheimlichsten. Obwohl nicht eigentlich klein – ihr drehrunder Körper misst fast ein Zentimeter im Durchmesser – und obwohl einfarbig weiss oder gelb, finde ich diese Spinne normalerweise

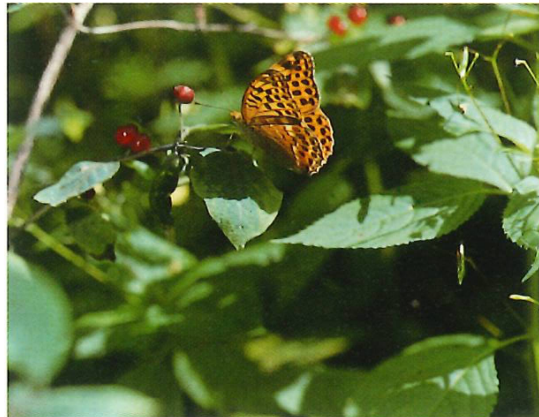
nur über einen «Vermittler». Hängt eine Biene, ein Falter, eine Fliege in unnatürlicher Stellung an einer Blüte, kann man fast sicher sein, dass sie sich in den Klauen dieser Spinne befinden. Die Krabbenspinne vermag nicht nur ihre Körperstellung so einer Blüte anzupassen, dass man sie kaum mehr sieht (hier beim Lungenenzian hat sie ihren Leib genau über dem weisslichen Schlundfleck der Blüte plaziert und die Beine über die davon weglaufenden hellen Strahlen angeordnet), sondern sie passt sich innert kurzer Zeit der Färbung der Blüte an, auf der sie sich auf die Lauer legen will. Vom reinen Weiss kann sie alle Schattierungen bis zum dunkeln Dottergelb annehmen. Und ihr blitzschnell am ahnungslosen Opfer angebrachter Giftbiss lähmt Beutetiere, die mehrfach grösser sind als sie selbst.

Hier auf dem Trockenhügel steigt schon der Wasserdost in rötlichen Horsten auf, und die dicht spriessenden Faulbaumtriebe sind voller Insekten. Doch die Frassschäden – so gern ich eine Zitronenfalterraupe gefunden hätte – stammen von niedlichen kleinen Gehäuseschnecken. Zahlreich hüpfen die lebhaften braunen Zikaden an den Zweigen herum; nur eine ist nicht mehr lebhaft, sie ist Opfer einer kleinen Springspinne geworden. Während Krabbenspinnen reglos lauern, suchen Springspinnen ihre Beute aktiv mit den Augen. Diese sind denn für Spinnenaugen recht gross: Wie zwei schwarze Stecknadelköpfe sitzt das grösste der vier Augenpaare auf der Stirn der Spinne, und auch die kleineren glänzen listig im hellen Licht. Auch Springspinnen bauen keine Netze, sondern stürzen sich, wenn sie sich nahe genug an ein Beutetier herangeschlichen haben, mit einem Satz darauf. Die Beine der kleinen flinken Springspinne sind deshalb kurz und kräftig.

Netze hingegen haben rund um das Faulbaumgeäst junge Eichenblatt-Radspinnen angelegt. Sie gehören in die gleiche Gattung wie die bekannten Kreuzspinnen, leben aber mit Vorliebe in Wiesen mit höherer Vegetation. Selten sitzen sie in der Mitte ihres Netzes, sondern ruhen unweit davon in einer eigens geflochtenen Hängematte. Sie wirken da wie tot, und doch entgeht ihnen keine Beute: Ein feiner Signalfaden meldet jede Erschütterung aus dem Netz in die Hängematte. Besonders häufig verfangen sich die auffällig zahlreichen blaugrünen Zwergzikaden in den kleinen Netzen der jungen Eichenblatt-Radspinnen.

Weiter drüben blüht üppig die Hochstaudenflur. Der grosse Bestand an Gilbweiderich fällt auf. Ein wunderschöner Silberstrich setzt sich vor mir auf eine mannshohe Distelblüte. Dieser zweite Name des Kaisermantels leuchtet deshalb so sehr ein, weil er hilft, Verwechslungen mit den sehr ähnlichen Perlmutterfaltern zu vermeiden. Diese tragen das silbrige Weiss ihrer Unterflügel in runden Flecken, während es beim Kaisermantel in breiten Strichen verläuft. Vieles gibt es an den Schmetterlingen für den zu beobachten, der das grossartige Buch über unsere Tagfalter vom Schweizerischen Naturschutzbund gelesen hat. So erkenne ich in dem Kaisermantel vor mir ein Männchen, weil den Flügeladern entlang das Braun zu Strichen gesammelt

ist. Diese Zeichnung entsteht durch Flügelschuppen, die nicht wie die andern mit Luft, sondern mit Duftstoffen, sogenannten Pheromonen, gefüllt sind. Von weit her vermag das Faltermännchen damit ein Weibchen anzulocken.



Kaisermantel-Weibchen.

Wie viele andere Schmetterlinge ist auch der Kaisermantel von einer vielfältigen Kraut- und Strauchschicht im Wald abhängig. In reinen «Baumäckern» verschwindet er. Sorgfältig und naturnah gehaltene Strassenböschungen könnten mancher Schmetterlingsart das Leben am Pfannenstiel erleichtern, wie denn die gesamte Insektenwelt von den neu geschaffenen Luft- und Lichtbahnen profitieren könnten, wenn die Waldstrassen von einem dichten Gebüschmantel, wechselnd mit Grashalden und offenem Boden, begleitet werden. Wo es Insekten gibt, finden auch Eidechsen, Blindschleichen, verschiedene Mäuse, Spitzmäuse, Amphibien und vielerlei Vögel ein Auskommen.



## August

Eine gewitterträchtige Schwüle liegt über dem Land. Der Monat der Heuschrecken ist angebrochen. Tarnfarbig gekleidet betrete ich das Ried, denn vor hellen Farben fliehen die Insekten. Das hohe Gras liegt vom Gewitterregen nieder, aber es lebt und hüpfet und windet sich darin. Vorherrschend ist hier noch der Gemeine Grashüpfer, den ich nun endlich an seinem Gesang erkenne: Streicht man mit einer Rasierklinge in regelmäßigen Abständen über ein nicht zu dickes Papier, dann hat man das Geräusch! Schon hier finden sich die ersten Langflügeligen Schwertschrecken, die für unsere grösseren Riedwiesen charakteristisch, manchmal sogar vorherrschend sind. Die Langflügelige Schwertschrecke ist unter unseren Heuschrecken insofern eine Ausnahme, als ihre grasgrünen Larven mit dem glänzend schwarzen Rückenstrich bis in den Herbst hinein gefunden werden können, wogegen die anderen Heuschrecken ihre Larvenentwicklung spätestens im August abschliessen und von da an nur noch als erwachsene Tiere anzutreffen sind. Heuschrecken tanzen nur einen Sommer. Mit den ersten Frösten spätestens gehen sie ein. Übrig bleiben ihre Eier, die, je nach Art, im Boden, in Pflanzenstengeln oder unter Rinde verborgen, den Winter überdauern. Sie entlassen im folgenden Jahr etwa ab Mai winzige Larven, die bereits Heuschreckenge-

stalt haben und sich über viele Häutungen in ein geschlechtsreifes, oft flugtüchtiges Insekt verwandeln. Erst dann beginnen sie zu musizieren, denn die Gesänge dienen der Geschlechterfindung. Es ist erstaunlich, welche Vielfalt in der Klangerzeugung sich die Natur bei den Heuschrecken einfallen lässt. «Singen» kann eigentlich keine. Die Töne oder Geräusche entstehen aber auf mannigfaltigste Weise: Manchmal tragen beide Hinterflügel Zähnnchen an einer Ader, die beim Reiben aneinander ein Surren oder Schwirren ergeben. Manchmal streicht ein gezacktes Hinterbein über eine raue Flügelader. Eine Art trommelt, um eine bessere Resonanz zu erreichen, auf ein hartes oder dürres Blatt. Wieder andere Arten reiben die Kiefer aneinander, so dass ein «Zähneknirschen» hörbar wird, oder sie verursachen beim Fliegen ein weithin vernehmbares Schnarren. Durch verschiedene Frequenzen und unterschiedliche Intervalle beim Rufen und beim Schweigen wird diese Vielfalt noch so weit gesteigert, dass die rund hundert mitteleuropäischen Heuschreckenarten über ebenso viele artenindividuelle Lautäußerungen verfügen und es deswegen nie geschieht, dass sich verschiedene Arten paaren: Jede Art «verstehet» nur den eigenen Gesang.

V.l.n.r. oben: Gewöhnliche Strauchschrecke, männlich, und fressendes Weibchen.

Unten: Männchen und Weibchen des munteren Wiesengrashüpfers.



Für mich sind jedoch die Heuschreckenstimmen noch ein unentwirrbares Durcheinander. Nur ganz vereinzelte, besonders einprägsame Rufe konnte ich mir bisher merken. Werren-, Grillen- und Waldgrillengesänge sind leicht zu erkennen. Auch der berühmte «Schleuderzick» der Sumpfschrecke bleibt einem bald im Ohr. Wie gern würde ich ihn in unseren Riedwiesen vernehmen – allein, die Suche nach dieser Art blieb bisher in Meilen erfolglos.

Entlang dem Gehölzstreifen taucht nach den munteren Grashüpfern, Roten Keulenschrecken und Kleinen Goldschrecken eine neue Art auf. Sie ist grösser; die Bewegungen, die das Gras bei ihren Hüpfen macht, könnten von einem kleinen Frosch stammen. Trotzdem muss man lange suchen, bis man das relativ träge Tier findet. Es ist braun und flügellos, hat überlange Fühler und ebensolche Beine. Ein feiner weisser Strich entlang dem hinteren Halsschild zeichnet die Gewöhnliche Strauschschrecke aus. Sobald ich dem Gehölzstreifen den Rücken kehre, verschwindet diese Art wieder. Ziel ist noch die oberste Riedparzelle mit der eigenartigen Vegetation. Vielleicht birgt sie auch eigenartige Heuschrecken?

Zuerst scheint es nicht so, und ich meine, was sich da zahlreich vor meinen Füßen in Sicherheit bringt, seien ebenfalls Gemeine Grashüpfer. Aber dann fällt mir auf, wie anders sich diese hier bei der Flucht bewegen. Sie spritzen zwar auch davon, fangen sich aber bei der Landung nicht torkelnd auf wie die Gemeinen Grashüpfer, sondern lassen sich zwischen die Gräser bis auf den nackten Boden fallen, winden sich, krümmen sich fast wie Würmer und setzen ihre Flucht regelrecht abschleichend fort. Schliesslich erkenne ich die Zwillingsart des Gemeinen Grashüpfers, den Sumpfgrashüpfer. – Ob je ein Forscher versucht hat, die Heuschreckenarten an ihren Fluchtbewegungen zu erkennen?

Bei so vielen Heuschrecken erstaunt es nicht, dass hier auch die Bergeidechse lebt. Sie ist ebenso gewandt im Tarnen und Abschleichen wie ihre Beutetiere. Für ein Bild hält sie nicht ruhig, aber die dunkle Perlung ihrer Schuppenhaut entgeht mir nicht; sie ist viel gröber als bei der Zauneidechse.

Aus der Ferne dringen Fetzen einer jaulenden Vogelstimme heran. Stammen sie noch vom Schwarzen Milan, oder hat dieser schon seinen Rückzug in den Süden angetreten? Ach, die vielen frisch aufgeblühten Herbstzeitlosen zeigen schon die Neige des Sommers an. Hat er nicht eben erst begonnen?



## September

Und doch ist es erst der September, der die Vollendung bringt. Nie sonst scheint die Natur so reich, so im vollen Besitz des Lebens wie um diese Jahreszeit. Auch die Wehmut gehört ja zum Reichtum – was wäre die Freude ohne den Gegensatz der Trauer?

Der Blick schweift über das Ried und vernimmt ein unerhörtes Finale. Farben, Düfte, die Wärme und die Stille haben sich zu einem einzigen grossartigen Lobgesang vereinigt. Nicht allein das berückende Leuchten der Deutschen Enziane, nicht das verhaltene Stahlblau der Gefransten, nicht das Gold des Riedgrases oder die angedeuteten Dunstschleier in den Baumwipfeln sind es, welche die Seele erheben und forttragen. Es ist das Zusammenspiel all dieser Einzelheiten, das zu dieser berauschenden Harmonie führt. Selbst die Stille klingt; sie braust und hebt mich davon. Werden, Leben, Vergehen, Auferstehen – alles wird ahnbar. Welch unermessliches Glücksgefühl, als Lebewesen in diesen gewaltigen Puls miteinbezogen zu sein. Weit unten, weit fort ist die geschäftige Welt der Menschen, zu



Herbstblühende Enziane: Deutscher Enzian, Schwalbenwurz-Enzian und Gefranster Enzian.

welchen ich für Augenblicke nicht mehr gehöre. Welch ein Gefühl des Geborgenseins!

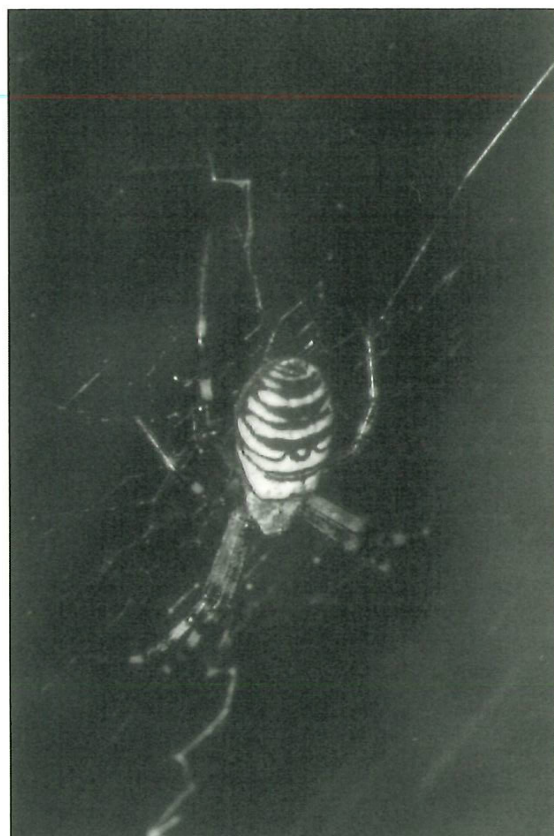
Die zaghaften letzten Lockrufe der Heuschrecken, der freche Schrei einer Krähe, auch die Sorgfalt meiner Schritte beim Hinuntersteigen sind wieder erdgebunden. Tief atmend und nichts mehr begehrend gehe ich bergab.

Wer im Dorf unten würde mir glauben, dass in diesem Moment vier verschiedene Enzianarten blühen am Pfannenstiel? Mögen die Blau von Lungen- und Schwalbenwurzenzian auch bestricken – so brennend, fast betörend wie das tiefe Rotviolett der neu aufgeblühten Deutschen Enziane ist keine andere Farbe im Ried. In dichten Büscheln, häufig von der Gestalt kleiner Tannenbäumchen, sitzen die Farbenfeuer im fahlen Gras, das seine Kraft schon in die unterirdischen Pflanzenteile zurückgegeben hat, um sie vor den eisigen Klauen des Winters zu bewahren.

In diesem Gras nun treffe ich zum ersten Mal auf den legendären Cocon der Wespen- oder Zebraspinne. In den farblosen Halmen, wenig über Boden, hängt eine duftig wirkende Kugel fast von der Grösse eines Pingpongballen. Die helle Grundfarbe des

Gebildes ist mit darübergewebenen braunen Fäden vorzüglich getarnt. Ganz in der Nähe des Cocons findet sich auch noch ein kleines Netz der Wespenspinne. Dieses lässt sich immer zweifelsfrei ansprechen, denn keine andere Spinne webt einen dicken weissen Zickzackstreifen, der senkrecht zur Nabe steht, in ihr Netz. Noch ist die Bedeutung dieses festeren Gewebestreifens nicht bekannt. Hingegen ist die Lebensweise der Wespenspinne gut erforscht. Auch sie ist eine, die zum schlechten Ruf der Spinnen beigetragen haben mag: Noch während der Paarung, die im Juli stattfindet, schlingt sie einen Faden um das Männchen, um dessen Entweichung zu verhindern; es wird im Anschluss an die Paarung verspiesen... Etwa einen Monat später beginnt das Weibchen eines Abends, zwischen einige Grashalme ein kleines Podest zu spinnen. Dieses Podest steht aber verkehrt, die Plattform nach unten frei. Auf diese wird nun innert weniger Minuten ein goldgelbes Eipaket gepresst, das sogleich mit einer festen Lage von hellen Spinnfäden mit dem Podest versponnen wird. Hierauf wird das ganze mit einer Schicht stark gekräuselter dunkler Fäden umgeben. Darüber folgt nochmals je eine helle feste und eine dunkle krause Gewebeschicht. Mit den abschliessenden Tarnfäden wird das nun recht umfänglich gewordene Gebilde nochmals gut an den Grashalmen verankert. Von nun an kümmert sich die Spinne nicht mehr um ihre Brut. Sie hätte auch nicht mehr lange Zeit dazu, denn wie die meisten heimischen Spinnen vollendet auch die Wespenspinne ihren Lebenszyklus innerhalb eines Jahres; sie stirbt also im Herbst. Viele Spinnen überstehen

Zebraspinne im Netz und ihr legendärer Cocon.



den Winter als Ei. Nicht so die Wespenspinnen. In ihrem gut isolierten Cocon schlüpfen die Jungspinnen noch im selben Herbst und verbringen darin inaktiv den Winter. Wenn im Frühjahr dann der Eidottervorrat, den jede Jungspinne mitbekommen hat, aufgezehrt ist und die Tiere nach einer bis zwei Häutungen zwar erst millimetergross, aber dennoch fertig entwickelt sind, verlassen sie ihren schützenden Hort, erklimmen eine hohe Warte, etwa einen Strauch, einen Zaunpfahl oder einen stehengebliebenen Halm, und lassen aus ihrem Hinterleib erstmals einen feinen Spinnfaden austreten. Schon allein die Luftbewegungen der Thermik genügen, um die winzige Spinne an diesem Faden fortzutragen. Auf diese Weise verteilt sich nicht nur die hungrige Jungmannschaft auf eine Fläche, wo sie sich nicht gegenseitig konkurrenziert – so werden auch neue Lebensräume erobert. Gerade die Wespenspinne hat sich erst in den letzten fünfzig Jahren auf diesem Weg in Europa ausgebreitet. Immer aber bleibt eine Begegnung mit ihr ein Erlebnis, denn häufig ist sie keineswegs. Im kultivierten Gelände besteht für sie keine Lebensmöglichkeit; sie benötigt extensiv genutzte Wiesen mit reichen Heuschreckenvorkommen, von welchen sie sich fast ausschliesslich ernährt.

Dass andere Jungspinnen den Herbst als Reisezeit benützen, wird mir auf dem Heimweg bewusst: Immer wieder muss ich mit der Hand über mein Gesicht streifen, weil sich ein feiner Gespinstfaden darübergerlegt hat. Altweibersommer...



## Oktober

Spät erst und nicht richtig hat sich die Sonne durchgesetzt. Am frühen Mittag ein Gang ins Ried: Noch einmal das purpurdurchsetzte Gold trinken mit den Augen, bevor es Winter wird. Auf der waldnahen Wiese weidet ein kräftiger Rehbock noch in seinem rötlichen Sommerpelz. Er sieht mich von weitem, frisst aber ruhig weiter und entfernt sich später ohne Hast in gemessenen Sprüngen. Ich spitze die Ohren – war das nicht der Ruf eines Kolkrahen? Seit Jahren spricht man von Kolkrahen am Pfannenstiel. Ich habe noch keinen gesehen, nur gehört. Ein-, zweimal.

Am Waldrand prangt ein Wildkirschenbaum in der ganzen Buntheit des Herbstes, und über den Weg neigt sich ein Zweig voller glänzend blauschwarzer Beeren in der grünen Fassung ihrer Kelchblätter: Tollkirschen. An regengetränkten Graukapfen und ausgestäubten Bovisten vorbei gelange ich auf die obere neue Waldstrasse. Dort scheint ein geplatzter Kinderballon zu liegen. Doch nein, die feurige Farbe stammt ebenfalls von Pilzen, den Orangebecherlingen. Ein Stück weit liegt Wasser im tiefen, kiesigen Strassengraben. Gäbe es doch mehr solcher Stellen; so könnte die verschwundene Unke in Meilen vielleicht wieder heimisch werden. Doch andernorts sind diese Gräben bis oben mit Kies aufgefüllt.

Der schattige Waldrand hat sein Laub schon verloren, und von weitem sehe ich durch die Stämme auf die ausgedehnte Fläche des Riedes. Sie ist offenbar schon gemäht. Also bin ich zu spät für den diesjährigen Abschied von den Enzianen. Dafür erhalte ich die Gewissheit, dass der Kanton sich jetzt um seine Schutzobjekte in Meilen kümmert. Gut, dass er über Spezialmaschinen verfügt: Unter jedem Schritt gluckst der durchnässte Boden; selbst der Trockenhügel gibt elastisch nach beim Betreten. Hier würde mit den herkömmlichen Landwirtschaftsmaschinen mehr zerstört als geschützt. Doch die kleinen Raupenfahrzeuge, die unter Blachen im Schutz der Bäume stehen, erlauben ein schonungsvolles maschinelles Vorgehen.

Die Binsenparzelle ist nicht gemäht. Durch die bleichen Schilfhalmzieht ein Trampelpfad. Wer mag ihn angelegt haben? Rehe? – Eben jetzt dringt die Sonne durch den Nebel und übergiesst die Pfeifengraswiese und die Buchen im Waldsaum mit purem Gold.



Tollkirschen-  
zweig.



Der in Meilen  
recht seltene  
Rippenfarn.

Schuppenporling  
auf einem  
Eschenstrunk.

Auch auf der unteren Riedwiese liegt noch die Streue. Bald zehn Jahre sind es her, seit fünfzig Freiwillige hier in dichtem Schneetreiben und bis zum Einbruch der Dunkelheit die letzten Gabeln voll Schilf und Seggen auf die Wagen luden, um zu zeigen, was ihnen die Erhaltung der Pflanzen- und Tierwelt in ihrer Gemeinde wert war. Die Aktion war nicht die einzige, und sie hatte Signalwirkung. Dennoch sind die Probleme einer optimalen Riedpflege noch nicht endgültig gelöst. Zwar wird heute die anfallende, von der Landwirtschaft nicht mehr benötigte Streue in Kompostieranlagen sinnvoll aufgearbeitet, doch zeigt sich bereits ein anderes Problem, das einer rationellen Lösung noch harret: Die ständige Nährstoffeintragung durch die belastete Luft fördert das Vordringen des Landschilfes, das allen kleineren und zarteren Pflanzen Licht und Lebensraum streitig

Freiwillige Helfer  
bei der Riedpflege.



und den Orchideen, Enzianen und anderen Kostbarkeiten mit der Zeit den Garaus machen wird, wenn man ihm nicht bald wirksam Einhalt gebieten kann. Dieses Jahr – ich vernehme es mit Beschämung – hat ein pensioniertes Botaniker-Ehepaar in rund hundert Stunden stillen Schaffens immer wieder mit der Gartenschere die wuchernden Schilfhalm entfernt. Mit der Sense wäre dies natürlich viel rascher zu bewerkstelligen ge-

wesen, aber damit wären auch die unreifen Samenstände all der botanischen Raritäten gefallen und der Zweck langfristig verfehlt gewesen. Wie wird dieses Problem auf die Dauer zu lösen sein?

Nun biege ich in das nicht gebaute Waldstrassenstück und freue mich. Zwar sind die Bäume gefällt und die dreizehn Horste des in Meilen recht seltenen Rippenfarns verpflanzt, die mitten in der vorgesehenen Strassenführung wuchsen. Ein junger Farnliebhaber, der für Weihnachten aus dem Ausland nach Hause gekommen war, war eines Tages mit der Pflanzkelle im Sack hinaufgestiegen und hatte die Gefährdeten mit am Schluss blutenden Händen an eine sichere Stelle versetzt. Jetzt wird die Strasse nicht gebaut, aber ihre Spur ist von schweren Fahrzeugen durchpflügt und aufgeweicht, und die Arbeit zur Rettung der Farne war nicht vergebens.

Dann geht's hinunter ins nächste Ried, das wider Erwarten auch gemäht ist. Die Streue liegt noch in Mahden, und unten ist sie zu grossen Haufen zusammengetragen. Werden sie absichtlich liegen gelassen? Faulendes Pflanzenmaterial bevorzugen die Ringelnattern für ihre Eiablage. Die Gärungswärme brütet dann die Eier aus. Wie viele Ringelnattern es in Meilen noch geben mag?

Nun trete ich aus dem Wald heraus. Hölzernes Geklapper lenkt meinen Blick in die Höhe. Senkrecht über mir, gar nicht hoch, fliegt ein Paar Raben, Kolke! Unverkennbar sind sie es, denn ihre Schwanzfedern formen einen Keil, nicht einen Fächer wie bei den gewöhnlichen Krähen.

Weiter schweifen die Augen über Wiesen, Obstgärten, vereinzelte Häuser und Ställe ins weite Land mit seinem See und den dunstigen Schneebergen dahinter. Dort unten, von der Landschaft verdeckt, weiss ich intensive Geborgenheit in menschlicher Gemeinschaft. Hier oben, erschaut, erlauscht und erlebt, das Eingebundensein in die Gemeinschaft mit allem Lebendigen. Dazu gehören. Eine Heimat haben. Hier und dort.

# Jahrhundertsturm im Februar 1990

– eine Bildreportage von Katrin Bechtler

Wo haben Sie die Nächte des Jahrhundertsturms Ende Februar verbracht? Sie werden kaum ruhig geschlafen haben. Ich beobachtete den Sturm von Toggwil aus, war dann aber doch erstaunt, als ich in den nächsten Tagen die grossen Verwüstungen im Wald sah. Ein ehemaliger Bauer notierte in seinem Tagebuch:  
26. Februar: Rosenmontag: 190 Stundenkilometer wurden in Düsseldorf und Köln gemessen. 27. Februar: 230 Stundenkilometer auf dem Jungfrauoch.  
28. Februar: 270 Stundenkilometer auf dem Grossen St. Bernhard. 1. März: 16°. 2. März: Sturm, Regen, Schnee. 3. März: minus 5°.



Oben: Gespenstische Atmosphäre.  
Links: Die Gewalt des Sturmes.



Eine Plastik? Leider ein im Innern kranker Baum.

Zu schlanke hohe Bäume wurden zu Hunderten aus dem Boden gehoben.



Wie ein Kartenhaus zusammengefallen. Scheune zwischen dem Hinteren und Vorderen Pfannestiel.



Der Sturm offenbart, was innen morsch war.



Die Aufräumarbeiten gingen zum Teil erstaunlich zügig voran.



# Kavallerieverein Zürichsee rechtes Ufer

Dieter Jenny

Der Kavallerieverein Zürichsee rechtes Ufer bezweckt «die Ausbildung am Pferd, insbesondere die Weiterbildung des *reiterlichen* Könnens, und die Pflege der Kameradschaft». Er zählt heute 12 Ehren-, 45 Aktiv-, 22 Junioren-, 58 Frei- und 159 Passiv-Mitglieder. Von den 45 Aktiv-Mitgliedern sind fast die Hälfte Frauen. Die Vereinsgeschäfte werden von einem siebenköpfigen Vorstand geleitet. Präsident ist derzeit Ruedi Isler, Herrliberg. Sitz des Vereins ist der jeweilige Wohnort des Präsidenten.

Obschon der Kavallerieverein Zürichsee rechtes Ufer seine Mitglieder nicht nur aus der Gemeinde Meilen rekrutiert, ist er seit jeher mit unserer Gemeinde eng verbunden. Das Herz des Vereins ist in Meilen daheim, in Bergmeilen, um genau zu sein, hinter dem Restaurant Pfannenstiel. Ich spreche vom Springplatz, auf den der Verein mit Recht stolz sein kann. Seit Jahrzehnten ist der Springplatz auf dem Pfannenstiel das Zentrum der reitsportlichen Aktivitäten der Mitglieder, aber auch jener Ort, wo schon mancher Schweisstropfen im Frondienst für den Verein vergossen worden ist.

Auch das Stammlokal befindet sich seit Gründung in Meilen. In den ersten Vereinsjahren traf man sich im Hirschen, Obermeilen. Schon in den frühen 20er Jahren rückte jedoch das Restaurant Pfannenstiel immer mehr in den Mittelpunkt des Interesses. Dem damaligen Wirt und Eigentümer des Restaurants Pfannenstiel, Herrn Zahner, gehörte auch die Matte, auf welcher der Kavallerieverein viele seiner Übungen durchführte und später seinen Springplatz erstellte. Als am 4. Januar 1986 das Restaurant Pfannenstiel nach dessen Sanierung wieder eröffnet wurde, bezog der für einige Jahre heimatlos gewordene Kavallerieverein feierlich sein Stammlokal und deponierte in der eigens hierfür angefertigten Glasvitrine seine Standarte.

Der Kavallerieverein Zürichsee rechtes Ufer wurde am 25. Dezember 1909 im Hotel zum Raben in Herrliberg gegründet. Obschon der 1. Weltkrieg damals noch keine Bedrohung war, bewirkten die Krisenherde im östlichen Europa und Spanien sowie das Säbelrasseln in Deutschland und Frankreich, dass der Wehrwille in der Schweiz wuchs und militärisches Denken verstärkt auf den zivilen Alltag übergriff. So standen denn damals die körperliche Ertüchtigung von Dragoner und Pferd und die Hebung der militärischen Bildung der Mitglieder im Mittelpunkt des Vereinszweckes. Der Dragoner war verpflichtet, Pferd und Ausrüstung ständig diensttauglich zu halten. Dies setzte regel-

Der Kavallerieverein unterwegs.



mässige Übungen und Ritte voraus. Bei den jährlich fünf bis zehn obligatorischen Tagesritten wurden Strecken zwischen 50 und 80 km zurückgelegt. Regelmässig wurden auch Terrainritte durchgeführt, bei denen die Geländegängigkeit von Pferden und Reitern geübt und gefördert wurde.

Beliebt waren damals insbesondere die sogenannten «Kirchturmritte». Dabei musste ein meist nur wenige Luftkilometer entfernter Punkt (anfänglich in der Regel wohl Kirchtürme) in möglichst kurzer Zeit angeritten werden. Freilich liess sich dabei hie und da auch ein Dragoner in der Hitze des Gefechtes einen Landschaden zu Schulden kommen. Wenn dann ein Fläschchen Klevner die Entschuldigung des Übeltäters begleitete, war meist der Schaden rasch vergessen. (Diese elegante Art der Abbitte wird auch heute noch erfolgreich geübt). Wer den obligatorischen Reitübungen fernblieb, wurde mit Busse belegt. Diese betrug anfänglich drei, später fünf Franken. Die

Protokolleintragungen in den ersten Vereinsjahren machen deutlich, wie wichtig damals noch das Pferd als Fortbewegungsmittel war, wie gross die Bedeutung der Kavallerie und die Liebe des Dragoners zu seinem Pferd waren.

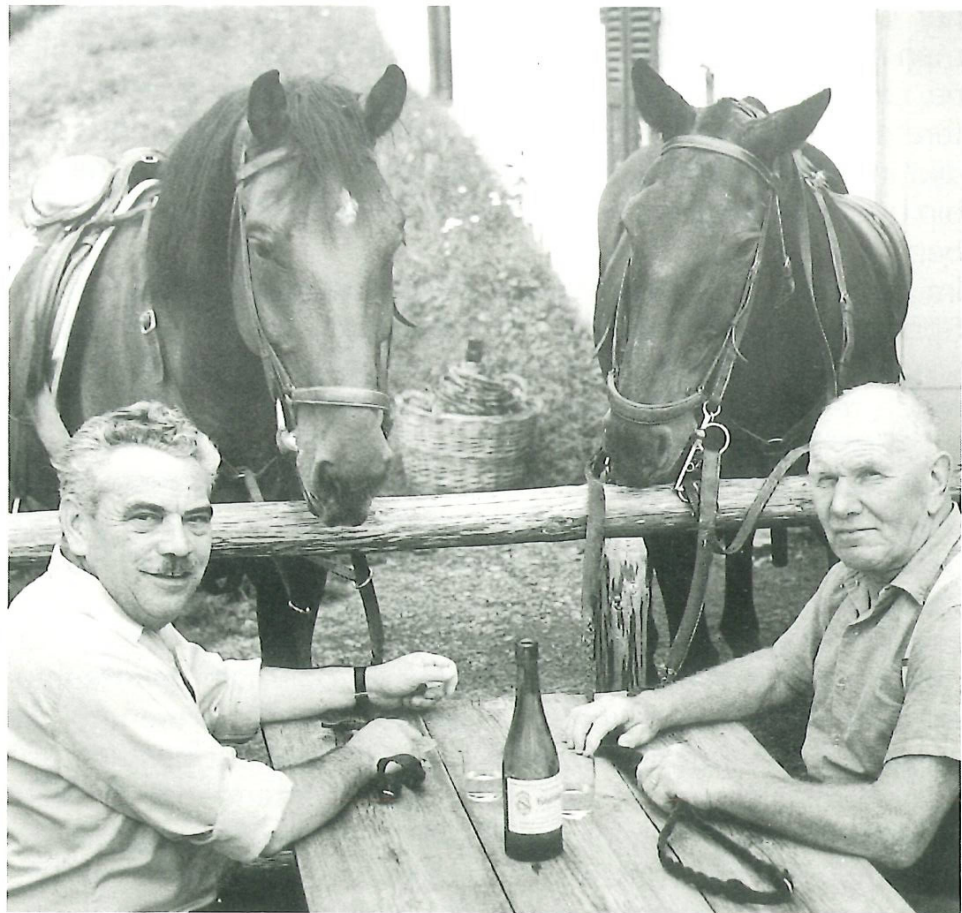
Was Dragonerstolz bedeutete, enthält ein Rapport über einen Dreitagesritt auf den Klausenpass im Jahre 1913. Die zehn Mann zählende Reiterschar wurde am zweiten Tag durch ein Unwetter überrascht. Es wurde ihr empfohlen, den Ritt abzugeben. Der Protokollführer, Robert Itschner, schreibt: «... Allein mit den Worten ‹für Kavalleristen gibt es kein Zurück› gingen wir mutig vorwärts. Unter kolossalen Mühen und Anstrengungen gelangten wir endlich bis zur Clubhütte Klus. Hier aber spotteten das Unwetter sowie die ungeheuren Massen Neuschnee jeder menschlichen Anstrengung. Unser Plan, gleichentags bis nach Brunnen vorzugehen, musste aufgegeben werden, und gern oder ungern musste die Rückkehr ins Linthtal angetreten werden, von vielen mit Tränen in den kampfesfreudigen Augen.»

Trotz militärischer Zucht und Ordnung waren die Anfangsjahre des Vereins bisweilen von persönlichen Auseinandersetzungen überschattet. So mussten mehrmals Mitglieder ausgeschlossen werden, weil sie ihren finanziellen oder reiterlichen Verpflichtungen nicht nachkamen, oder es wurde ein Vereinspräsident wegen zu häufigen Abwesenheiten gemassregelt oder gar in einem Falle weggewählt.

Der Verein zählte im Gründungsjahr 11 Mitglieder und wuchs in den folgenden zwei Jahren auf 20 Aktiv- und 10 Passiv-Mitglieder an. Bei dieser relativ bescheidenen Mitgliederzahl konnte es schon bisweilen passieren, dass bei allzu schlechtem oder allzu schönem Wetter (die meisten Dragoner waren Landwirte) die Übungsbeteiligung ungenügend war. Dem konnte auch die später auf Fr. 7.– erhöhte Bussenandrohung keine Abhilfe verschaffen. Die Übungsbeteiligung war bis in die jüngste Vereinsgeschichte hinein ein ständiges Diskussionsthema.

Eine ganz grosse Rolle spielte im Kavallerieverein schon immer die Pflege der Kameradschaft. Natürlich kann es dabei, Gott sei's geklagt, schon vorkommen, dass einmal ein Glas über den Durst getrunken wird. In einem Punkt deckt sich die alte und die neue Vereinsgeschichte: Das, was in Erinnerung bleibt, das, worüber man auch noch nach Jahren spricht, sind meist nicht die sportlichen Resultate, sondern die kameradschaftlichen Erlebnisse. Die älteren Aktivmitglieder erzählen heute noch gerne Lausbubereien früherer Jahre, über deren Tragweite man sich jeweils erst am folgenden Morgen Rechenschaft ablegte. So konnte es vorkommen, dass ein Kavallerist beim Besuch des wöchentlichen Stammes «vergass», sein Pferd draussen anzubinden, und dieses mit in die Stube des Restaurants Vorderer Pfannenstiel nahm. Manchmal wurde auch eine Deckenlampe das Opfer hitziger Auseinandersetzungen. Wenn der Verein nach einem längeren Ritt noch schnell zu einem Gutnacht-Becher einkehrte, tat ein Wirt in der Regel gut daran, Meringues und andere provozierende Näsereien vorübergehend

Bruno Heer (Gründungsmitglied des Kavallerievereins) rechts, und Gottfried Suter bei einem Bügeltrunk auf der Hochwacht (mit Marco und Lisi) ca. 1956.



von der Speisekarte zu streichen. Und bisweilen soll sich auch, so hört man, ein Kavallerist auf seinem späten Heimweg trotz tatkräftiger Unterstützung seines vierbeinigen Freundes verirrt und die Nacht in einer Ackerfurche verbracht haben.

Derartige Ereignisse gehören der Vergangenheit an. Selbst wenn auch heute noch von Zeit zu Zeit über die Schnüre gehauen wird, so gehts im Kavallerieverein Zürichsee rechtes Ufer doch weit gesitteter zu als noch vor 30 Jahren. Zweifellos hatte die Öffnung des Vereins für Frauen in dieser Hinsicht positive Auswirkungen. Als an der Generalversammlung vom 26. Januar 1962 die erste Frau als Aktivmitglied aufgenommen wurde, tat man dies ohne Aufhebens aus voller Überzeugung, indem man die Statuten sinngemäss und nicht buchstabengetreu auslegte.

§ 2 der damals gültigen Statuten lautete: «Als Aktive werden aufgenommen: berittene Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Kavallerie, sowie *Reiter, die den Übungen des Vereins folgen können.*» Mit dieser grossherzigen Auslegung der Statuten hat man sich zu einem Zeitpunkt, als noch niemand ernsthaft mit der Abschaffung der Kavallerie rechnete, klar dazu bekannt, dass der sportliche Aspekt des Vereinszweckes im Vordergrund stünde. Es ist überflüssig, darauf hinzuweisen, dass die heute 20 weiblichen Aktivmitglieder durchaus ihren «Mann» stellen, sowohl was die Fronarbeit als auch die reitsportlichen Erfolge betrifft.

Und eben dieser Grundhaltung ist es zu verdanken, dass die Abschaffung der Kavallerie in der Schweizer Armee nicht zu ei-



Über diese erste Springkonkurrenz kann man im Jahresbericht nachlesen, dass eine grosse Zuschauermenge den «Vorgängen aufmerksam folgte, ein Zeichen, dass der edle Sport der Reiterei von den meisten hoch gewürdigt wird.» Die zweite Springkonkurrenz fand am 14. April 1918 auf der Okenshöhe Pfannenstiel statt. Die Veranstaltungen belasteten den Verein finanziell erheblich. Das Vermögen betrug um die Fr. 200.–, und die Preise, die anlässlich der Springkonkurrenz zur Verteilung gelangten, kosteten jeweils Fr. 80.– bis Fr. 100.–. Es wurde deshalb nötig, gewisse kommerzielle Gesichtspunkte bei der Organisation der Veranstaltungen mit zu berücksichtigen. Vorerst aber legte man eine mehrjährige Verschnaufpause ein und zog es vor, auswärtige Prüfungen zu besuchen.

Bereits im Jahre 1925 erwog man erstmals, die regelmässigen Reit- und Springübungen auf der Wiese am Herrenweg unterhalb des Restaurants Pfannenstiel abzuhalten. Am 16. Januar 1926 genehmigte die Generalversammlung einen entsprechenden Vertrag. Am 18. April 1927 wurde erstmals eine Konkurrenz auf dem Springplatz Pfannenstiel durchgeführt. Wie den alten Büchern zu entnehmen ist, war diese perfekt organisiert und warf auch einen kleinen Überschuss ab, welcher in erster Linie den Inseraten im Programmheft zu verdanken war. Der bescheidene Vorschlag von rund Fr. 200.– wurde «in einer besonderen Kapitalanlage reserviert, um denselben bei allfälligem Kauf eines Reitplatzes zur Verfügung zu haben.»

Vom Jahre 1927 an gehörte die Springkonkurrenz fast ununterbrochen zum Jahresprogramm des Kavallerievereins. Den wohl formulierten Worten des damaligen Aktuars und heute verstorbenen Hans Leemann, Trüggeler, kann entnommen werden, dass die Springkonkurrenz Pfannenstiel schon vor 60 Jahren als anspruchsvoll galt: «Programmgemäss wickelte sich alles ab. Wohl aber sprangen nicht alle Pferde die Hindernisse in der vom Reiter gewünschten Art und Weise. Oftmals musste unliebsames Glockenspiel von der Höhe des Preisgerichtes verkünden, dass für diesmal der Siegerlaufbahn ein Ende gesetzt ist.» Natürlich merkten die Organisatoren bald, was für ein wirklich gelungenes Reiterfest notwendig ist, und ab 1931 war neben dem OK-Präsidenten jeweils der Festwirt für ein bis zwei Tage im Zentrum des Geschehens. Von diesem Jahr an wurde übrigens die Springkonkurrenz, wohl in erster Linie aus verkehrstechnischen Gründen, jeweils in der Bühlen abgehalten. Nachdem dann während des 2. Weltkrieges der Springplatz in der Bühlen Opfer von Wahlers Anbauschlacht wurde, zügelte man wieder reumütig auf den Pfannenstiel. Der Verein konnte während der Kriegsjahre, nämlich am 17. September 1942, einen Teil des heutigen Springplatzareals von Alfred Zahner erwerben. Weitere Teilstücke konnten im Jahre 1957, 1971 und 1981 gekauft werden. Heute steht eine gefällige, zwar anspruchsvolle, aber faire Anlage zur Verfügung, auf der alljährlich guter, spannender Sport zu sehen ist.

Viel Zeit und Geld investiert der Kavallerieverein Zürichsee rechtes Ufer in die reitende Jugend. Die Juniorengruppe zählt 22

Mitglieder. In der Regel werden die Pferde für das Juniorenreiten durch die Aktivmitglieder zur Verfügung gestellt. Der Verein will erreichen, dass die jungen Reiter nicht nur die Sportart als solche erlernen, sondern ein fürsorgendes Verhältnis zum Pferd aufbauen, sich in der immer enger werdenden Landschaft verantwortungsbewusst mit dem Pferd bewegen und gegenüber Fussgängern und Langläufern ein korrektes Verhalten lernen. Die Junioren-Mitglieder werden zum kleineren Teil aus den Reihen der Aktivmitglieder rekrutiert. Vielen wurde der Zugang zum Reitsport nicht in die Wiege gelegt, sondern sie mussten sich diesen selbst erkämpfen.

Sechs bis acht der 12- bis 18jährigen Mitglieder sind aktive Vierkämpfer und nehmen regelmässig an Regionalturnieren und der Schweizer Meisterschaft für Junioren-Vierkampf teil. Diese erst 10 Jahre alte reitsportliche Disziplin besteht aus vier Einzelprüfungen: Dressur- und Springreiten, Schwimmen und Laufen. An den Prüfungen werden regelmässig ansprechende Resultate erzielt.

Noch immer ist der Verein eng mit dem Bauernstand verbunden. Einige Landwirte der Region sind selbst noch Pferdehalter und Mitglieder des Kavallerievereins. Andere sind zwar nicht mehr aktive «Rösseler», können sich aber noch gut an die Zeit erinnern, als das Pferd für den Bauern von existentieller Bedeutung war, und bringen deshalb der Reiterei grosses Verständnis entgegen. Daher kann in der Region Pfannenstiel auch heute noch ein «Terrainritt», eine Fuchsjagd oder gar ein Military durchgeführt werden. Solange dies so bleibt, kann der Reitsport in unserer Region ein naturverbundenes Erlebnis bleiben, welches jung und alt immer wieder aufs neue fasziniert. Wenn es zudem gelingt, das Nachwuchsproblem wie bis anhin im Griff zu behalten, und die Mitglieder auch in Zukunft bereit sind, mit Einsatz und kameradschaftlichem Zusammenwirken gute sportliche Veranstaltungen mitzutragen und schliesslich auch weiterhin für allfällige finanzielle Schwierigkeiten immer wieder Lösungen gefunden werden, dann darf der Kavallerieverein Zürichsee rechtes Ufer seinem 100. Geburtstag mit Optimismus entgegenblicken.



Blick von der Siedlung Hinterer Pfannenstiel auf den Zürichsee.  
Zeichnung mit braunem Farbstift von Markus Wäspe, 1951.

Susi Jenny-Hess  
Dieter Jenny

## Toggwiler-Herrenwegler-Fest

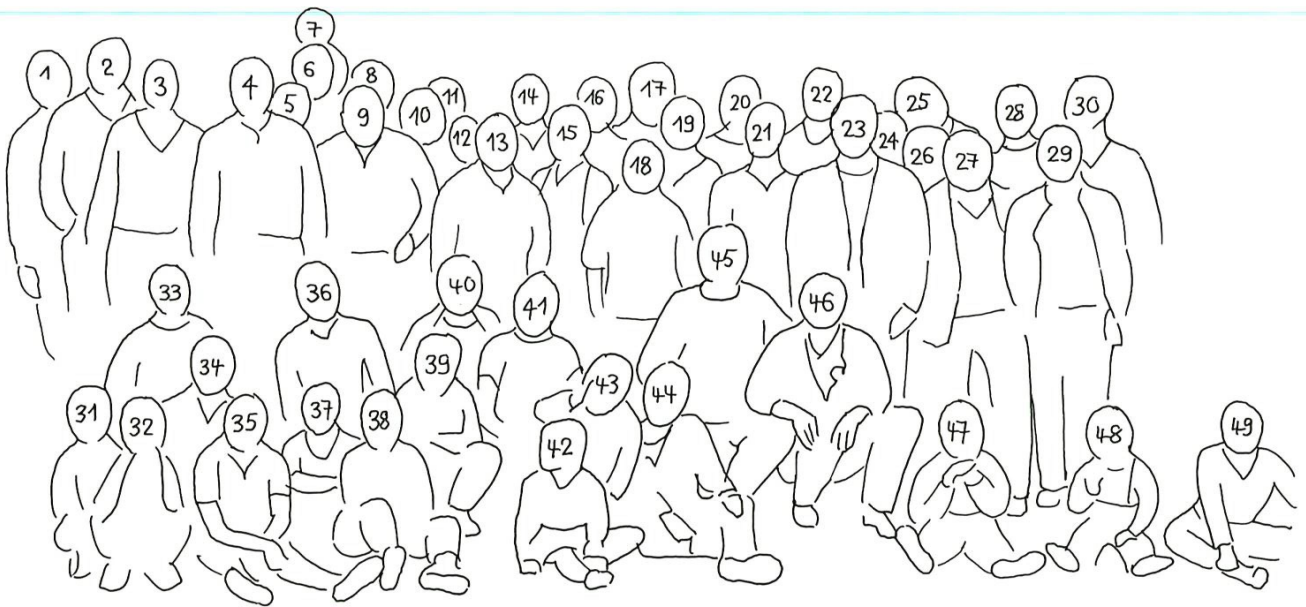
Jedes Jahr im Sommer gibt es für die «Bergler» zwischen Aarbach und Pfannenstiel ein Ereignis, von dem Wochen vorher und nachher viel gesprochen wird: das Toggwiler-Herrenwegler-Fest. Die Distanz zwischen den einzelnen Gehöften und die viele Arbeit in Garten und Feld verunmöglichen während langen Monaten ein enges nachbarschaftliches Zusammenleben. Oft kann der Eindruck entstehen, der Meilemer Berg würde nur von Wanderern und Erholungssuchenden belebt. An einem Samstagabend im Jahr jedoch treffen sich 70 festfreudige Toggwiler und Herrenwegler; kaum einer lässt sich dieses Fest entgehen. Selbst jener, welcher gestern noch ohne Gruss vorbeiging, sitzt dann unter dem gemeinsamen Dach, prostet, witzelt und lacht. Es treffen für einen Abend Leute aus ver-

schiedensten Kreisen zusammen: Landwirte, Ärzte, Künstler, Fotografen, Hausfrauen und Hausmänner, Alteingesessene und Neuzuzüger. Sie alle kommen in der Erwartung, echte Geselligkeit zu erleben. Seit es das Toggwiler-Herrenwegler-Fest gibt, ist kaum jemand enttäuscht worden. Das Geheimnis ist wohl, dass niemand nur Organisator oder nur Nutzniesser ist. Jeder übernimmt turnusgemäss die Aufgabe, einmal das Fest mitzugestalten.

Das Toggwiler-Herrenwegler-Fest feierte in diesem Jahr seinen sechsten Geburtstag. Der Grundstein dazu wurde jedoch im Jahre 1979 gelegt, als das einfache Stallgebäude im Neuacker auf der alten Hühnerfarm eingeweiht wurde. Wahrscheinlich erinnert sich mancher Meilemer an die unzähligen ockerfarbenen kleinen Hühnerställe mit den rostigen Drahtgeflechthägen zwischen Breite und Bezibüelriet. Der Zahn der Zeit machte sich an den Gebäuden allenthalben bemerkbar. Die Baubehörden waren einsichtig genug, die Erstellung eines neuen Ökonomiegebäudes anstelle der zahlreichen Hühnerhäuschen, welche später abgebrochen wurden, zu bewilligen. Da das Bauen in der Landwirtschaftszone immer eine auffällige Sache ist, wurde das Geschehen von den Nachbarn aufmerksam mitverfolgt. Da und dort wurde am Wirtshaustisch auch die Vermu-

Gruppenbild des Festes im Jahr 1989, nebenstehende Seite:

- |                        |                          |
|------------------------|--------------------------|
| 1) Ruedi Bechtler      | 26) Ursi Vontobel        |
| 2) Armin Caffari       | 27) Albert Müller        |
| 3) Katrin Bechtler     | 28) Dölf Vontobel        |
| 4) Hans Kupferschmid   | 29) Marie Müller         |
| 5) Dodo Alioth         | 30) Harry Illert         |
| 6) Johannes Kornacher  | 31) Robin Helsdon        |
| 7) Ann-Lea Kornacher   | 32) Tim Bechtler         |
| 8) ?                   | 33) Yves Larcher         |
| 9) Walti Weber         | 34) Jörg Näf             |
| 10) Regula Kunz        | 35) Ladina Alioth        |
| 11) John Helsdon       | 36) Ruth Ramseier        |
| 12) Noa Bechtler       | 37) Aline Helsdon        |
| 13) Rosa Näf           | 38) Nicole Kupferschmid  |
| 14) Beat Larcher       | 39) Michael Larcher      |
| 15) Rös Dörflinger     | 40) Carmen Näf           |
| 16) Alex Jenny         | 41) Susi Jenny           |
| 17) Heinz Schälchli    | 42) Selina Alioth        |
| 18) Brigitta Jenny     | 43) Marcel Jenny         |
| 19) Nicole Helsdon     | 44) Simon Alioth         |
| 20) Rosmarie Larcher   | 45) Ruth Kupferschmid    |
| 21) Christian Jenny    | 46) Erna Schärer         |
| 22) Fritz Schärer      | 47) Corinne Kupferschmid |
| 23) René Schärer       | 48) Carolin Schälchli    |
| 24) Susan Vontobel     | 49) Manuela Schälchli    |
| 25) Fredi Kupferschmid |                          |



tung laut, hier würde hinter der einfachen Hülle des Ökonomiegebäudes eine grossartige Villa erstellt. Um auch den fantasievollsten aller Toggwiler davon zu überzeugen, dass die neue «Villa» nur für Hühner, Schafe und Pferde geeignet sei, lud man alle Nachbarn zu einer würdigen Einweihungsfeier ein, die bis in den frühen Morgen dauerte.

An diesem ersten Weiler-Fest beschloss man, dass eine Wiederholung unerlässlich sei, und dass man damit keinesfalls auf die nächsten Neubauten in der Region warten wolle. Eigentlich fand man schon damals eine regelmässige und jährliche Wiederholung als angebracht und angemessen. Es dauerte aber dennoch vier Jahre bis zum ersten richtigen Toggwiler-Herrenwegler-Fest, dessen Organisatoren die Familien Vontobel, Weber/Ramseier und Jenny waren. Gemeinsam wurde der Abend vorbereitet, jeder trug zum guten Gelingen bei. Kunstvolle Blumengestecke auf den farbig gedeckten Tischen im Garten des Neuackers erfreuten das Auge. Eine ansehnliche Palette frischer Salate aus dem eigenen Garten wurde zu Schinken und Bauernbrot aufgetischt.

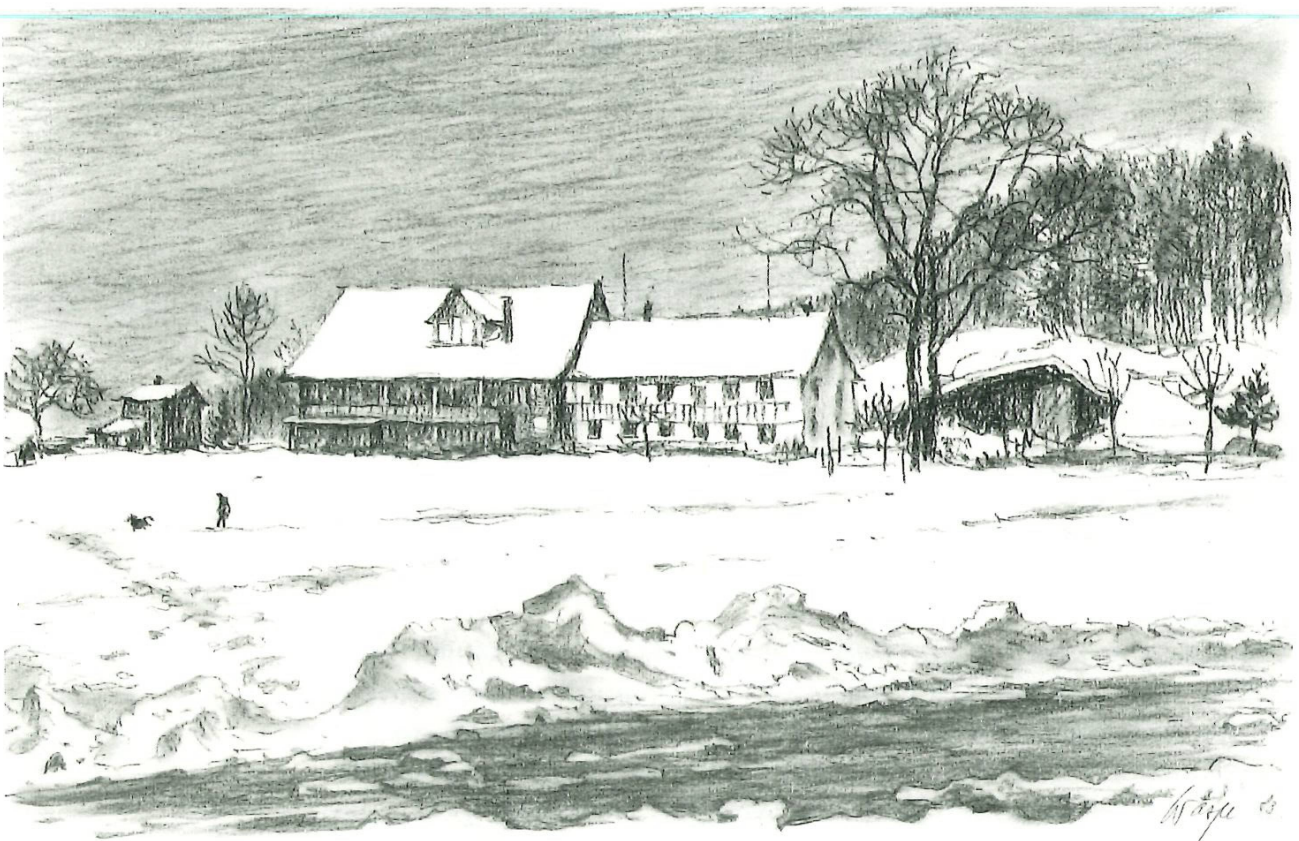


Das Toggwiler-Herrenwegler-Wappen.

Im Rahmen eines Wettbewerbes, bei dem hart gekämpft wurde, musste auf grossen Papierbogen in Gruppen eine Toggwiler Fahne entworfen werden. Es entstanden zahlreiche «heraldische» Werke, von denen allerdings nur eines als Wahrzeichen unserer Region erkoren werden konnte: der grosse, überschäumende Bierhumpen im grünen Felde, oben der himmelblaue Himmel, unten der wasserblaue Zürichsee, in der Mitte eine Weizenähre, eine Feuerwehrraxt und eine Leiter. Ursi Vontobel und Edith Caffari waren später für die Herstellung einer grossen Toggwiler-Herrenwegler-Fahne verantwortlich. Sie bildet fortan den Mittelpunkt jeden Festschmuckes. Kaum hatten die Gäste vor den vollen Tellern Platz genommen und war das Bierfass angestochen, baute sich eine rabenschwarze Regenwolke über der fröhlichen Gesellschaft auf, und die ersten Tropfen motivierten zum sofortigen Umzug in den ehemaligen Mastraum der Hühnerfarm, der heutigen guten Stube. Die zu Überraschungen allzeit bereite Witterung ist uns über all die Jahre treu geblieben. Nie aber vermochte sie, der Stimmung nur im geringsten Abbruch zu tun. Die Sieger des Wappenwettbewerbes

anlässlich des ersten Toggwiler-Herrenwegler-Festes waren stolz, die Organisation des nächsten Anlasses übernehmen zu dürfen. Die Familien Caffari, Waldvogel und Kupferschmied packten die Aufgabe erwartungsgemäss mit viel Elan an, und die Feier im Staldengut, ein Jahr später, war unter grossen Blachen im strömenden Augustregen wiederum unvergesslich. Kein Fest gleicht dem andern. Das diesjährige beispielsweise fand am 7. Juli auf dem Springplatz Pfannenstiel statt und stand unter dem Motto «Ticino». Der Stangenunterstand des Kavallerievereins Zürichsee rechtes Ufer wurde zum Grotto, in dem ein herrliches Risotto mit Kaninchenragout serviert wurde. Zwei Musici Ticinesi brachten die Gesellschaft trotz katastrophalem Wetter bald in Hochstimmung. Nach dem Znacht wurde zu lüpfigem Allerlei aus Orgel und Gitarre getanzt und diskutiert, bis sich die Nacht dem Morgen zuzuwenden begann. Die schwierigste und heikelste Aufgabe der Organisatoren ist es jeweils, das Festkomitee für das nächste Jahr zusammenzustellen. Es darf nicht geschehen, dass jemand ausgelassen wird oder sich einer vordrängt, bevor die Reihe an ihm ist. Dass in dieser Frage alles seine Richtigkeit hat, sorgt die Festgemeinde selbst. Im Jubiläumsjahr 1991 sind die Familien Gattiker, Müller, Dörflinger und Tritten (Sennhütte) mit der Aufgabe betraut, Menschen an einem Abend miteinander zu vereinen, die nur das gemeinsam haben, dass sie alle am schönsten Ort der Welt zu Hause sind.

Das Restaurant Pfannenstiel vor dem Umbau. Kohlezeichnung von Markus Wäspe, 1983.



Emma  
Kindlimann-  
Grossmann,  
erste Präsidentin,  
1906–1919.



## Der Frauenverein Bergmeilen

Susi Jenny-Hess

Zum Frauenverein Bergmeilen gehören, mit ein paar wenigen Ausnahmen, alle auf dem Pfannenstiel wohnenden Meilemerrinnen. Es ist selbstverständlich, dass sich die Mitglieder kennen, und daher ist jeder Anlass auch ein fröhliches Treffen unter Freunden und Bekannten, die einzeln zu besuchen man kaum Zeit hätte.

Wir sind der kleinste von vier Frauenvereinen von Meilen und haben mit unseren 113 Mitgliedern daher auch etwas andere Schwerpunkte und Möglichkeiten. Einem umfangreichen sozialen Hilfsprogramm würde man sicher zustimmen, es aber kaum je beanspruchen, und nur wenigen wäre es möglich, in ihrer spärlichen Freizeit aktiv daran mitzuarbeiten. Bauernfrau-

en mit einem oft 14- bis 16-Studentag mit zusätzlicher Vereinsarbeit aufzuwarten, wäre schon fast eine Zumutung. Wichtiger ist es, für die oft auf abgelegenen Gehöften lebenden Frauen in ruhigeren Zeiten, wie z. B. im Winter, Anlässe zu organisieren, wo man sich trifft, gemeinsam etwas unternimmt, plaudert, lacht und sich freut über eine gute Gemeinschaft. So sind denn auch die meisten Anlässe kleinere und grössere Feste, angefangen bei der Generalversammlung bis zur Adventsfeier für unsere Senioren, über alle Reisen, «Stubete» und Kurse, an denen es immer Kaffee und oft selbstgebackenen Kuchen gibt. Dass dies schon vor 84 Jahren so war, ersehen wir aus alten Protokollen, einem kleinen Abstecher in die Vereinsgeschichte.

«Generalversammlung im Schulhaus Bergmeilen am Sonntag, 6. Dezember punkt halb 2 Uhr (bei Busse)». So lauteten die Protokolleinträge aus den Anfangszeiten unseres Vereins.

1906 lud man erstmals 26 Frauen und 4 Töchter ein (erschieden sind 14), um zu beraten, ob eine Frauenkommission nach Schulgesetz oder ein Frauenverein zu gründen sei, der die Aufgabe hatte «das Wohl der Arbeitsschule im Auge zu halten». Vielleicht sah die Kommission zu sehr nach trockener Arbeit aus, auf jeden Fall wurde beschlossen, einen Verein zu gründen. Unter der Präsidentin, Frau Kindlimann von der Erlen, entstanden die ersten Statuten.

Schon an der 2. Generalversammlung fand der Vorschlag, einen gemütlichen Teil an die Traktanden anzuschliessen, grosse Zustimmung. So heisst es im Protokoll: «Ferner wurde zur vollständigen Verschönerung der ganzen Versammlung ein gemeinsames Abendessen (Kaffee Complet) beschlossen und zwar auf Rechnung und Gefahr der Vereinskasse».

Um dieser Kasse mehr Gewicht zu geben, ging man auch Nichtmitglieder um Spenden an. Denn man brauchte das Geld dringend zur Verwirklichung neuer Ideen. Die initiativen Vorstandsmitglieder begnügten sich nicht mehr damit, nur die Arbeitsschule zu besuchen, sie fühlten sich den Kindern auf eine ganz besondere Art auch verpflichtet. Sie überlegten sich, wie sie den oft armen und in ihrer Freizeit hart arbeitenden Jugendlichen eine Freude bereiten konnten. Sie kamen überein, eine Schulweihnacht zu feiern und jedem Kind ein echtes Geschenk zu beschenken. Je nach Härte der Zeiten fiel diese Gabe mehr praktisch aus oder manchmal auch ganz «luxuriös», wie Jahre später, als es zusätzlich zur selbstgenähten Schürze noch eine Orange und eine Schokolade gab.

1913 beriefen die Frauen auf Anordnung der Schulpflege eine ausserordentliche Generalversammlung ein. Der Auftrag lautete, eine feste Besucherkommission zu wählen, bestehend aus sechs Bergfrauen, die sich verpflichteten, zweimal jährlich die Arbeitsschule in Bergmeilen zu besuchen. Auch forderte man alle Damen auf, vermehrt an den Examen anwesend zu sein. Die Schülerinnen erhielten zum Jahresabschluss jeweils einen vom Verein gestifteten Examenweggen oder in ganz guten Zeiten eine Orange.

1920 wählte die Versammlung als neue Präsidentin Frau Beerli. Sie brachte frischen Wind in die Vereinsstube. Für ein Jahr verzichteten die Mitglieder auf das übliche Kaffee Complet und beschlossen dafür, eine gemeinsame Reise zu unternehmen. Um den Ausflug wie auch die Weihnachtsfeier besser planen zu können, traf man sich nun nebst der GV noch zu zwei weiteren Sitzungen im Jahr. Die Frauen schickten von da an die Kinder von Haus zu Haus, um Geld unter den Nichtmitgliedern zu sammeln. Die Kasse erholte sich so erstaunlich gut. Bald wurde es möglich, Spenden an die Fortbildungsschule und später an den Frauenverein Dorf auszuzahlen. Auch reichte das kleine Vermögen für eine Jubiläumsfeier zu Ehren der seit 25 Jahren tätigen Arbeitsschullehrerin, Frau Bürkli. Die Schülerinnen bekamen am Festtag Wurst, Brot und Tee, die Lehrerin freute sich über eine silberne Teekanne. Fünf Jahre später bekam jedes Kind vom Verein ein Paar Finken für die Schule geschenkt, was immerhin den stolzen Betrag von Fr. 129.50 ausmachte. Von da an wurden die 20 gespendeten Franken an die Fortbildungsschule gestrichen und als Schulfinken-Beitrag verwendet. Die Vorstandsmitglieder hatten der Versammlung vorgeschlagen, schon im Sommer Stoff und Garn einzukaufen und die Weihnachtsgeschenke der Schüler der Hohenegg in Auftrag zu geben. Die Weihnachtsfeier war zu einem so wichtigen Bestandteil des Vereins geworden, dass man 1933 die Statuten änderte, die seinen Zweck wie folgt umschrieben: «Der Frauenverein Bergmeilen stellt sich die Aufgabe, auf jede 2. Weihnacht sämtliche Schüler nach Kräften zu beschenken».

Über viele Jahre blieben die Weihnachtsfeier, die gemeinsame Reise und die Generalversammlung die einzigen Vereinsanlässe. Mit viel Phantasie baute man sie aufs schönste aus. Für die Reise gönnte man sich immer einstimmig den bequemen Car, mit dem die Frauen die Tellspiele in Pfäffikon, die Höllgrotten in Baar, die Lenzburg oder den Rigi besuchten, um nur einige Beispiele zu nennen.

Die Generalversammlungen, die anfänglich an Sonntagnachmittagen stattfanden, verschoben sich im Laufe der Jahre immer mehr gegen den Abend. Das Programm im gemütlichen Teil, nach der Sitzung, wurde jedes Jahr reicher. Den gemeinsam gesungenen Liedern folgten Gesellschaftsspiele, kleine Theateraufführungen oder Lichtbildervorträge über fremde Länder. Schliesslich spielten die Gebrüder Wunderli zum Tanz auf, da zum Fest meist auch die Männer eingeladen waren. Geleitet wurde im Restaurant Luft, Pfannenstiel oder im Alpenblick; entsprechend den Platzverhältnissen waren auch die Möglichkeiten der Abendunterhaltung grösser oder bescheidener.

Der gesellschaftliche Stellenwert des Vereins stieg beständig. Die Mitgliederzahl nahm zu. Nähkurse wurden angeboten und erfreuten sich grosser Beliebtheit. Aus der Schulweihnacht war eine Adventsfeier für alle Frauen und Männer von Bergmeilen geworden. Wiederum hatte der Verein eine Wandlung begonnen, die einer Änderung der Statuten bedurfte. Unter der Präsi-



Seniorenausflug der «Bergler» an den Pfäffikersee.

V.l.n.r. – vordere Reihe: Anny Weber, Gertrud Kamm, Lilly Schnorf, Gottlieb Schnorf, Anna Rusterholz, Hedwig Fröhlich. Hintere Reihe: Christa Bösch, Margaretha Camenzind, Ida Lienberger, Trudy Zolliker.

dentin Annemarie Arnold erhielt 1972 der Zweck des Vereins folgende Umschreibung: «Er stellt sich die Aufgabe, vorwiegend zugunsten Bergmeilens auf sozialem und kulturellem Gebiet zu wirken und diesbezügliche Institutionen nach Kräften zu unterstützen. Er will sich insbesondere der älteren Generation und der Jugend annehmen.»

Der Mitgliederbeitrag war seit jeher bescheiden. Rund alle 20 Jahre wurde er um 1.– Franken erhöht und steht heute bei Fr. 6.– und Fr. 3.– für Ehrenmitglieder. Von dem einen Franken Busse bei Abwesenheit an Versammlungen wurde der Verein nicht reich. Wichtig für das heutige kleine Vermögen und die meist guten Jahresabschlüsse sind die vielen freiwilligen Spenden und Zuwendungen, die zusammen mit dem Beitrag aus der Brockenstube den Vorstand von finanziellen Sorgen weitgehend entlasten.



Ob Bazar, Mäart oder Erntedankfest, immer sind Produkte vom Berg aus Küche, Feld und Garten dabei.

Wie ein Mosaik reiht sich die Geschichte unseres Vereins zu einem farbigen, schönen Bild auf. Alles, was je ausgedacht, erneuert, getan wurde, ist der Grundstein für den nächsten Schritt. Was anfänglich eine Generalversammlung im Jahr war, ist heute ein monatliches Treffen geworden. Sei es nun ein Theaterbesuch, eine Singstube, eine Reise oder eine Velotour, die Möglichkeit von gemeinsamem Erleben besteht und wird auch rege benutzt. Die an langen Winterabenden stattfindenden Kurse werden meist von Mitgliedern aus dem Verein geführt: Puppen herstellen mit Verena Rusterholz, Töpfern mit Edith Caffari, Haferkränze binden lernen bei Rosmarie Larcher, Tische hübsch dekorieren, Strumpflumen binden, backen, Stoffe bedrucken und vieles mehr. Auf dem Land lebt das Kreative noch sehr mit im Alltag, z.B. in einem kunstvoll angelegten Garten, einem blumengeschmückten Haus, einem knusprigen Bauernbrot. Für alles braucht es Liebe zur Sache, zur Natur und einen Nachbarn, der sich mitfreut. Dies alles zu unterstützen und zu erhalten, ist ein wichtiges Anliegen des Frauenvereins Bergmeilen.

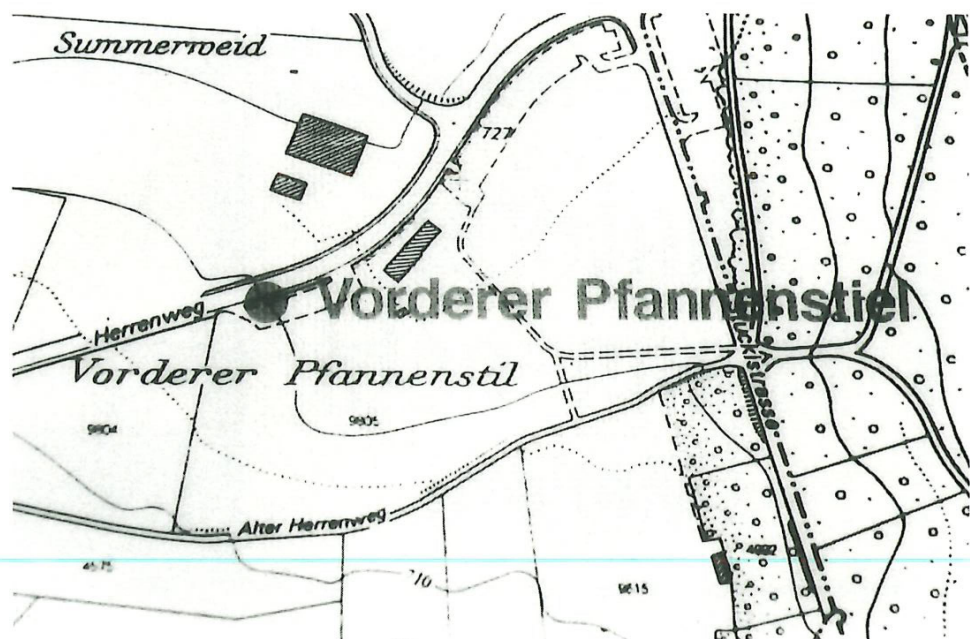
Der Verein heute



Susi Jenny-Hess, Präsidentin des Vereins seit 1987.

# Verwirrender Pfannensti(e)l

Unser Hausberg, so selbstverständlich er zu Meilen gehört und so landschaftsprägend er wirkt, erweist sich bei näherer Betrachtung als ein in mehrfacher Hinsicht verwirrender Berg: Erstens bezüglich seiner *Lage*: Zwar liegt der höchste Punkt (853 Meter über Meer) noch knapp auf Meilemer Boden, aber mitten im Wald, an unauffälliger Stelle, die niemand besucht. Was die Sonntagswanderer mit Pfannenstiel verbinden, liegt auf Egger Boden, nämlich sowohl die Okenshöhe mit dem Triangulationspunkt wie auch das Gasthaus «Hochwacht».



So oder so? Katasterplan der Gemeinde Meilen mit der eingetragenen Bushaltestelle beim Vorderen Pfannenstiel.

Zweitens hinsichtlich der *Bedeutung* seines Namens: Viele meinen, der Name rühre – im Zusammenhang mit der Hochwacht – von der Pechpfanne, die auf einem Wachtposten für Feuer- und Rauchzeichen gebraucht worden ist. Aber weswegen wäre da wohl der Stiel im Vordergrund gestanden? Vielmehr leitet sich der im schweizerdeutschen Namengut auch sonst verbreitete Flurname Pfannensti(e)l gemäss Schweizerischem Idiotikon<sup>1</sup> von einem langgezogenen (also pfannenstiel-förmigen) Grundstück ab, das in Meilen zuerst einem Hof und von dort her dem Berg den Namen gegeben hat.<sup>2</sup> Im Kanton Zürich kam «Pfannenstil» als Flurname überdies in Bertschikon und Illnau vor,<sup>3</sup> im Kanton Graubünden auch für langgestreckte Örtlichkeiten, also Siedlungen.<sup>4</sup>

Drittens – und dies soll unser Thema sein – verwirrt die uneinheitliche *Schreibweise* des Namens: Strassentafeln, Wegweiser, Destinationstafeln des Ortsbusses, Fahrplan, Gemeindeplan, Landeskarte usw. lassen da kein einheitliches Konzept erkennen. Bevor wir uns mit der Vielfalt als solcher befassen, sei der Frage nachgegangen: Woher überhaupt rührt die Schrei-



bung mit blossem -i-, da doch die Form eines *Stiels* namengebend wirkte?

Amtliche  
Weisungen...

In den eidgenössischen Weisungen für die Erhebung und die Schreibweise von Lokalnamen<sup>5</sup> steht für «Namen von geringer, lokaler Bedeutung» der Grundsatz, die *Schreibweise* sei «in Anlehnung an die ortsübliche Aussprache» bzw. «*Sprechweise*» zu wählen, wobei «nicht von der Etymologie (Wortgeschichte, d.V.) oder einer herkömmlichen Schreibung» auszugehen sei. Dementsprechend wurden damals, wie einem «aus Sitzung der kantonalen Flurnamenkommission vom 1. Juli 1948 im Gemeinderatssaal Meilen» entstandenen «Namenverzeichnis Meilen»<sup>6</sup> entnommen werden kann, zahlreiche Meilemer Flurnamen «*enthochdeutsch*»: aus Schönacker wurde Schönacher, aus Frauenkammer Frauenchammer, aus Kilch- oder Kirchwies(e) Chilchwis, aus Hauswiesen Hüsliwisen, aus Kirchbühl Chirchbüel, aus Betfahrt Bäpfert. Bei unserem Hausberg finden wir zwei Schreibweisen mit entsprechenden Zusätzen: «Pfannenstil (eigentlich richtig)» und «Pfannenstiel (gebräuchlich)». So blieb man denn auch in Meilen beim Pfannenstiel.

Nachdem dann aber die eidgenössische *Landeskarte* 1:25 000 in Analogie zum Idiotikon für das Blatt Stäfa 1966 die Schreibung Pfannenstil übernommen hatte, brach eine neue Diskussion über die richtige Schreibweise aus. Jedenfalls war dies in *Wädenswil* der Fall, wo es, wie in Meilen, auch eine Pfannenstielstrasse gibt. Das dortige Bauamt wandte sich an die zustehenden eidgenössischen und kantonalen Instanzen und erhielt den Bescheid, Ausrichtung nach der mundartlichen Sprechweise bedeute Schreibung mit blossem 'i'. Warum? Im Hochdeutschen hat das -ie- in Pfannenstiel die blosse Bedeutung eines Länge- oder Dehnungszeichens, vergleichbar dem 'h' oder der Lautverdoppelung zum Beispiel im Falle von Mohr bzw. Moor. Das 'e' im -ie- von Pfannenstiel wird als solches nicht ausgesprochen, also soll es in mundartlich gefärbter Orthographie nicht geschrieben werden. Beibehalten werden demgegenüber alle Schreibungen mit -ie-, wo es sich um einen echten Doppellaut (Diphthong) handelt, wie etwa beim Dunkelriet in Feldmeilen, wo wir tatsächlich ein -iä- sprechen. So absolut sprechsprachlich ist die Schreibung der Lokalnamen dann aber doch nicht. Um «weniger ungewohnte Schriftbilder»<sup>8</sup> entstehen zu lassen, soll zum Beispiel auslautendes unbetontes -e durch ein tatsächlich gar nicht gesprochenes -n ergänzt werden: *Geisshalden*, *Appenhalten* und nicht zuletzt *Meilen* selbst. Obwohl der damalige Gemeindeingenieur sich dagegen aussprach,<sup>9</sup> änderte der Meilemer Gemeinderat zu einem seltsa-

Anfangs der Siebzigerjahre wurden die öffentlichen Beschriftungen von -stiel auf -stil abgeändert, was man am zweituntersten Wegweiser deutlich sieht. Der unterste zeigt aber, dass man die Einheitlichkeit noch nicht erreicht hat.

merweise nicht mehr feststellbaren Datum 1972/73<sup>10</sup> seine Praxis und ging offiziell zur Schreibung *Pfannenstil* statt des früheren *Pfannenstiel* über. Sämtliche Strassenschilder wurden der neuen Schreibung angepasst,<sup>11</sup> ja selbst der Vorwegweiser an der Seestrasse eingangs Dorf nachträglich abgeändert, wie man heute noch sehen kann. Da die «Zürichsee-Zeitung», neben dem «Meilener Anzeiger» offizielles amtliches Publikationsorgan der Gemeinde, nie zur neuen Schreibung übergang, konnte man fortan entsprechende Verlautbarungen der Meilemer Behörden einmal mit -i- und einmal mit -ie- zur Kenntnis nehmen.

Seit 1984 erscheint nun aber auf der schweizerischen *Landeskarte*, Blatt Stäfa, plötzlich wieder die altvertraute Schreibweise *Pfannenstiel*, und nachdem die 1972/73 eingeführte amtliche Meilemer Schreibweise wenig Anklang gefunden hat, scheint auch der Gemeinderat für seine Bekanntmachungen klammheimlich wieder die alte Schreibweise eingeführt zu haben, ohne dass deswegen irgend ein Strassenschild ausgewechselt worden wäre. Auch der Ortsbus, der auf den Pfannenstiel fährt, ist mit «Pfannenstil» angeschrieben.

Man scheint sich verschiedenenorts daran erinnert zu haben, dass die eingangs zitierten Weisungen nur für die Schreibung von Namen *geringer* und *lokaler* Bedeutung, nicht hingegen für solche gelten, «denen infolge ihrer *geographischen, historischen* oder *literarischen Bedeutung* ein allgemeines Interesse zukommt», denn diese sind «zur Vermeidung von Missverständnissen nach Möglichkeit in der herkömmlichen, *allgemein üblichen Schreibweise* zu belassen». <sup>12</sup> Dem Verfasser ist nicht bekannt, in welcher Hinsicht der Name Pfannenstiel erst in den letzten Jahren von einer «geringen» zu einer gewichtigeren Bedeutung gekommen wäre; und was die literarische Bedeutung anbelangt, so sind Albin Zollingers Roman «Pfannenstiel» und Max Frischs «Tagebücher 1946–1949», in denen der Pfannenstiel des öfteren vorkommt, bereits vor Jahrzehnten (1940 bzw. 1950) erschienen.

So oder so: Die alt-neue Schreibweise Pfannenstiel entspricht den Weisungen von 1948 viel zwingender als die in der Zwischenzeit durchgesetzte. Sie ist aber auch aus zwei anderen Gründen derjenigen mit -i- vorzuziehen:

– Die in den eidgenössischen Weisungen enthaltenen Grundsätze *gehen* von der ortsüblichen Sprechform nur *aus*, ohne sie in jedem Fall exakt zu treffen. Im konkreten Fall wäre allerdings sogar nach den offiziellen Richtlinien<sup>13</sup> anstelle der nun aufgegebenen Schreibweise «für die irrtumsfreie Verständigung nützlich», die Länge des Vokals 'i' durch Doppelschreibung auszudrücken, und nach Professor Eugen Dieths schweizerdeutscher Dialektschrift<sup>14</sup> *muss* das hochdeutsche Wort Stiel zürichdeutsch als Stiiil geschrieben werden. Zürichseedeutscher Lautung würde überdies entsprechen, den ersten Wortteil mit Pfane (also *einem 'n'*) wiederzuge-

... verschieden angewandt

Warum Pfannenstiel besser ist ...



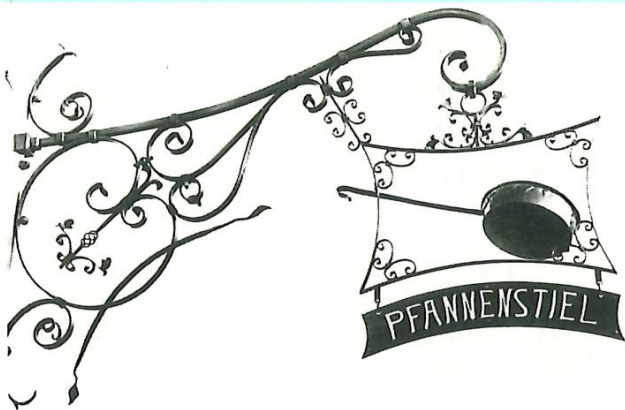
Ortsbus- und Haltestelle-Beschriftung – sowohl als auch.



Zweierlei Wanderweg-Schilder



Wirtshaus Schild für das Restaurant im Vorderen Pfannenstiel.



Auch die nostalgischen, regionalen Wegweiser spielen mit Sti(e)len.



ben. Man könnte also sagen: Wenn schon, dann *Pfanestii!*<sup>15</sup>  
 – Indem der Name unseres Hausbergs nach den eidgenössischen Weisungen *Pfannensti(e)* geschrieben werden muss, ordnet man ihn automatisch unter die hochdeutsch gelaute-ten und zu schreibenden Wörter ein. Da der Name zugleich etwas letztlich sehr Konkretes ausdrückt, sollte – schon im Interesse der lernenden Jugend – die in der hochdeutschen Orthographie vorgenommene Arbeitsteilung «*Stiel = Griff*» bzw. «*Stil = Ausdrucksweise*» nicht mutwillig durcheinandergebracht werden. Wenn also schon nicht *Pfanestii!*, dann eben das sowohl *althergebrachte*, auf der Landeskarte wieder *offizielle*, als auch zugleich den eidgenössischen *Weisungen* und dem *Duden* entsprechende *Pfannenstiel!*<sup>16</sup>

Und ein Letztes: Einer der primären Grundsätze in den nun mehrmals zitierten Weisungen lautet, mit der Schreibweise der Lokalnamen «die *eindeutige* und *übereinstimmende* Bezeichnung der Örtlichkeiten *bei jedem schriftlichen Gebrauch* anzustreben». <sup>17</sup> Die heutige Vielfalt – sicher kein Weltproblem und auf ihre Weise pittoresk – verwirrt doch immer wieder die Gemüter und ruft nach Erklärungen. <sup>18</sup> Es wäre an der Zeit, die Phase des Durcheinanders abzuschliessen und in Meilen eine auch im Strassenbild *einheitliche* Bezeichnung anzuordnen. Obwohl der Gemeinderat fürs Jubeljahr 1991 den kleinen Betrag übrig hat?

... und einheitlich  
 gelten sollte

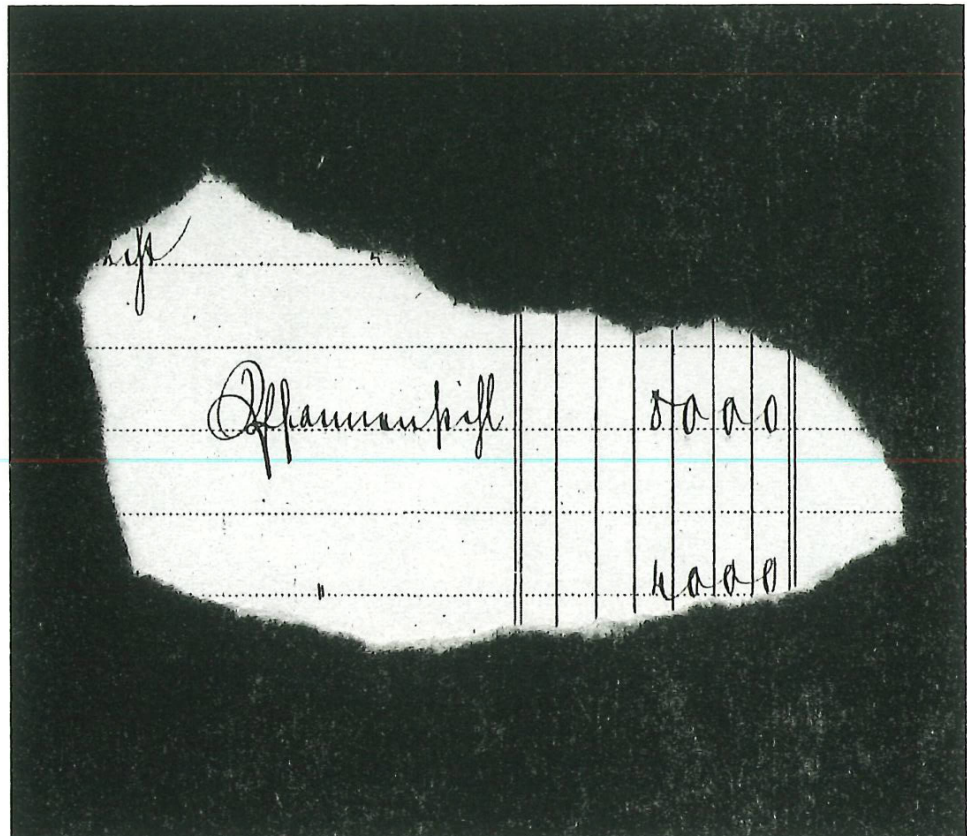
#### Anmerkungen

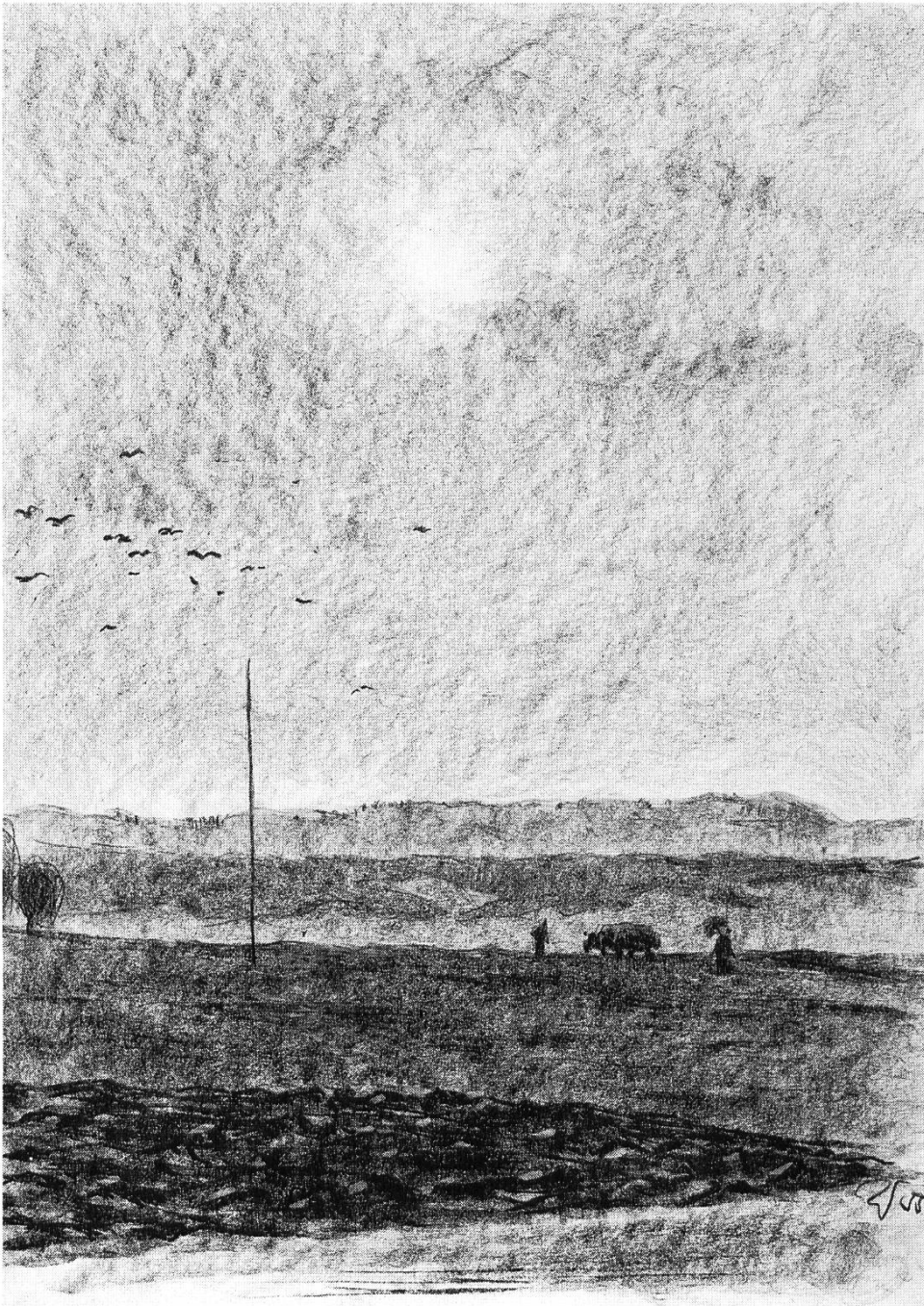
- 1) XI, 243
- 2) Vgl. Stefan Sonderegger im HB 1978, S. 60.
- 3) Schreiben des Meliorations- und Vermessungsamtes bzw. der Flurnamenkommission an die Zürcher Planungsgruppe *Pfannenstil* vom 6. Februar 1979.
- 4) Schreiben des Bauamtes Wädenswil an die Anwohner der dortigen *Pfannenstilstrasse* vom 14. März 1972 mit Bezugnahme auf Auskünfte von Prof. Rudolf Hotzenköcherle. Kopie auf Gemeinderatskanzlei Meilen.
- 5) «Weisungen für die Erhebung und Schreibweise der Lokalnamen bei Grundbuchvermessungen in der deutschsprachigen Schweiz; Ausführungsbestimmungen des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements vom 27. Oktober 1948, Stand am 1. April 1977.» In Fotokopie freundlicherweise zur Verfügung gestellt vom Bauamt Meilen.
- 6) Bauamt Meilen.
- 7) Vgl. Anm. 4.
- 8) Vgl. Anm. 3. Die Weisungen selber nennen die aufgestellten Regeln einen «Kompromiss zwischen schriftsprachlicher, traditioneller und mundartlicher Schreibung» (S. 8).
- 9) Aktennotiz auf dem in Anm. 7 zitierten Schreiben.
- 10) Am 27. Februar 1973 beschloss der Gemeinderat Meilen Ablehnung eines Gesuchs des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Meilen, die «vor ca. 1 Jahr» neu angebrachten neuen, gelben Hinweistafeln der Zürcherischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege mit der Schreibweise *Pfannenstil* wieder durch solche mit traditioneller Schreibung zu ersetzen.
- 11) Internes Papier ««*Pfannenstiel*» oder «*Pfannenstil*?» 28. 11. 1988/4. 1. 1989/MG (Bauamt Meilen).

- 12) Weisungen, Art. 5. Dazu kommt – nach mündlicher Auskunft von Rudolf Knöpfli (Eidg. Landestopographie) – als «oberstes Prinzip» für die Schreibung die *Brauchbarkeit* der Karte für die Benützer, und das heisst nicht zuletzt die Einheitlichkeit der Schreibweise; die Poststelle Pfannenstiel/Hochwacht z.B. ist nie anders als mit -ie- geschrieben worden.
- 13) aaO, S. 11 (C. 1).
- 14) Zum Beispiel in Albert Webers und Jacques M. Bächtolds «Zürichdeutschem Wörterbuch», Zürich <sup>3</sup>1983.
- 15) Gesprochenes 'scht' wird wie im Hochdeutschen 'st' geschrieben, wenn es am Wortanfang steht.
- 16) Wenig überzeugend wäre auch eine Zweiteilung in dem Sinne, -stiel für den Berg- und -stil für die bloss lokalen Flurnamen (Hinterer bzw. Vorderer Pfannenstil) zu verwenden. Erwähnt sei schliesslich, dass Meilemer Akten des vergangenen Jahrhunderts (Steuerregister der 60er und 70er Jahre) die Schreibweise *Pfannenstihl* kennen...
- 17) Weisungen, S. 8.
- 18) Vgl. Leserbriefdiskussion im Meilener Anzeiger vom 9./16./30. März 1990.

Der Verfasser dankt Gemeindeschreiber H. Haupt und Gemeindeingenieur M. Gatti samt Mitarbeitern für die freundlicherweise gewährte Hilfe.

Eintrag aus dem  
«Kirchensteuer-  
register Meilen pro  
1874».





In der Büelen oberhalb von Meilen. Kohlezeichnung von Markus Wäspe, 1955.

Aus den skizzenhaften Aufzeichnungen unter dem Titel «Die Frauen der Nachbarn».

Als ich nach Meilen kam, glaubte ich vier Nachbarn zu haben, aber das war ein Irrtum. Auch das Lachen zählte. Es kam von ziemlich weit her, fand aber mühelos den Weg über die weitläufigen, mit Büschen und Bäumen bepflanzten Gärten hinweg, und besonders an stillen Sommerabenden liess es sich vom willigen Wind mittragen.

Anfänglich kümmerte ich mich nicht darum. Es gehörte zu der neuen Umgebung wie Strassen und Häuser oder auch wie die Kirchturmspitze über dem Dorf, und ich musste erst noch erfahren, was hier Gewicht hatte und was nicht. Es fiel mir nur auf, dass es immer wieder da war, laut und unbekümmert und mit einem ganz dunklen Klang in der Mitte, der es von jedem andern Lachen unterschied.

Mit der Zeit begann ich mich doch zu fragen, woher es komme, aber das Rätsel löste sich erst mit dem Anruf einer fremden Frau. Sie beschwor mich durch den Draht hindurch, mein Bettzeug bei dem nassen Wetter nicht so lange im Freien zu lassen, sonst werde es mir ergehen wie der Frau mit den beiden Krücken gleich neben dem Strassenkreuz, ich werde sie ja gewiss schon angetroffen haben, schliesslich wisse das ganze Dorf, warum sie halb lahm sei . . .

Bald darauf lernte ich die Frau mit den Krücken kennen. Es war auch die Frau mit den Turnschuhen. Mit dieser völlig unzureichenden Fussbekleidung und gestützt auf ihre beiden Stöcke, kam sie mir entgegen, und ausser ihrer Behinderung fielen mir nur zwei leuchtend schwarze Augen und ein auch im Alter noch kaum ergrautes Haar auf, das sich in dichten Flechten um ihren Kopf legte.

Ich grüsste sie, und sie grüsste zurück mit einem Gesicht, in das plötzlich eine ganze Menge Leben schoss und den Schmerz wegwischte, den ihr offenbar jeder Schritt bereitete. Noch sprachen wir nicht miteinander, aber nach einiger Zeit

kam es auch dazu, und als sie dabei zum erstenmal lachte, wusste ich gleich, woran ich mit den lebensfrohen Klängen war, die allabendlich durch die Büsche zu mir herüberdrangen. Nie hätte ich vermutet, dass sie von einer so alten Frau kämen. Nachbarn erzählten, sie habe ihren Achtzigsten bereits gefeiert, es sei ein grosses Fest gewesen, und die ganze Nacht hindurch sei die altertümliche Villa Fenster um Fenster erleuchtet gewesen, aber ich hatte Mühe, es zu glauben. Wer so lachen konnte, musste jung sein.

Sie war es auch geblieben. Im Gespräch wie in den wenigen Bewegungen der Hände, welche ihr die Krücke erlaubte. Wenn man mit ihr redete, bekundete sie ein Feuer und ein Temperament und dazu eine Vertrautheit mit den Ereignissen in der weiten Welt, dass Leute wie diejenigen, die eines im Freien gebliebenen Bettlakens wegen in der Gegend herumtelefonierten, wie armselige Spiesser erschienen. Gewiss hätte sie für diese nur ein einziges grosses Lachen gehabt.

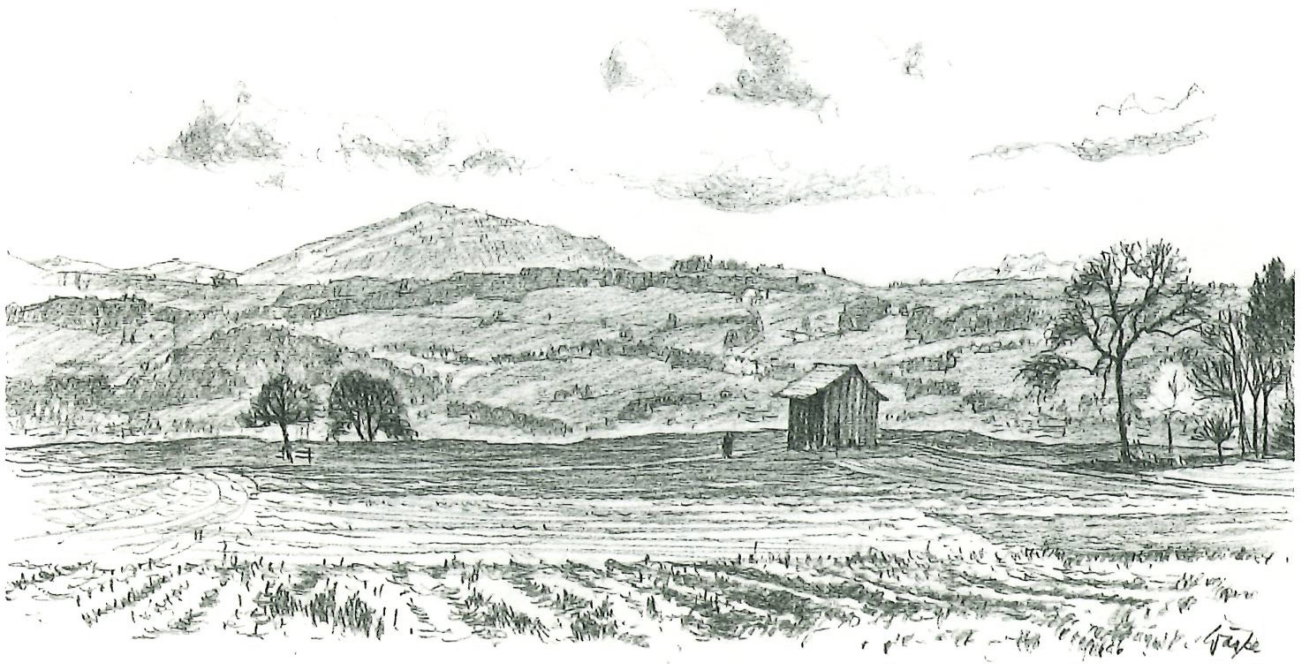
---

### Ein Hündchen

Weine nicht, Hündchen,  
dass jetzt die Welt untergeht.  
Die Bäume, die Menschen, die Tiere  
weinen alle nicht.  
Weine auch du nicht.  
Sieh, diese einzige bittere Träne,  
sie könnte den Gott erweichen,  
der dir die Ruhe verheisst,  
Weine nicht!

### Fremdes Pferd

Du bist das Pferd, und ich bin nur der Reiter,  
so falle dir die schmale Trense leicht!  
Es zuckt dein Huf, er zielt unendlich weiter,  
als unser müder Augenstern je reicht.  
Schon steigen Bilder aus uralten Quellen:  
Ein schlanker Hirte in der Dämmerung,  
verlassne Villen unter Mondscheinwellen,  
zuletzt ein Fluss mit kühnem Brückenschwung.  
Da geht der Weg, dahin musst du mich tragen,  
was zögerst du, mein schweissbedecktes Tier?  
Statt meines Falben, den ich selbst beschlagen,  
bäumt sich ein fremder Rappe unter mir.



Sägen, Mittelberg, Meilen.  
Blick auf Rigi und Pilatus. Kohlezeichnung, 1975.  
Weitere Zeichnungen von Markus Wäspe finden sich auf den  
Seiten 67, 71 und 84.

Heiner Peter

## Markus Wäspe

Meine erste Begegnung mit Markus Wäspe geht zurück in die Weihnachtszeit 1984. Damals entdeckte ich fast zufällig in der Rotapfel-Galerie Zürich eine reizvolle Ausstellung mit drei Dutzend Oelbildern und einigen Zeichnungen des Künstlers. Warum war mir der Mann nicht schon früher bekannt geworden? Vielleicht darum, weil er in seiner ihm eigentümlichen Bescheidenheit eher selten an die Öffentlichkeit tritt und wenig Aufhebens macht über seine Kunst?

Markus Wäspe ist am 17. Februar 1930 in Winterthur geboren als Sohn des Architekten Georg Wäspe (siehe HB 1985) und der Anna Barbara Wäspe-Vetsch aus Grabs. Die Vorfahren väterlicherseits waren Toggenburger Bergbauern am Köbelisberg oberhalb Wattwil. Markus Wäspe aber wurde ein richtiger Seebub, denn 1931 nahm man Wohnsitz in Meilen.

Zusammen mit zwei Brüdern, dem zwei Jahre älteren Georg und dem vier Jahre jüngeren Walter, verbrachte der Künstler eine glückliche Jugendzeit im behüteten Familienkreis. Schon in der Schulzeit machte sich sein Zeichentalent bemerkbar. In



Abendliches  
Schneegestöber  
im Bahnhof  
Meilen.  
Kohleimpression,  
1947.

der Freizeit wurde gezeichnet! Erstmals mit einer Zeichnung an die Öffentlichkeit getreten ist Markus Wäspe als Sekundarschüler im Alter von 15 Jahren. Seine Federzeichnung «Altes Zürcher Bauernhaus in Meilen» wurde im Schatzkästlein des Pestalozzikalenders wiedergegeben und mit einem ersten Preis der Kategorie A als «vorzügliche Arbeit» mit einer «guten Schweizer-Uhr» prämiert. – Soviel künstlerische Begabung musste gefördert werden. Zu diesem Zweck besuchte Markus Wäspe nach der Sekundarschule während eines Jahres die Kunstgewerbeschule in Zürich. Im Rückblick weiss er, dass er damals viele wertvolle Impulse empfangen hat.

Der junge Mann entschied sich jedoch für eine bürgerliche Laufbahn: Bauzeichnerlehre und Ausbildung zum Architekten am Technikum Winterthur. In diesem kreativen Beruf konnte er ohne Zweifel viel von seiner künstlerischen Begabung einfließen lassen, was mancher Bauherr zu schätzen wusste. 1954–1959 finden wir Markus Wäspe als Berufsmann in Biel. 1960 gewann der junge Architekt den Wettbewerb für das neue EW-Gebäude an der Schulhausstrasse in Meilen. Deshalb kehrte er definitiv an den See zurück. Nach seiner Verheiratung verlegte er seinen Wohnsitz nach Männedorf, arbeitete jedoch in Ateliergemeinschaft mit seinem Vater in Meilen. Jahrelang faszinierte ihn die Architektur und hielt ihn während der Hochkonjunkturjahre in Atem. Dass dabei seine künstlerischen Neigungen zurückstehen mussten, versteht sich von selbst. Schicksalhaft jedoch kam es zu einer neuen Begegnung mit der schöpferischen Kraft seiner Malerei. Dies nach dem schweren Unfall seiner geliebten Frau, die seither invalid ist und dauernd Hilfe braucht. In jenen schweren ersten Monaten versuchte Markus Wäspe, seiner Frau eine Freude zu bereiten mit ei-

nem selbst gemalten Oelbild. Dabei muss er seine herrliche Begabung zum Zeichnen und Malen neu entdeckt haben, denn in den folgenden Jahren beteiligte er sich an Zürichland-Ausstellungen und zeigte 1975, 1978 und 1984 seine Werke in der Rotapfel-Galerie. Viele seiner Bilder befinden sich heute in öffentlichem und privatem Besitz.

Wo soll der Künstler Markus Wäspe «eingeordnet» werden? Muss er überhaupt in eine bestimmte Stilrichtung hineinpassen? Mir persönlich genügt es, wenn ich ganz subjektiv feststellen darf, warum mir die Werke von Markus Wäspe gefallen. Es ist vor allem seine zarte impressionistische Darstellungskunst, eine sensible, durch Licht und Atmosphäre gekennzeichnete Malerei, die mich beeindruckt. Da ist ein Könnler an der Arbeit, der genau beobachtet, was sich in der Natur und in der Landschaft anbietet. Markus Wäspe setzt seine «Messlatte» hoch und ringt um nuancierte Stimmungen in seinen Bildern. Es bleibt zu hoffen, dass der sechzigjährige Künstler noch viele Jahre Zeit findet, seiner eigentlichen Berufung folgend weitere Werke zu schaffen, in denen uns die versteckten Schönheiten unserer Landschaft und Natur gezeigt werden.

Birnbäume im  
Dezember.  
Oel auf Leinwand,  
1980,  
39,8 × 32,2 cm.





Vorfrühling am Pfannenstiel, im Cholli. Blick gegen die Glarner und Schwyzer Alpen. Oel auf Leinwand, 1983, 37,5×45,5 cm.





Winternebel am Vorderen Pfannenstiel. Gronacher. Gouache  
auf Papier, 45,5×50 cm.





Herbstwiese mit Kühen. Oel auf Leinwand, 1976, 39,5×39,5 cm.



## Ein Leben mit Kunst – zum 80. Geburtstag von Madeleine Wunderly-Böhme

Berthe Ernst

Mit Madeleine Wunderly-Böhme ehren wir eine Persönlichkeit, die gemeinsam mit ihrem Gatten Dr. Charles Wunderly gewichtigen Anteil hat an der Kunstpflege in Meilen.

Mehrere öffentliche Anlagen im Bezirkshauptort Meilen sind durch private Schenkungen dieser Kunstförderer mit Bronzeplastiken namhafter Künstler bereichert worden. Es lohnt sich immer wieder, einmal in Musse zu verweilen und die harmonischen, figürlichen und jedermann verständlichen Werke eingehend zu betrachten: am Schiffsteg «Fuchs und Gans» von Hans Jakob Meyer, bei der Dorfturnhalle den «Heulenden Hund» und gegenüber dem Fähresteg das durchbrochene Relief «Tanz», beide von Franz Fischer. Von Hermann Haller stammen die «Tänzerin» im leider selten begangenen Park der Un-

tern Mühle, sowie die «Sitzende Frauengestalt» in der Seeanlage. Nicht zu vergessen die gegenüber der Fähre aufgestellte, leicht abstrahierte Eisenplastik des Parisers Bernar Venet und natürlich der «Harlekin» von Peter Hächler im Vorhof des Parktheaters.

Dies führt uns zur Jubilarin, einer in Meilen wohlbekannten Persönlichkeit, deren Name in der Bevölkerung wohl hauptsächlich im Zusammenhang mit dem idyllischen Parktheater, als dessen liebenswürdige Gastgeberin sie fungiert, gesehen wird. In der Region gibt es wohl kaum einen Kunstfreund, der sich nicht schon von der reizvollen Atmosphäre dieses nach italienischen Vorbildern des 17. Jahrhunderts konzipierten Freilufttheaters hätte gefangennehmen lassen. Seit 1955 in jedem Sommer, sofern nicht schlechtes Wetter zur Dislokation in die nah gelegene Reformierte Kirche zwingt, bezaubern Freiluftspiele nach Art der Comedia dell' arte oder Kammermusikensembles, seltener Puppenspiele, ein begeistertes Publikum. Je nach Charakter der Darbietung wird die halbkreisförmige, leicht erhöhte Hauptbühne mit der barocken Brunnenanlage und den beiden flankierenden Pavillons, das gegenüberliegende Teatro verde oder die Puppenbühne benützt. Alle Schauplätze sind wirkungsvoll eingebettet in eine romantisch gestaltete, malerische Parkanlage, bei deren Planung die Jubilarin, eine passionierte Gärtnerin, sich stark engagiert hatte. Der prächtige Baumbestand bot auch schon einen effektvollen Hintergrund für Werkausstellungen von Bildhauern und Keramikern.

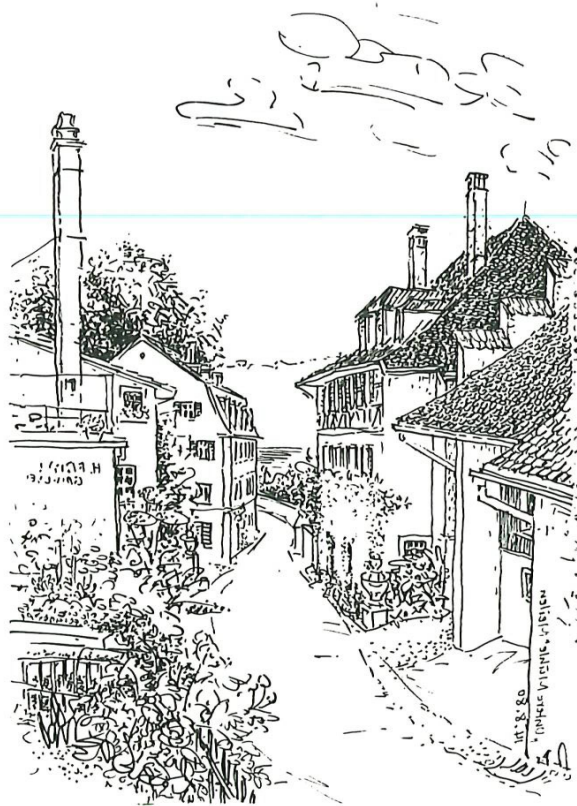
Es wäre sicherlich falsch, Madeleine Wunderly nur als Bewahrerin des künstlerischen Erbes im Schatten ihres Gatten einzuordnen. Sie ist eine durchaus eigenständige Persönlichkeit, die zwar die künstlerischen Interessen ihres Lebensgefährten teilte, aber auch ihren eigenen Weg ging.

Madeleine Wunderly-Böhme ist in Basel-Stadt aufgewachsen und stammt aus einer Kaufmannsfamilie. Bei der sprachlichen Weiterbildung in England lernte sie den einzigen Sohn einer alten Meilemer Fabrikantenfamilie, den Chemiker Dr. Charles Wunderly, kennen. Erst 20jährig, wagte sie den Schritt in die Ehe, und Meilen wurde zu ihrer Heimat. Während sich die Jungvermählten in Amerika aufhielten, liessen die in der Untern Mühle domizilierten Eltern H. und N. Wunderly-Volkart das alttümliche ehemalige Gästehaus im Grund für das junge Paar modernisieren. Hier zog Madeleine Wunderly ihren Sohn und ihre Tochter gross und fühlt sich in der persönlichen, gepflegten Ausstattung noch heute wohl. Als der Familienbetrieb, die Gerberei, ihre Tore zeitbedingt schliessen musste, wandte sich ihr Gatte ganz der Forschertätigkeit zu, vorerst im privaten Labor, später unter Professor Dr. Löffler an der medizinischen Universitätsklinik.

Er freute sich, dass auch seine Gattin Madeleine ein sie erfüllendes Wirkungsfeld in einer schöpferischen Tätigkeit fand. In der kunstgewerblichen Buchbinderei konnte die Jubilarin ihre Fantasie, ihr sicheres Farben- und Formengefühl umsetzen. Anlässlich der Ausstellung «Bekannte und unbekannte Talente» in

der Galerie Vontobel in Feldmeilen wurden ihre aus feinstem Spezialleder geschaffenen kostbaren Bucheinbände und Schattellen bewundert. Als eifriges Mitglied der Schweizerischen und Internationalen Bibliophilen Gesellschaft nimmt sie öfters teil an anregenden Tagungen und Reisen. Auch zahlreichen Fördervereinen für Theater, Ballett und Konzerte ist sie treu geblieben. So auch dem Vorstand der Mittwoch-Gesellschaft Meilen. Während das Parktheater zu Beginn rein privat organisiert und finanziert worden war, springt seit vielen Jahren die Mittwoch-Gesellschaft in die Bresche, da die auf künstlerischem Gebiet übergreifende Kostenexplosion die private Trägerschaft überforderte. Die Wunderly-Böhme-Stiftung, von der Jubilarin treuhänderisch verwaltet, wird auch in Zukunft für ihre Zielsetzung der Kunstförderung in Meilen eingesetzt werden. Die Einwohnerschaft von Meilen ist Madeleine Wunderly-Böhme zu grossem Dank verpflichtet und schätzt sich glücklich, dass die geistig regsam gebliebene Jubilarin weiterhin gewillt ist, beglückende Kunst zu vermitteln in der einmaligen, verträumten und heiteren Atmosphäre des Parktheaters Meilen.

Vgl. HB 1969/1970, S. 5 ff. – 1975, S. 106 ff. – 1979, S. 116 ff.



Die Untere Mühle im Grund. Rechts hinten das Wohnhaus Wunderly-Böhme.

# Abschied von 44 Jahren Behördentätigkeit Zum Rücktritt von Gemeinde- präsident Hans Hauser

Christoph Blocher

Anfangs Mai 1990 – wenige Monate vor seinem 72. Geburtstag – trat Hans Hauser als Gemeindepräsident Meilens zurück. Damit endete seine politische Laufbahn, die ihresgleichen sucht, denn Hans Hausers Rücktritt heisst Abschied von 44 Jahren ununterbrochener Behördentätigkeit: 1946 in die Rechnungsprüfungskommission gewählt, wurde Hans Hauser 4 Jahre später deren Präsident, bis ihn wieder 4 Jahre später die Stimmbürger zum Mitglied des Gemeinderates wählten, wo er während 20 Jahren als Finanzvorstand, davon 16 Jahre als Vizepräsident des Gemeinderates waltete. 1974 wurde er zum Gemeindepräsidenten gewählt und blieb es bis zu seinem Rücktritt. In unserer Zeit, die sich landesweit durch rasche Amtsmüdigkeit unserer Behörden auszeichnet, verdient allein schon diese Amtsdauer lobende Erwähnung.

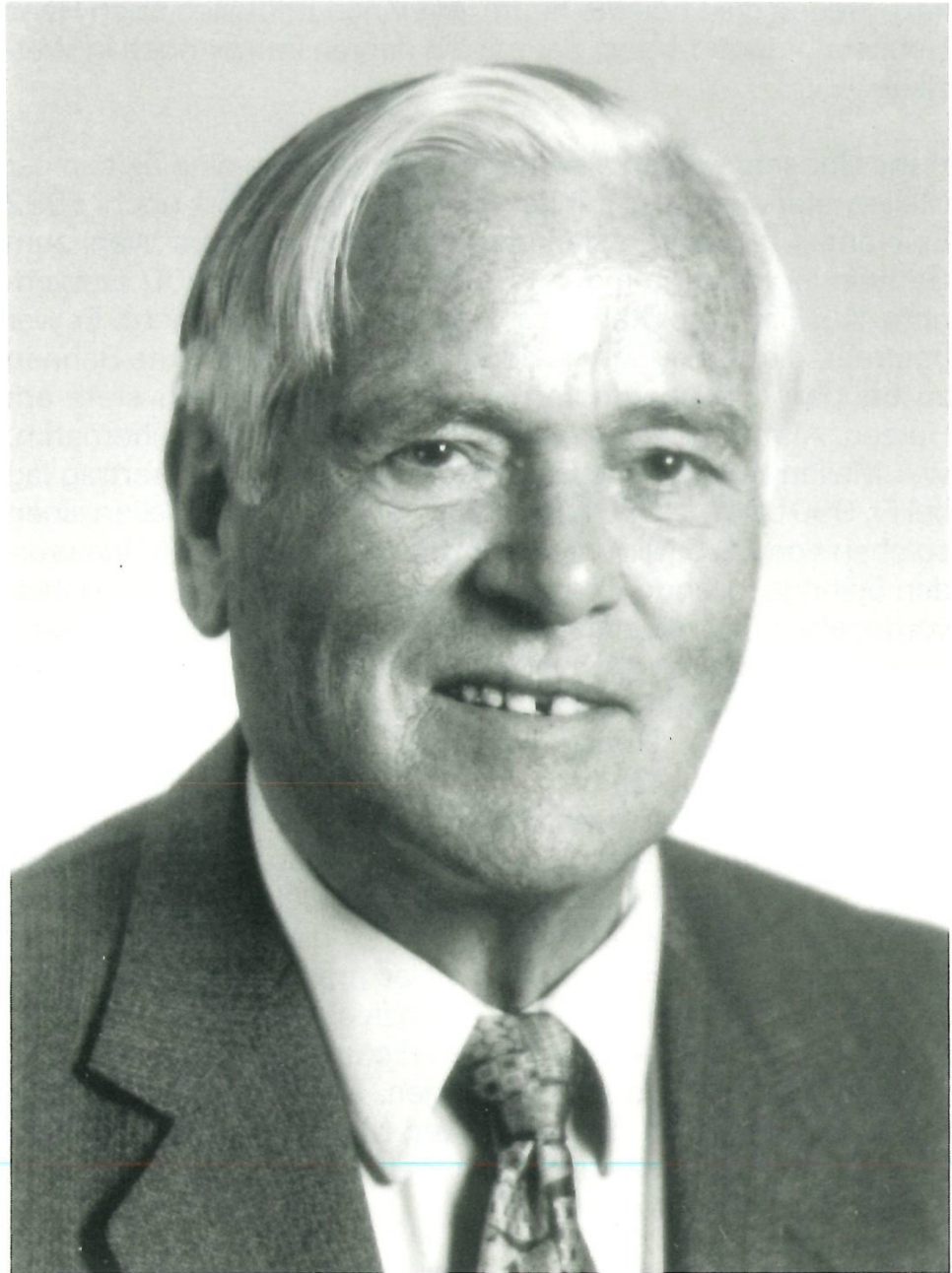
Vom Oberländer  
zum Seebueb

Hans Hausers Amtstätigkeit zeichnet sich aus durch eine ausgesprochene Liebe zu seiner Wohngemeinde, durch Treue und Zuverlässigkeit seinem Amt gegenüber. Er hat in all den 44 Jahren nicht nur viele Gemeindeversammlungen präsiert, sondern er hat auch an keiner einzigen Gemeindeversammlung in all den 44 Jahren gefehlt.

44 Jahre Treue  
und Zuverlässigkeit

Auf Hans Hausers Zuverlässigkeit verliess sich nicht nur die Bürgerschaft, sondern auch sein Arbeitgeber. Nachdem Hans Hauser in Wetzikon im Kreise von vier Geschwistern eine harte und schwierige Jugendzeit verbracht und nach 6 Jahren Primar- und 3 Jahren Sekundarschule im Wetziker Konsumverein eine kaufmännische Lehre absolviert hatte, wurde er 1941 aus damals 140 Bewerbern – obwohl der jüngste – als Verwalter für den Landi Meilen ausgewählt. Überraschend erhielt er am Heiligen Abend des Kriegsjahres 1941 einen Anruf aus Meilen, dass er am Silvestermorgen mit der Arbeit beginnen könne. Diese Anstellung war von Dauer. Bis zu seiner Pensionierung – also 43 Jahre blieb Hans Hauser seinem Arbeitgeber treu – führte er als erfolgreicher Verwalter den Landi. Hatte er den Landi mit 3 Läden und 10 Angestellten angetreten, hinterliess er ihn mit 7 Läden und 50 Angestellten.

Politik, Aktiv-  
dienst, Familie



Hans Hauser interessierte sich früh und intensiv für die Gemeindepolitik. Kaum war er 20 Jahre alt, so schmerzte es ihn, dass man ihn in Wetzikon als Stimmzähler übergegangen hatte. Er trat – kaum war er in Meilen ansässig – der heutigen SVP/BGB Meilen bei und betätigte sich intensiv im Vorstand und in Ausschüssen. Dies, obwohl er neben seiner Tätigkeit als Landverwalter, wo er bis zu seiner Pensionierung drei- bis fünfmal wöchentlich um 04.30 Uhr auf dem Engrosmarkt in Zürich das Gemüse persönlich einkaufte, vielerlei Verpflichtungen wahrzunehmen hatte. Nachdem er 1938 (beim Einmarsch der Deutschen in Österreich) die Rekrutenschule besucht hatte, nahm ihn der Aktivdienst stark in Anspruch. Viele Dienstage hatte er als Telefon-Soldat Hauser im Inf Rgt 28 (Adjutant war der Feldmeilemer Hptm Rudolf Rüegg an der Bünishoferstrasse) zu verbringen. Am 1. August 1942 (während eines Aktivdiensturlaubs) verheiratete er sich mit seiner früheren Wetziker Schulkameradin Eva Kunz, die als Säuglingspflegerin tätig war. Auch die Ehe hatte Bestand: Ein Sohn und zwei Töchter sowie 6 En-

kel erfreuen die Eheleute heute. Mit ihnen freut sich auch Hans Hausers betagter Vater, der mit 98 Jahren immer noch in Wetzikon lebt.

Hans Hausers Wirken als Finanzvorstand fiel in eine Zeit, in der Meilen stark wuchs. Zählte die Gemeinde 1950 noch 5992 Einwohner, so wurde sie kurz nach Hans Hausers Wahl zum Gemeindepräsidenten zur «Stadt» mit über 10000 Einwohnern. Als Finanzvorstand war Hans Hauser im Element. Er war bestrebt, die starke Entwicklung auch finanziell in gute Bahnen zu bringen. Ein geordneter Finanzhaushalt lag ihm stets am Herzen. Als er 1954 das Amt des Finanzvorstandes übernahm, war Meilen keine reiche Gemeinde. Der Staatssteuerertrag lag bei Fr. 990000.– (1990 budgetierte die Gemeinde Meilen einen solchen von 29,5 Millionen Franken!). Unter seiner Ägide wurden 5jährige rollende Finanzpläne eingeführt und die Ausgaben vorgegeben. «Nicht einfach in den Tag hineinleben!» war eine seiner wiederholten Warnungen. Schuldenberge durften keine entstehen. Grundstückgewinnsteuern sollten dem Bau der Infrastruktur dienen. Grosse Infrastrukturausgaben, die eine sich stark entwickelnde Gemeinde mit sich bringt, gab es zu bewältigen: Zahlreiche Strassen, vor allem aber die Kanalisation, die Kläranlage (Heute bereits die 4. Reinigungsstufe!), der Bau und die Erweiterung der 3 Strandbäder, das Hallenbad, die Friedhoferweiterung, Liegenschaftenkäufe, die Freihaltung des Pfannenstiels, Grünflächen und vieles mehr musste verkräftet werden. Als Hans Hauser sein Finanzressort 1974 abgab, war trotz der grossen Zahl von Bauten die ungedeckte Schuld der Gemeinde kleiner als das Vermögen. Der starke Anstieg der Steuereingänge und damit der Weg Meilens zu den reichsten Gemeinden mit Steuerfussenkungen fiel erst in Hans Hausers Gemeindepräsidentenzeit.

20 Jahre solider  
Finanzvorstand

Wer Gemeindepräsident Hans Hauser im Dorf beobachtete, der sah rasch: Hans Hauser liebt seine Dorfbewohner. Alle werden freundlich gegrüsst, da und dort ein geselliges Schwätzchen geführt, Verständnis wird entgegengebracht, Vertrauen erweckt und geschenkt. Keine Sorge ist zu klein. Der Gemeindepräsident nimmt sich Zeit! Da ist der Gemeindepräsident nicht nur Funktionär, sondern Gemeindevater. Im Gemeinderat und in der Gemeindeversammlung machte sich seine ausgleichende Art bezahlt. Aber auch hartnäckig konnte er sein. Wollte er der Gemeinde ein Stück Land zuhalten, so scheute er auch die Mühen vieler Jahre nicht. So kam die Gemeinde in den Besitz des ganzen Rebberges in der Chorherren, des Landes im Ländisch, das nun die Gemeinde für kostengünstigen Wohnraum einsetzt, und des «Schwesternheims», um nur einige zu nennen. Er setzte sich ein für das Alters- und Pflegeheim und vertrat die Gemeinde während 33 Jahren in deren Stiftungsrat, unterstützte Baugenossenschaften, blieb der Jugend über das Ferienheim Miraniga verbunden, half den Sportlern bei Sportplätzen, engagierte sich für den Bau und Ausbau des Ortsmu-

Der treusorgende  
Gemeindevater

seums, war begeistert, als es darum ging, den Jakob Ess-Weg als Wanderweg zu bauen. Die Förderung des kulturellen Lebens mit dem Dorfverein war ihm ein grosses Anliegen. In seine letzte Amtszeit schliesslich fiel die Bereinigung des Zonenplanes mit sieben Sondergemeindeversammlungen, die Hans Hauser mit Auszeichnung präsidierte.

Hans Hauser blieb stets volksverbunden. Hochnäsigkeit kam nie auf. Mit 72 Jahren darf er auf 44 Jahre Gemeindetätigkeit blicken. Die Gemeindeglieder danken ihm für sein Wirken und mögen ihm, dem Pfannenstiel-Wanderer und noch heute leidenschaftlichen Skifahrer, die Musse von Herzen gönnen.

Paul Klaeger

## Organist Heinz Wehrle

Pfingstsonntag 1990. Im reformierten Meilemer Gotteshaus haben sich erst wenige Gottesdienstbesucher eingefunden, als von der Empore herunter plötzlich ungewohnte, aber herrliche Musik erklingt: Eine junge norwegische Musikerin probt zusammen mit *Heinz Wehrle*, dem Organisten, einen Satz aus einer Vivaldi-Sonate für Pikkoloflöte und Orgel. Während der Austeilung des Abendmahls wird dann die Gemeinde als musikalische Vertiefung des wunderbaren Evangeliums von Jesu Gastmahl Werke der beiden Barockmeister Georg Friedrich Händel und Antonio Vivaldi in ihrem Herzen aufnehmen dürfen. – Allmählich füllt sich der grosse Kirchenraum. Sobald das Glockengeläute verstummt ist, fühlt sich Wehrle in seinem Element und eröffnet den Pfingstgottesdienst mit der Choralfantasie «Wir wollen alle fröhlich sein» eines avantgardistischen deutschen Komponisten. Zum Schluss wird er das aufwühlende, von markerschütternden Dissonanzen geprägte Stück wiederholen. Obwohl die Komposition ungeheuer schwierig zu interpretieren ist, lässt sich der grosse Organist nicht im geringsten beirren, als einzelne Kirchenbesucher sich laut und ungeniert miteinander unterhalten und nicht spüren, dass ein zeitgenössischer Musiker versucht, das Wunder des Pfingstgeistes in die Sprache unserer Zeit zu übertragen. Doch Wehrle hat in den über vierzig Jahren seines Wirkens als Organist an der reformierten Kirche Meilen die Menschen kennengelernt und viele Kirchgänger mit seinen oft schockierenden Improvisationen und Kompositionen aus ihrer Lethargie aufgeschreckt. Dabei

ging es ihm nur darum, seinen gottesdienstlichen Auftrag zu erfüllen: die Predigt mit der erhabenen Sprache der «Königin der Instrumente» verdeutlichen.

Heinz Wehrle wurde am 8. März 1921 in Zürich geboren. Sein Vater war Hotelier und später Aushebungsoffizier. Mit acht Jahren erhielt Heinz seinen ersten Klavierunterricht. Dank der Mutter, die das Üben peinlich genau überwachte, waren die pianistischen Fortschritte bemerkenswert. Aber erst beim Zwölfjährigen zündete der Funke und wurden die Weichen für die spätere künstlerische Laufbahn gestellt. In den Dreissiger und Vierziger Jahren fanden während des Sommers jeweils am Donnerstagabend im Zürcher Grossmünster Gratis-Orgelkonzerte statt, die vom damaligen Grossmünsterorganisten Viktor Schlatter oder von anderen Musikern bestritten wurden. Schlatter, auf den jungen Heinz Wehrle aufmerksam geworden, brachte seinem Schüler in viereinhalb Jahren die Kunst des Orgelspiels bei. Trotz der strengen Schulzeit – Wehrle erwarb das Handelsdiplom, wobei er sein Studium selbst finanzierte – fand der junge Musiker immer wieder Zeit, als begeisterter und ausdauernder Velofahrer bemerkenswerte Orgeln im ganzen Land kennenzulernen, ihren klanglichen Vorzügen und technischen Besonderheiten nachzuspüren und die Ergebnisse seiner Forschungsarbeiten in einer Kartei festzuhalten. Besonders gut in Erinnerung blieben ihm die grossen Orgeln in den Klosterkirchen Einsiedeln und Engelberg.

Schon früh entdeckte Wehrle seine Vorliebe fürs Improvisieren, eine Kunst, die gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Über die Improvisation gelangte er zur Komposition. Heute gehört er zu den wichtigsten Schweizer Tonsetzern der Gegenwart. Als seine kompositorischen Vorbilder bezeichnet Wehrle den Schweizer Willy Burkhard (1900–1955) und den Franzosen Olivier Messiaen (geb. 1908). Er kannte beide Meister persönlich und liess sich von Burkhard bei der Interpretation von dessen Orgelwerk beraten. Messiaen hörte und bewunderte er als Organisten an der Pariser Trinité-Kirche.

Neben Orgel und Klavier entdeckte Heinz Wehrle das Cembalo und lernte die Tücken dieses für die Wiedergabe der Barockmusik unentbehrlichen Tasteninstrumentes kennen. 1947 verpflichtete Albert E. Kaiser, der Leiter des Neuen Kammerorchesters, die Cembalo-Solisten Anne-Marie Stumpf und Heinz Wehrle für zwei Konzerte eines Bach-Zyklus. Die beiden verstanden sich auf Anhieb und wendeten sich gegenseitig die Partiturseiten um. Anne-Marie Stumpf, die beim bekannten Zürcher Musikpädagogen Walter Frey das Konzertdiplom für Klavier erworben hatte, wurde Heinz Wehrles treue Lebensgefährtin.

Als vielseitiger Musiker beschäftigte sich Wehrle von Beginn seiner Karriere an auch mit der für viele Anhänger der «klassischen» Musik verschlossenen Welt des Jazz. Dabei wurde ihm

Jugend und Vorbilder

Ein folgenreicher Zufall

Bei Radio Zürich



ein Buch von George Russell zur Erleuchtung: «The lydian concept of tonal organisation». Bald wurden die Verantwortlichen von Radio Studio Zürich auf Wehrle aufmerksam und engagierten ihn 1951 als Leiter der Jugendsendungen über das Thema Spiritual- und Gospel-Songs. Drei Jahre später wurde Wehrle ständiger Mitarbeiter für das Ressort «Kommentierter Jazz». Auf seine Initiative wurde das hauseigene Jazz-live-Trio in der instrumentalen Besetzung Klavier, Kontrabass und Schlagzeug gegründet und für die einzelnen Sendungen jeweils ein bekannter Bläsersolist aufgeboten. Trotz der schlechten Sendezeit spät abends war der Reihe ein unerwarteter Erfolg beschieden: Über hundert Jazz-live-Sendungen wurden ausgestrahlt. 1967 übernahm Heinz Wehrle als Nachfolger von Hans Steingrube das Ressort Orgelmusik und geistliche Musik. Die Jazzmusiksendungen überliess er einem jüngeren Kollegen.

#### Organist in Meilen

Für viele Radiohörer war der Name «Heinz Wehrle» ein Begriff, ein Markenzeichen sozusagen. Aber die grosse Liebe des vielseitigen Künstlers galt nach wie vor der Kirchenorgel, für die er bedeutende Werke schuf. So übernahm er immer wieder Organisten-Stellvertretungen an verschiedenen Kirchgemeinden, unter anderem auch in Meilen, wo er in der reformierten Kirche die 1947 von der Orgelbaufirma Th. Kuhn Orgelbau AG Männedorf erbaute neue Orgel kennen und schätzen lernte. Die damaligen Meilemer Pfarrer, Karl Baumann und Hermann Samuel Kirchhofer, sowie die Mitglieder der Kirchenpflege schätzten ihrerseits das Spiel des jungen Zürcher Musikers. So wurde Heinz Wehrle am 1. Januar 1950 zum Organisten der reformierten Kirchgemeinde Meilen gewählt.

In den über vierzig Jahren seines Wirkens bereicherte der nie um Ideen verlegene Meilemer Organist den Gottesdienst mit Tonschöpfungen grosser Orgelmeister der Vergangenheit und Gegenwart und überraschte die Musikkenner, deren Ohren

auch für Kompositionen, welche beim ersten Anhören fast unverständlich wirkten, immer offen waren, mit neuen Werken aus der eigenen Feder. Von den vielen Kirchenkonzerten, welche unter Wehrles Ägide zur Durchführung gelangten, bleibt sicher das Jubiläumskonzert vom 10. März 1990 unvergesslich, in dessen erstem Teil der Meilemer Organist Werke von Johann Sebastian Bach zu einer exemplarischen Wiedergabe brachte und im zweiten Teil eigene Kompositionen interpretierte, darunter das erschütternde, wie ein Glaubensbekenntnis anmutende «in memoriam...». Als Heinz Wehrle jedoch gefragt wurde, welches für ihn das grösste Ereignis in seiner künstlerischen Karriere gewesen sei, antwortete er ohne Zögern: «Der Meilener Bach-Zyklus, den ich zusammen mit Eve Landis und Dr. Christoph Blocher, dem damaligen Präsidenten der Mittwochsgesellschaft Meilen, organisieren durfte.» (Zur Erinnerung: In 18 Konzerten, die zwischen November 1983 und März 1985 zur Durchführung gelangten, wurde von Heinz Wehrle selbst und 17 Organistinnen und Organisten aus der ganzen Schweiz das gesamte Orgelwerk des Thomaskantors aufgeführt. Am 21. März 1985 jährte sich zum 300. Male der Geburtstag des grössten Orgelmeisters aller Zeiten.)

Wenn Heinz Wehrle ab 1. Juli 1990 die Orgelbank seinem Nachfolger, Jürg Leutert, überlassen hat, wird er der reformierten Kirchgemeinde weiterhin für Kasualien, also für Hochzeits- und Trauergottesdienste zur Verfügung stehen. Sein künstlerisches Wirken in Meilen wird für immer unvergesslich bleiben – als Organist, Komponist und, in den fünfziger Jahren, als Dirigent des Orchestervereins Meilen, der unter seiner Leitung eine Glanzzeit erlebte, da Wehrle immer wieder Musiker des Zürcher Radio-Orchesters für die Mitwirkung an Konzerten verpflichtete. Für sein künstlerisches Wirken im Dienste der Verkündigung und die ständige Bereicherung des kulturellen Lebens verdient Heinz Wehrle den Dank der Meilemerinnen und Meilemer, die sich stets an ihren Organisten erinnern werden.

## Politik

- Juli 1989 – Bei einer Schifffahrt auf dem Zürichsee feiern Mitglieder und Freunde der SVP/BGB Meilen (Präsident Heinz Wenger) den 70. Geburtstag der Ortspartei. Im März 1919 haben 204 Mitglieder des Landwirtschaftlichen Vereins Meilen um Aufnahme in die kantonale Bauernpartei ersucht. Nach einem spätern Zusammenschluss der Meilemer Bauernpartei mit dem Gewerbe zur Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB) gehört die Partei seit 1979 als Ortssektion der Schweizerischen Volkspartei (SVP) an, möchte aber ihre traditionelle Verbindung zum Gewerbe als SVP/BGB aufrechterhalten.
- August – 1. August. Trotz Nässe und Kälteeinbruch versammelt sich eine stattliche Schar Daheimgebliebener auf der Terrasse der Hohenegg, wo der VVM in gewohnter Weise die Meilemer Bundesfeier vorbereitet hat. Festredner ist diesmal Gemeinderat Dr. Walter Landis.
- September – Der Gemeinderat beschliesst einen Beitrag von 100 000.– Franken an ein neues Mehrzweckgebäude in der am Urnersee gelegenen Gemeinde Bauen. Ein weiterer Beitrag von 50 000.– Franken geht an die Gemeinde Eggerberg im Wallis (Sanierung von Wasserleitungen, Erstellen einer Beregnungsanlage).  
– In der Urnenabstimmung vom 24. September werden die beiden Kredite von Fr. 1 077 000.– (Neugestaltung der General-Wille-Strasse in Feldmeilen) und Fr. 2 925 000.– (Erstellen einer Zivilschutzanlage Typ I mit 562 Schutzraumplätzen beim Schulhaus Obermeilen) mit deutlichem Mehr angenommen.
- Oktober – Der Regierungsrat hat die Bau- und Zonenordnung der Gemeinde Meilen genehmigt. Allerdings folgt er nicht in allen Teilen den Beschlüssen der seinerzeit sieben abendfüllenden Versammlungen. So wird z.B. die planerische Festlegung eines Erholungsgebiets im Vordern Pfannenstiel (öffentliche Tennisanlage) abgelehnt. Die besondere Bedeutung des Pfannenstiels gelte einer ganzen Region und nicht nur den Interessen eines engern Einzugsgebiets. Ausserdem erweise es sich in raumplanerischer Hinsicht als falsch, Sportanlagen weitab vom eigentlichen Siedlungsgebiet zu erstellen.  
– Bei einem Grossaufmarsch zur Gemeindeversammlung vom 23. Oktober wird das Bootshafenprojekt Christoffel, das die Gemüter seit über zehn Jahren bewegt, erneut begraben. Die in diesem Zusammenhang nötige Schaffung von Autoabstellplätzen auf der gemeindeeigenen Grünanlage beim Feldegg in Feldmeilen wird mit deutlichem Mehr abgelehnt. – Für die Erstellung eines Fussweges vom Unot bis zum Ruedivogtsacher wird ein Kredit von Fr. 321 000.– bewilligt, ebenso Fr.

- 976 000.– für den Bau eines Gehweges an der Toggwilerstrasse, Parkplatz Hallenbad bis Kluserweg.
- Die Herbstversammlung der FDP Meilen steht unter dem Thema «Kostengünstiger Wohnungsbau in Meilen». Im Löwensaal sprechen Walter Pfeiffer, Mitglied der gemeinderätlichen Kommission für kostengünstigen Wohnungsbau, und Jürg Herter, Teilhaber am Architekturwettbewerb für ein Vorprojekt in der Gemeinde.
  - Die SP-Ortspartei Meilen lädt zu einer informativen öffentlichen Veranstaltung über umstrittene Rationalisierungsmassnahmen bei der SBB ein (unbegleitete Züge und unbediente Bahnstationen). Redner sind Judith Hauptlin-Schneider (VCS) und SP-Kantonsrat Willy Volkart (kantonsrätl. Verkehrskommission).
  - Im denkwürdigen Urnengang vom 26. November lehnen die Schweizer Stimmbürger eine Initiative zur Abschaffung der Armee mit 1 903 797 Nein gegen 1 052 218 Ja klar ab. Nach einem langen Pro und Kontra im Vorfeld der Abstimmung vereinigen die Armeegegner immerhin ein Drittel aller Stimmen auf sich (Stimmbeteiligung 68,6%). Die Meilemer legen bei 3954 Nein 1784 Ja in die Urne. – In der Gemeindeabstimmung wird ein Vertrag mit Jürg Schneider (Feldmeilen) über die Entschädigung der Freihaltezone in der Hasenhalden (Fr. 2,7 Mio. bar und Abtretung des gemeindeeigenen Reblandes im Gebiet Frauenchammer) deutlich abgelehnt. Vor allem die Abtretung der kommunalen Reblparzelle scheint dem Stimmbürger nicht zu passen. – Gutgeheissen werden die seit 12 Jahren erstmals revidierten Gemeindeordnungen (u.a. Erhöhung der Finanzkompetenz von Gemeinderat und Schulpflege).
  - Rund 50 Angehörige des Jahrganges 1969 folgen der Einladung des Gemeinderates zur Jungbürgerfeier in den Löwen. Mit der Aufforderung zu aufgeschlossener Beteiligung an politischen Fragen wenden sich Gemeindepräsident Hans Hauser und Gemeinderat Ernst Roth an die jungen Leute. Das Mario Feurer-Quartett und nicht zuletzt auch der gedeckte Tisch sorgen für gute Stimmung.
  - Erste Anzeichen von Wahlfieber zum Frühjahr 1990. Behördenrücktritte werden bekannt, und in der Presse stellen die Parteien bereits ihre Auserwählten vor.
  - Der Präsident der Ortsgruppe Meilen des Landesrings der Unabhängigen, Hansruedi Stadler, tritt nach zehnjährigem Wirken zurück. Nachfolger wird Roland Glatz.
  - Die Gemeindeversammlung stimmt den Voranschlägen pro 1990 einmütig zu, wobei der Meilemer Steuerfuss auf dem kantonalen Rekordtief von 82% (Pol. Gmde. 46%, Schule 36%) verbleibt. Bewilligt wird auch ein Kredit von Fr. 210 000.– für die Erneuerung des Buffets im Löwengärtli. – Grosse Opposition jedoch meldet sich gegen die vorgelegten privaten Gestaltungspläne Stöckenweid in Feldmeilen (Golfübungsanlage) und Seehof in Meilen (Bau von zwei barocken Gartenpavillons am See). Beide Vorlagen werden deutlich abgelehnt. Die Stimmbürger sind nicht gewillt, die vor kurzer Zeit beschlossene Bau- und Zonenordnung bereits zu durchbrechen.

November

Dezember



Das über der Kläranlage neuerstellte Strassenmagazin an der Seestrasse in Obermeilen.



Das renovierte Bauamt, Bahnhofstrasse 35, Südwestansicht, und die neu eingerichteten Arbeitsplätze des Vermessungsamtes.

- Kurz vor Weihnachten zieht die Gemeindeverwaltung aus dem Stelzenprovisorium in die neuen Räume des renovierten Gemeindehauses um.
  - Gemäss einer Mitteilung des Gemeinderates soll sich nach den Massnahmen zur Verkehrsberuhigung an der Bruechstrasse der Durchgangsverkehr in den morgendlichen und abendlichen Spitzenzeiten um die Hälfte, das Geschwindigkeitsniveau um mehr als 10% reduziert haben.
  - Die Glückskette erhält von der Gemeinde Meilen einen Betrag von 10000.– Franken als Hilfe für die notleidende rumänische Bevölkerung.
  - Das «Rothaus» an der Ecke Dorfstrasse/Kirchgasse steht bekanntlich schon seit 1971 im Eigentum der Guggenbühl-Meier-Stiftung. Ausser dem Haus mit seinen stilvollen Räumlichkeiten gehören neuerdings auch wertvolle Einrichtungsgegenstände zur Stiftung. (HB 1971)
  - Der kostengünstige Wohnungsbau in Meilen (66 Wohnungen im Ländisch in Feldmeilen und 24 Wohnungen in Dollikon) rückt in Sichtweite. Die Wettbewerbsprojekte sind im Singsaal des Oberstufenschulhauses Dorf ausgestellt.
  - Das Bauerndorf Sarn am Heinzenberg GR erhält aus der Meilemer Gemeindekasse einen Beitrag von Fr. 50000.– an die dringend nötige Sanierung ihres Alpbetriebes.
  - 19. März – letzte Gemeindeversammlung unter der Leitung von Hans Hauser. Nach 44 Jahren Behördentätigkeit tritt der langjährige Gemeindepräsident von seinem verantwortungsvollen Posten zurück. Blumen, Abschiedsworte und viel Applaus sind der Ausdruck von verdientem Dank an das scheidende Gemeindeoberhaupt (siehe Beitrag S. 101). – Neben Hans Hauser (36 Jahre Gemeinderat, davon 16 Jahre als Präsident) werden auch die Gemeinderäte Ernst Roth (26 J.), Hans Diethelm (12 J.) Peter Herzog (10 J.) und Karl Wüthrich (8 J.) nicht mehr kandidieren (siehe Bild S. 138).
  - Nur 14 Monate nach dem ersten Spatenstich kann im Feuerwehrgebäude an der Bruechstrasse Aufrichte gefeiert werden. Bereits in diesem Sommer werden die Meilemer «Floriansjünger» ihr neues Heim beziehen können.
  - Das Arbeitsamt Meilen meldet lediglich neun in der Gemeinde wohnhafte arbeitslose Männer und Frauen – Ausdruck eines derzeit gesamtschweizerisch ausgetrockneten Arbeitsmarktes.
  - Am letzten Märztag ist in den renovierten Büros von Gemeindehaus und Bauamt und im neuen Strassenmagazin in Obermeilen Tag der offenen Tür. Der Steuerzahler kann sich von der zweckmässigen Investition seiner Gelder selbst überzeugen.
  - 1. April – Gemeindewahlen I. Teil. In einem lebhaften Wahlkampf bewerben sich 10 Kandidaten um die 9 Sitze im Gemeinderat. Neuer Gemeindepräsident wird Dr. Walter Landis. Seine Rivalin, Helen Gucker, unterliegt mit deutlichem Stimmenabstand, wird aber immerhin erste Frau im Meilemer Gemeinderat.
  - Der zweite Urnengang vom letzten Aprilwochenende (Sozial-
- Januar 1990
- Februar
- März
- April

behörde, Gemeindesteuerkommission) wirft keine hohen Wellen mehr (siehe Behördenliste).

- Eine neue politische Kraft in Meilen. An einer öffentlichen Versammlung wird die Partei der Meilemer Jungliberalen (MJL) gegründet, gedacht für junge Leute zwischen 16 und 35 Jahren. Die MJL seien von der FDP unabhängig, stünden aber in einem grundsätzlich positiven Verhältnis zu dieser Partei. Erste Präsidentin wird die Studentin Lara Réé.
  - Meilemer Trinkwasser wird teurer. Nach einer zweistufigen Tarifanpassung wird der Kubikmeterpreis von heute Fr. 1.40 bis 1991 schliesslich Fr. 2.20 betragen.
- Mai
- Eine grosse Trauergemeinde nimmt Abschied von Alt-Gemeindepräsident Theodor Kloter, der nach schwerer Krankheit in seinem 75. Altersjahr abberufen wurde. Der Verstorbene prägte als Gemeinderat und Gemeindeoberhaupt während zwei Jahrzehnten das Meilemer Dorfgeschehen (siehe Nachruf).
  - Der Gemeinderat meldet für das Jahr 1988 wiederum einen günstigen Rechnungsabschluss. Wegen erheblicher Mehreinnahmen, vor allem bei den Grundsteuern, schliesst die Rechnung um 5,2 Mio. Franken über den budgetierten Werten ab. Die Gemeinde verfügt nach wie vor über ein beträchtliches Eigenkapital von 39,8 Mio. Franken.
- Juni
- Die erste Gemeindeversammlung unter der Leitung des neuen Gemeindepräsidenten Dr. Walter Landis dauert nur eine knappe Viertelstunde. Sämtliche Geschäfte, darunter die Rechnungen der Öffentlichen Güter und ein Bruttokredit von Fr. 735 000.– für einen Schutzraum im Tobel in Feldmeilen werden in zustimmendem Sinne verabschiedet.

## Schule und Elternhaus

- Juli 1989
- Zum erstenmal seit Bestehen der zürcherischen Volksschule finden die Examen Mitte Juli statt. Das neue Schuljahr beginnt am 21. August (Spätsommer-Schulbeginn).
  - Kurz vor Ferienanfang überqueren unter der Leitung von Schulsportchef Werner Hürlimann 38 zwölf- bis vierzehnjährige Schüler den See, Start bei der Halbinsel Au, Ziel beim Standbad Meilen. Die Bedingungen sind ideal, nur wenige Teilnehmer haben eine kurze Verschnaufpause auf dem Begleitboot nötig.
- August
- Die Kommission für Handarbeit und Hauswirtschaft eröffnet ihr Herbst- und Winterprogramm. Neben den herkömmlichen Kursen kann man sich neuerdings auch in die Computertechnik einführen lassen.
- September
- Nachdem die Schulpflege ein neues Konzept zur Lehrerfortbildung ausgearbeitet hat, bietet sich für eine Gruppe von Lehrerinnen und Lehrern die Möglichkeit, an zwei Seminarien des Institutes für angewandte Psychologie in Zürich teilzunehmen. Themen: «Umgang mit Stress» und «Kommunikationstraining für Führungskräfte».
- 109
- An einem öffentlichen Diskussionsabend im Löwen informiert

Regierungsrat Dr. A. Gilgen über aktuelle Probleme im zürcherischen Schul- und Erziehungswesen. Als Veranstalter zeichnet die SVP des Bezirkes Meilen.

- 23. September – Schülerspieltag in Obermeilen. Mit einer Vielfalt an Mut- und Geschicklichkeitsspielen gehört der Vormittag den Buben und Mädchen. Im lautstark begleiteten Fussballmatch gegen die Lehrer tragen diesmal die Schüler den Sieg davon. Die bunte abendliche Unterhaltung, Fest unter Quartiergenossen, dauert bis in den frühen Sonntagmorgen.
- Nach zwei kalten und verregneten Wochenenden nach den Sommerferien findet das Feldner Schülerwettschwimmen, erstmals in der Geschichte des veranstaltenden Quartiervereins, im Hallenbad statt. Das Wettkampfprogramm hält sich an den gewohnten Rahmen. Preisverteilung und Festwirtschaft für einmal im Schulhaus Feldmeilen.
- Zum 22. Mal starten die Mittelstufenschüler von Dorfmeilen zum beliebten Waldlauf am Pfannenstiel, organisiert wie immer durch die Klasse von Karl Baumann.
- Die Elternbildung Meilen/Uetikon lädt in einer fünfteiligen Vortragsreihe zu einem Thema ein, das immer wieder Köpfe und Gemüter erhitzt: «Typisch Buebe – typisch Meitli».
- Angeregtes Podiumsgespräch über das Spannungsverhältnis Staatsschule – Privatschule, veranstaltet durch die FDP Meilen. Neben Dr. Hugo Mosimann, Meilemer Schulpräsident, referieren Gerhard Keller (Erziehungsdirektion Zürich), Dieter Rüttimann (Freie Primarschule Zürich) und Robert Stiefel (Lernstudio Zürich).
- Die Ferienhaus-Genossenschaft Meilen (Präs. Christian Haltner) meldet für das verflossene Rechnungsjahr erfreuliche Frequenzen. Im Haus in Miraniga konnte ein Betriebsüberschuss von Fr. 11 705.– erwirtschaftet werden. Das Resultat bedeutet eine Zunahme um 22% gegenüber dem Vorjahr.
- Die Meilemer Oberstufenlehrer werden in stiller Wahl für weitere 6 Jahre im Amt bestätigt.
- Am letzten Sonntag im April wird die Schulpflege für die Amtsdauer 1990–94 neu bestellt. Nach den Rücktritten von Doris Boesch (8 J.), Jakob Dolder (6 J.), Monika Schneider (4 J.) und Dr. Rudolf Walgis (8 J.) bewerben sich gleich fünf Kandidaten um ein Mandat. Im Rennen um die frei werdenden Sitze gewinnt die SP ihr vor einigen Jahren verlorenes Mandat wieder zurück. Dr. Hugo Mosimann wird für eine weitere Amtsdauer Schulpräsident (siehe Behördenliste).
- Ein Kurs der Elternbildung Meilen/Uetikon bietet Männern Gelegenheit zu einem Erfahrungsaustausch über Fragen um berufliche Verpflichtung und Raum für die Familie. – Eine weitere Vortragsreihe befasst sich mit dem Themenkreis «Brutale Welt – ratlose Eltern».
- Für das laufende Schuljahr wurde an den Meilemer Kindergärten versuchsweise die Fünftagewoche eingeführt. Die Ergebnisse einer bei den betroffenen Eltern durchgeführten Umfrage sind eindeutig: 83,4% wünschen die Beibehaltung des 5-Tage-Betriebes.

Oktober

Januar 1990

April

Mai

Juni

- Vergnüglicher Spielmorgen auf dem Pausenplatz Dorf. Unter Mithilfe von Eltern und grössern Schülern entsteht ein Plausch-Parcours, wo die Kleinen der Unterstufe quirlig ihre Bewegungsfreude ausleben dürfen.
- Anstelle des budgetierten Aufwandüberschusses Fr. 1,535 Mio. legt die Schulpflege den Stimmberechtigten einen Ertragsüberschuss von Fr. 641 000.– vor. Die Gutsrechnung wird diskussionslos genehmigt.

## Kirchen

Juli 1989

- Nach 22jähriger Amtszeit an der Reformierten Kirchgemeinde Meilen tritt am 9. Juli Pfarrer Wilfried Klötzli in den Ruhestand. Die Abschiedspredigt und auch der musikalische Rahmen zum festlichen Gottesdienst, gestaltet durch die Chöre der Kantorei, stehen unter den Worten des 103. Psalms. Der scheidende Seelsorger darf in hohem Masse Dank entgegennehmen, von seinen Pfarrkollegen, durch den Präsidenten der Kirchenpflege, Ernst Widmer, und von den Gemeindegliedern, die den Kirchenraum bis zum letzten Platz füllen.

August

- Der ökumenische Gottesdienst im Ländeli in Obermeilen, von herrlichem Sommerwetter begleitet, wird diesmal von Pfarrer Lucius von Orelli (Liturgie) und Diakon Werner Läuchli (Predigt) betreut.
- Am 27. August wird in einer eindrücklichen Feier Mathias Rissi als neuer Pfarrer der reformierten Kirche ins Amt eingesetzt. Organist Heinz Wehrle hat für den besondern Anlass eine Chorkantate geschrieben, die von der Kantorei Meilen (Beat Schäfer) und vom Komponisten an der Orgel uraufgeführt wird.
  - Der aus dem Rafzerfeld an den Zürichsee berufene Mathias Rissi ist Nachfolger von Pfarrer Wilfried Klötzli und wird im besondern als Jugendseelsorger tätig sein. Die junge Pfarrfamilie hat im Feldner Pfarrhaus bereits Einzug gehalten.

Pfarrer Mathias Rissi mit seiner Gattin Ursula.



- In einem festlichen Betttagsgottesdienst feiern die Katholiken in ihrer Kirche St. Martin die Primiz (Zelebrierung der ersten heiligen Messe) von Werner Läuchli, der tags zuvor von Bischof J. Vonderach in Chur zum Priester geweiht wurde. Der Gottesdienst wird vom Cäcilienchor und einem eigens für diesen Anlass gebildeten Orchester bereichert. Werner Läuchli wird als Pfarrprovisor in Meilen verbleiben, nachdem er hier als Diakon sein Pastoraljahr absolviert hat. September
- Im Rahmen des Reformierten Zürcher Kirchentages spricht Prof. theol. Lukas Vischer in der Meilemer Kirche zum Thema «Auf der Suche nach dem verlorenen Mass». Ebenfalls in der reformierten Kirche findet ein ökumenischer Fürbittegottesdienst mit Pfarrer Werner Läuchli und Pfarrer Lucius von Orelli statt.
- Höhepunkt der Reise des Cäcilienchores nach Oberösterreich bildet der Besuch der Klosterkirche der Zisterzienser in Wilhering. Zum sonntäglichen Gottesdienst singen die Meilemer Kirchenchörer die Bruckner-Messe in C.
- Das Ensemble «musica poetica» mit Instrumentalisten und Sängern aus Deutschland und der Schweiz gastiert in der reformierten Kirche. Das abendliche Konzert bringt selten gehörte Barockmusik und Trauerkantaten aus dem 17. Jahrhundert.
- Grossaufmarsch zum Erntedankfest vom ersten Oktobersonntag. Der Einladung der beiden Landeskirchen, aller politischen Parteien und der Frauenvereine folgen Meilemer aller Generationen. Der ökumenische Gottesdienst im blumengeschmückten Allmendsaal wird von Pfarrer Lukas Spinner und Pfarrprovisor Werner Läuchli gestaltet. Reichliche Spenden aus Garten und Küche füllen den Mittagstisch. Oktober
- Der Jugendchor der Kantorei Meilen, 40 junge Sängerinnen und Sänger unter der Leitung von Kantor Beat Schäfer, folgt der Einladung zu einer Konzertreise in die DDR. Neben Begegnungen und Auftritten in der Friedenskirche Zwickau gibt es drei weitere Konzerte in Dresden. – Nach seiner Rückkehr tritt der Chor mit seinem Tourneé-Programm in der reformierten Meilemer Kirche auf. Der Einsatz und die beeindruckende Leistung der jungen Stimmen verdienen hohe Anerkennung.
- Meilemer Pfarrer schreiben Bücher. Im Theologischen Verlag Zürich erscheinen: «Alt werden ist schön» von Pfarrer Wilfried Klötzli und «Baum-Predigten» von Pfarrer Lukas Spinner. November
- Matinée zum Ewigkeitssonntag mit Chor – und Orgelwerken von J.S. Bach, H. Schütz u.a. In der reformierten Kirche musizieren die Kantorei Meilen und Heinz Wehrle, Orgel.
- Im Adventssingen in der reformierten Kirche wird durch die Chöre der Kantorei Meilen eine Kantate, komponiert von Beat Schäfer, uraufgeführt. Dezember
- Die beiden Kirchgemeinden genehmigen Voranschlag und Steuerfuss pro 1990 (ref. 9%, kath. 11%).
- 14. Januar, Matinée in der reformierten Kirche mit dem Trio Da Chiesa. Januar 1990
- Die ökumenische Erwachsenenarbeit Meilen veranstaltet einen Vortragszyklus zum Thema «Signale, die Mut machen».

Den ökumenischen Erntedank-Gottesdienst leiteten Pfarrprovisor Werner Läuchli und Pfarrer Lukas Spinner (sitzend).



Zum gemeinsamen Mittagstisch fanden sich Alt und Jung, gross und klein.



März

- Die Kantorei der reformierten Kirche veranstaltet erneut ein offenes Kantatenwochenende für alle singfreudigen Damen und Herren aus Meilen und Umgebung.
- Seit 40 Jahren ist Heinz Wehrle Organist an der reformierten Kirche Meilen. Im Jubiläumskonzert vom 10. März spielt der auch vom Radio her bekannte Zürcher Musiker Werke von Johann Sebastian Bach, dazu zwei neue Eigenkompositionen. Der Applaus der grossen Hörergemeinde bedeutet wohl Dank und Anerkennung für das aussergewöhnliche, langjährige Wirken ihres Organisten.

April

- Im Urnengang vom letzten Aprilwochenende wird die reformierte Kirchenpflege neu bestellt. Nach den Rücktritten von Irene Klöti (12 J.), Dr. Ulrich Spycher (12 J.), Helen Gucker (8 J.), Peter Köhler (8 J.) und Max Niklowitz (8 J.) bestehen alle fünf vorgeschlagenen neuen Mitglieder die Wahl. Ernst Widmer bleibt für eine weitere Amtsdauer Kirchenpräsident (siehe Behördenliste).

Mai

- Die Matinée in der reformierten Kirche bietet zum Muttertag ein anspruchsvolles Programm mit musikalischen Leckerbissen romantischer und zeitgenössischer Komponisten.

- Zeichen der Zeit. Die katholische Kirche feiert mit einer Gruppe in die Schweiz emigrierter Mitchristen aus Vietnam einen gemeinsamen Gottesdienst in vietnamesischer und deutscher Sprache.
- Der Jodelklub Meilen unter der Leitung von A. Hochstrasser singt zum sonntäglichen Gottesdienst vom 20. Mai in der reformierten Kirche die Jodlermesse von Heinz Willisegger, wo die eindringlichen Lieder mit den Worten des Pfarrers wechseln. Bereits vor sieben Jahren wurde dieselbe Messe hier vorgetragen.
- Auf Vorschlag des Bischofsrates soll Pater Gerard Rogowski neuer Pfarrer an der römisch-katholischen Kirchgemeinde Meilen werden. Pater Rogowski, in Oberschlesien geboren, schloss seine theologischen und philosophischen Studien in Polen ab, wo er auch zum Priester geweiht wurde. Nach vielseitiger Tätigkeit im Pfarreiamt, als Deutschlehrer an Seminarien, in der Emigrantenfürsorge in den USA oder als Generaloberer des Salvatorianerordens möchte er sich in der Schweiz wieder der Seelsorge zuwenden. Die Meilemer Katholiken freuen sich, an ihrer Gemeinde bald einen erfahrenen Pfarrer zu wissen. Die Wahl ist auf den Sommer, der Amtsantritt auf den Herbst vorgesehen. Der derzeitige Pfarrprovisor Läuchli wird eine Stelle im Vorderrheintal übernehmen.
- Als letzte bestellt die römisch-katholische Kirchgemeinde ihre Behörden für die Amtsdauer 1990–94. Nach revidierter Kirchgemeindeordnung zählt die Kirchenpflege statt der bisher 9 nur noch 7 Mitglieder. Trotzdem bleibt ein Sitz vakant, da sich nicht genügend Bewerber für das Amt finden liessen. Inès Berz, Präsidentin, tritt nach 16jähriger Behördentätigkeit zurück. Neuer Kirchenpräsident wird Karl Heusser (siehe Behördenliste).
- Martha Furer darf an Pfingsten zwei Höhepunkte erleben: Das Fest ihres 70. Geburtstages und das Jubiläum dreissigjährigen Orgeldienstes an der katholischen Kirche Meilen. Als gelehrige Schülerin von Lehrer Paul Klaeger hatte sie das Orgelspiel kurz vorher erlernt und war bald darauf von Pfarrer Thoma als Organistin eingestellt worden. Anlässlich des Pfingstgottesdienstes ist ihr beispielloser Einsatz, den sie neben aktiver Mitarbeit in der Kirchgass-Drogerie geleistet hat, von der Kirchgemeinde verdankt und gewürdigt worden. Es bleibt zu hoffen, dass sie ihrer Lieblingsbeschäftigung noch einige Zeit nachgehen kann.

Juni



Martha Furer,  
30 Jahre  
Organistin an  
der Kath. Kirche  
Meilen.

## Kultur

- Juli 1989
- Die Sommerserenade des Orchestervereins Meilen bietet allerlei kostbare Miniaturen aus der ältern und jüngern Vergangenheit. Nach einem verheissungsvollen Anfang im Hof von Mariafeld zwingt ein leichter Gewitterregen zum Umzug in die reformierte Kirche. Die Zuhörer folgen ohne Murren und spenden Orchester und Solisten (Martin Kreier, Piccolo, und Ruedi Bentz, Trompete) begeisterten Beifall.
- August
- Abendmusik im Park der Hohenegg. Man hört Werke für Cembalo und Violoncello von J.S. Bach, L. Boccherini, G.P. Telemann und A. Vivaldi.
- September
- Auf Einladung der Mittwoch-Gesellschaft Meilen gastiert im Löwensaal das Trio «Tschou zäme» mit einem bunten Strausserndeutscher Lieder.
  - Breites Kunstangebot in Meilen. Die Galerie «La Charpenna in Obermeilen» zeigt Skulpturen und Bilder des Bündners Robert Indermaur, und in der Galerie «Kunst im Fischerhuus» stellen sich mit dem Aquarellisten Hans Peter Selinger und dem Bildhauer Albert Stürchler gleich zwei Basler Künstler vor. Zur gleichen Zeit sind in der «Galerie Vontobel» in Feldmeilen Bilder des jungen Berner Künstlers Jürg Leiser zu sehen.
- Oktober
- Die Gemeindebibliothek Meilen lädt zu einer literatur- und sprachgeschichtlichen Plauderei mit Prof. Dr. Rudolf Schwarzenbach ein. Morgenessen oder Frühstück? Wie Schweizer Autoren es mit den Besonderheiten des Schweizerhochdeutschen halten. – Der Referent, ein Meilemer, ist Deutschlehrer an der Kantonsschule Zürcher Oberland in Wetzikon und seit diesem Sommer auch Rektor dieser Schule.
- November
- Die ZKB Meilen wird Kunstgalerie. Silke Glättli aus Stäfa stellt hier bis zum 1. Dezember Aquarelle und Oelbilder aus.
  - Unter der Aegide der Mittwochgesellschaft Meilen geht ein Gastspiel des Theaters 58 über die Allmendbühne, «Romeo und Jeannette» von Jean Anouilh.
  - Das traditionelle Herbstkonzert des Orchestervereins Meilen (Direktion Robert Lüthi) in der reformierten Kirche erlebt verdienten Beifall. Antonin Dvoráks Romanze Opus 11 (Thomas Gartmann, Violine) und W.A. Mozarts Konzert in C-Dur (Priska Zaugg, Harfe, und Hieronymus Schädler, Flöte) werden umrahmt von J.S. Bachs Orchestersuite in D-Dur und der Arlésienne-Suite von Bizet.
  - In der Galerie Vontobel in Feldmeilen zeigt der Meilemer Künstler Johannes Rüd seine jüngsten Werke, weites geografisches Spektrum von Kalifornien bis zu den Gassen und Höfen unserer engeren Heimat. Neben feinen Aquarellen beeindruckten die farben- und aussagekräftigen Oelbilder besonders.
- Dezember
- Nach anderthalbjährigen Umbau- und Renovationsarbeiten wird das Ortsmuseum an der Kirchgasse wiedereröffnet. Die Gebäudehülle erstrahlt in neuem Glanz, und der umgestaltete Gewölbekeller, Prunkstück des Hauses, bietet neue verlockende Verwendungsmöglichkeit an. Die erste Wechselausstellung unter dem Patronat des Gemeinderates ist dem Gedenken an

den Meilemer Künstler Eugen Zeller (1889-1974) gewidmet.

- Die Gemeindebibliothek feiert den 80. Geburtstag des Grafikers Hans Fischer (Fis) mit einer Ausstellung von Lithographien zu verschiedenen Kinderbüchern und Märchenbilderbogen. Hans Fischer (1909-1959) lebte zuletzt in Feldmeilen.
- Die Galerie Komatzki an der Dorfstrasse hat sich ganz Marc Chagall verpflichtet. Mit einer Ausstellung von Lithographien ehrt sie das Werk des 1985 verstorbenen Künstlers.
- Im Rahmen der Veranstaltung der Mittwoch-Gesellschaft Meilen gastiert das Symphonische Orchester Zürich (Leitung Daniel Schweizer) in der reformierten Kirche. Neben Werken von Claude Debussy, Alfred Keller und César Franck hört man das Oboen-Konzert in D-Dur von Richard Strauss mit Thomas Indermühle als Solist.
- In der Gemeindebibliothek eröffnet Erwin Brucker, geb. 1905, eine Ausstellung mit Aquarellen und Zeichnungen, neben Ferieneindrücken auch Landschafts- und Ortsbilder aus der Region. Der Künstler wohnt seit vielen Jahren im Plätzli in Feldmeilen.
- Cory Wille aus Feldmeilen zeigt in der Galerie Vontobel ihre neuesten Werke, präzise strukturierte Tuschzeichnungen und Gouachebilder. Die Künstlerin ist Autodidaktin und begann sich erst vor zwei Jahren intensiv mit der Malerei zu beschäftigen.
- Eine neue Ausstellung auch wieder bei «Kunst im Fischerhuus» in Obermeilen mit Boris Schapowalow (Oelbilder), Andi Joller (Oel und Tempera) und Johannes Rüd (Aquarelle und Oelbilder).

Januar 1990

Februar



Die beiden 80jährigen Kunstmaler Paul Rüegg, links, und Gottfried Kunz.

- Das Ortsmuseum zeigt zum 80. Geburtstag der beiden Meilemer Kunstmaler Gottfried Kunz und Paul Rüegg eine breite Schau ihres reichen Schaffens, verdiente Ehrung für zwei begnadete Künstler.

Mai

Hier wird ausserdem die Johann Jakob Meyer-Stube eröffnet, ein würdig gestalteter Raum zum Andenken an den bedeutenden Meilemer Landschaftsmaler, 1787 im Bau an der Kirchgasse geboren (Gedenkausstellung 1987 im Ortsmuseum Meilen). Die ausgestellten Aquarelle, Bleistiftskizzen und Aquatintablätter sind eine grosszügige Leihgabe aus der Privatsammlung von Alfred und Margret Bolleter aus Grüningen. Das Ortsmuseum erfährt mit der Meyer-Stube eine wertvolle Bereicherung.

- Die Gemeindebibliothek bietet einen spielerischen Abend mit Sprachspielereien. Dr. Emil Schaffner, Kantonsschullehrer in Wetzikon und wohnhaft in Feldmeilen, klaubt Wörter und spricht Sprachsprüche, erheiternder Umgang mit Sprache und Sprachformen.
- Ebenfalls im ehrwürdigen Dachgeschoss des «Bau» präsentiert die Meilemerin Vreni Eggenberger-Trösch ihre in den vergangenen zwei Jahren entstandenen Scherenschnitte. Die Künstlerin, gelernte Hochbauzeichnerin, wagt sich zum erstenmal mit ihren feinen Schöpfungen an die Öffentlichkeit.
- Eine weitere Ausstellung im Ortsmuseum ist dem Maler Alfred Naegeli (1884-1937) gewidmet, der für kurze Zeit auch im Meilemer Seehof wohnte. Landschaftsbilder, Portraits und Zeichnungen umfassen das Werk eines Künstlers, dem Zeit seines Lebens öffentliche Anerkennung versagt blieb.

Juni

## Gewerbe

- Juli 1989 – An ortsbaulich prominenter Lage am Dorfeingang zürichwärts (Wunderlygut) ist der Bau einer Seniorenresidenz mit 60 Wohnungen gehobener Anspruchskategorien geplant. Die Wettbewerbsprojekte können im Ortsmuseum besichtigt werden.
- September – Personalmangel beim Postamt Meilen. Posthalter Fritz Rusterholz möchte im Sinne eines Versuchs Hausfrauen im «Job-sharing System» für den Zustelldienst gewinnen. Wer würde sich mit einer Partnerin in einen Arbeitskreis teilen?
- Nach zweiwöchiger Umbauzeit präsentiert sich der Volg-Laden im Tobel in Feldmeilen in neuem Gewand. Ein vergrössertes Angebot in freundlicher Auslage macht geradezu «gluschtig» zum Einkaufen.
- Oktober – An der General-Wille-Strasse in Feldmeilen öffnet ein neues Geschäft die Türen. Barbara Werthmüller und Romy Neuweiler betreuen in «la différence» ein Angebot an liebenswerten Kleinigkeiten für Haus und Fest: Mitbringsel, Geschenke, Tischdekorationen. Auf Bestellung wird auch feines Gebäck geliefert.
- November – Das seit kurzer Zeit in Feldmeilen ansässige Grossunternehmen Swarovski stellt sich mit einem Modeschmuckmarkt im Löwensaal erstmals der Meilemer Bevölkerung vor.
- 117 – Das Innere der Rothaus-Apotheke hat einen gründlichen Um-

- bau erfahren. Die 30 Jahre alte Ladeneinrichtung ist einer hellen, freundlichen Möblierung gewichen, die für eine enorm angewachsene Vielfalt von Artikeln nun genügend Platz bietet.
- In Feldmeilen wird ein Geschäft für anspruchsvolle Automobilisten eröffnet. Bei «Pasche Design» kann man sich seinen Wagen nach Belieben veredeln und mit exklusivem Zubehör ausstatten lassen.
  - An der Weidstrasse betreut Erika Wälti neuerdings ein Kosmetikinstitut, wo sich die Kundinnen nach modernsten Grundsätzen behandeln lassen können.
  - Generationenwechsel bei Auto-Graf in Obermeilen. Auf Jahresende übergibt Willy Graf sen. die Leitung des Unternehmens seinem Sohn Wilfried Graf, bisher Verantwortlicher für das Ressort Verkauf. Dezember
  - Die Meilemer können sich über mangelnde ärztliche Betreuung wahrlich nicht beklagen. Am Bahnweg 18 eröffnet Dr. med. Alexander Eijisten eine Praxis für Urologie, und an der General-Wille-Strasse in Feldmeilen führt Dr. med. M. Matias-Zahnd neu eine Praxis für allg. Medizin mit eigener physikalischer Therapiestation. Januar 1990
  - Am 28. Februar stehen im bunt geschmückten Feldner Postlokal Heinz und Helen Aebischer zum letzten Mal hinter dem Schalter, wo sie von einer breiten Kundschaft neben dem Dank für jahrelange, musterhafte Betreuung auch herzliche Gratulationen zum wohlverdienten Ruhestand entgegennehmen dürfen. Während gut 32 Jahren haben Aebischers die Feldner Post geprägt, zuerst in der ehemaligen Molkerei an der General-Wille-Strasse, ab 1973 im Haus Feldegg. Nachfolger von Heinz Aebischer wird Werner Schenk, seit einiger Zeit bereits wohnhaft in Feldmeilen. Februar
  - Neuer Präsident des Handwerks- und Gewerbevereins Meilen wird Fred Anderegg. Er löst Mike E. Länzlinger ab, der während vier Jahren dem Verein vorgestanden hat. März
  - Das Lädeli an der Dorfstrasse 87 wechselt den Besitzer. Während 33 Jahren haben hier Nelly und Ueli Keller mit ihrem breiten Angebot an Merceriewaren und dem Verkauf und der Reparatur von PFAFF-Näh- und Bügelmaschinen eine breite Kundschaft gewissenhaft betreut. Am 3. April ist Abschied und Neubeginn. Fräulein Maya Weber, gelernte Damenschneiderin, wird mit grossem Fachwissen das Geschäft weiterführen. April
  - Im alten Vernicolor-Gebäude an der Bergstrasse hat sich die Velo- und Rahmenbaufirma Verago AG niedergelassen, die im Rennvelo- und Mountain-Bike-Bau höchste Präzision verspricht. Hier werden gar Velos nach Mass und ganz nach den Wünschen des Kunden hergestellt.
  - Zum Leidwesen vieler Anwohner verschwindet in Feldmeilen wiederum ein Quartierladen. Auf Ende des Monats schliesst die Landi-Filiale an der General-Wille-Strasse die Pforten. Die Massnahme wird von der Verwaltung mit einem seit Jahren nicht mehr gut zu machenden Verlustgeschäft begründet.
  - Nach 37jähriger Tätigkeit in der Drogerie an der Kirchgasse räumen Martha und Leo Fürer auf Ende Mai ihren Laden. Stets Mai

flink, freundlich und kompetent haben Fürers ihre Kundschaft beraten und bedient. Unter dem Namen Drogerie und Sanitäts- haus Locherer vereinigen sich das Sanitätsgeschäft Locherer und die Drogerie Fürer zu einer neuen Firma. Thomas Roth, wohnhaft in Meilen, wird Inhaber des Unternehmens an der Dorfstrasse 84.

- Juni
- Eine Schönheitsoase im Herzen von Meilen: Yvonne Faller-Aebi eröffnet an der Seestrasse 677 ein Kosmetik-Studio, Ort individueller Behandlung für die gepflegte Dame und den gepflegten Herrn.
  - Frau Berti Ehrensperger gibt wegen Wegzugs aus der Gemeinde ihren Blumenladen an der Kirchgasse auf. Aus einem reichen floristischen Angebot hat sie während 16 Jahren mit ihren Gehilfinnen Sträusschen und Bouquets gebunden, wunderschöne Tischdekorationen zusammengestellt und für geschmackvollen Festschmuck gesorgt.

## Sport und Vereine

- Juli 1989
- Dank hervorragender Trainingsleistung wird der 18jährige Joachim Suter aus Feldmeilen mit drei weiteren Seebuben vom Schweizerischen Ruderverband für die Teilnahme an der Junioren-WM in Ungarn selektioniert.
  - Die WAVO begeht ihr Sommerwachtfest für einmal nicht unter freiem Himmel. Wegen des unsicheren Wetters wird der Festplatz ins neue, noch leerstehende Strassenmagazin bei der Rohrenhaab verlegt, wo bis zur zweiten Morgenstunde unter Freunden, Bekannten und Quartiernachbarn ausgiebig gefeiert wird.
- August
- An den Schweizer Meisterschaften in Genf erzielen die Schwimmer des SCM die besten Resultate seit Bestehen des Vereins. Vorab brilliert Christian Keller mit dem zweiten Rang über 200 m Delfin.
  - Wenig Glück für die 54 jungen Teilnehmer am Kinderwettfischen des Sportfischervereins Meilen. 40 Angler gehen leer aus – keine frischen Fische für Fischers Fritz.
- September
- 50 Jahre FC Meilen – die Meilemer Fussballer jubilierten, und das ganze Dorf macht mit. Im grossen Festzelt auf dem Schulhausplatz geht an drei Tagen ein reichhaltiges Programm über die Bühne, beginnend mit dem 7. Meilemer Jazz-Abig, gefolgt vom grossen Dorffest und schliesslich von der Jubiläumsfeier, wo FC-Präsident Alex Condrau neben zahlreichen Fussballfreunden, Ehren- und Gründungsmitgliedern auch Meilemer Behörden- und Vereinsdelegationen begrüssen darf. Über zwanzig Dorfvereine beteiligen sich mit Spezialitätenbeizli und vielfältigen Attraktionen an der Jubelfeier. Trotz Regen und Kälte bevölkert viel festlich gestimmtes Publikum Strassen und Plätze (s. Heimatbuch 1989).
  - Unter dem Motto «Geschter und hüt» feiert der Quartierverein Feldmeilen am 9. September sein 65jähriges Bestehen (50

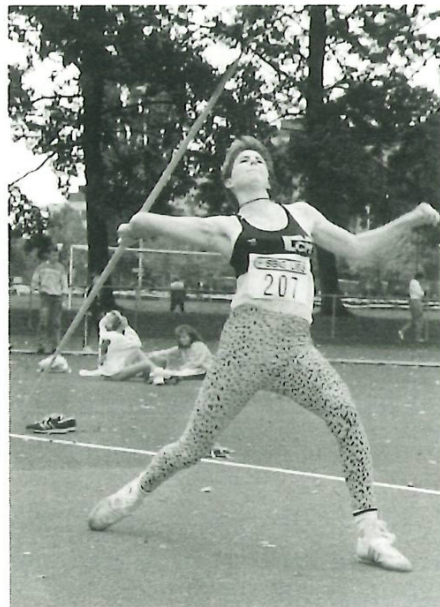
Jahre QVF, Heimatbuch 1976). Der Festplatz in den Schulhausanlagen an der Höschstrasse bietet am Nachmittag Spiel- und Wettkampfmöglichkeiten für Teilnehmer jeglichen Alters, während das Abendprogramm ganz im Zeichen von Unterhaltung und Tanz steht.

- In den Meisterschaften um den Leichtathletiknachwuchs wird die 15jährige Monika Roth aus Meilen Siegerin im Speerwerfen, für den LCM der erste Schweizermeistertitel der Clubgeschichte.
- Der 5. Weidächer Bob- Apéro wird zum ersten Weidächer Quartierfest. Bei Grill und Kuchen wird zu den Klängen der Bucktown-Jazzband fleissig das Tanzbein geschwungen.
- Im Endschiessen der Schützengesellschaft Meilen geht der Sieg im Gewehr-Endstich an Jakob Bärtschiger, Emanuel Kägi gewinnt das Pistolenprogramm. Der neue Büelenwirt, Toni Eigensatz, besteht mit einem vorzüglichen Mittagessen die Feuerprobe glänzend.
- Daniel Giubellini, Aktivmitglied des Turnvereins Meilen, wird Schweizermeister im Ringturnen, vielversprechender Start zu den kommenden Weltmeisterschaften in Stuttgart. Oktober
- Die «Zentrumschoner» des Schiessvereins Meilen stellen sich im 24. Rapperswiler Sturmgewehr-Schiessen an die Spitze von 191 teilnehmenden Gruppen.
- Das traditionelle Fischessen des Sportfischer-Vereins im Meilemer Löwen erfährt durch den Auftritt von Marianne und Hermann Martens, weltweit ausgezeichnetes Geschwisterpaar im Kunstradfahren, eine einmalige Bereicherung.
- Die Barbarafeier der Schützengesellschaft Meilen bietet Gelegenheit, die neue Standarte der Pistolensektion vorzustellen, Erfüllung eines lang ersehnten Wunsches der Pistolenschützen. November
- Familienabend der Pfadfinderabteilung Meilen/Herrliberg im Schulhaus Allmend. Das Pfaditheater sprüht von Phantasie und Spielfreude und wird übers Wochenende gleich dreimal aufgeführt.
- Das Nachwuchsteam der Herrenmannschaft des Schwimmclubs Meilen belegt an den diesjährigen Meisterschaften gesamtschweizerisch den zweiten Rang und kann damit eine Silbermedaille in Empfang nehmen. Dezember
- Alle Jahre wieder feiert der Männerchor rund um den mysteriösen Krambambuli Jahresschluss.
- Bereits zum zweiten Mal organisiert der Velo-Club Meilen am Neujahr ein internationales Rad-Quer. Die Verpflichtung einer namhaften Quer-Elite sorgt für einen spannenden Rennverlauf. Sieger wird Profiweltmeister Danny de Bie. Januar 1990
- Der Feldmeilemer Willy Jaus wird als Nachfolger von Rudolf Scheurer zum obersten Schiedsrichterchef des Schweizerischen Fussballverbandes gewählt.
- Traditionelles Jahreskonzert des Musikvereins Frohsinn in der reformierten Kirche. Das Programm, eröffnet mit «The Herald's of Meilen» (Uraufführung) umfasst durchwegs Originalwerke für Blasmusik. Mit Marc Reift steht wieder ein versierter Be-

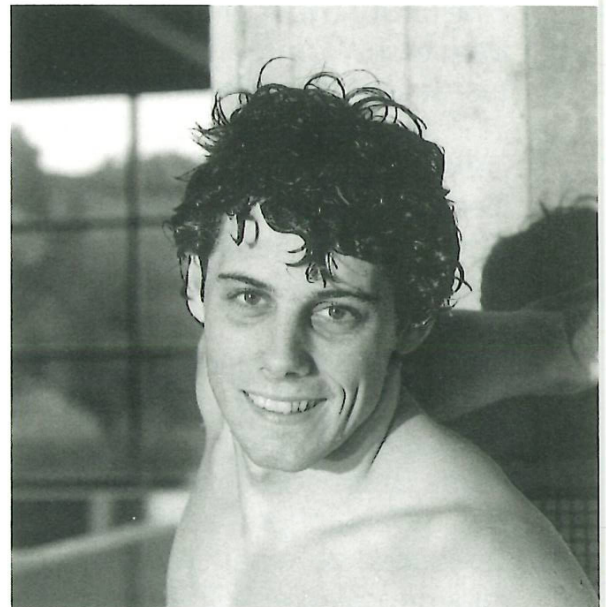


Jubiläum des FCM. Die Vorspiel-Mannschaften, Veteranen FCM gegen Gemeinderat/Schulpflege/Oberstufenlehrer, stehend, v.l.n.r.: H. Brennwald FCM, R. Naurer FCM, P. Müller FCM, E. Isler FCM, B. Blatter FCM, H. Haupt, H. Walser FCM, A. Hauser, L. Martinelli (Ehrendame), K. Wüthrich, A. Heusser, E. Mattle, A. Hörnlimann, W. Hürlimann, J. Walser, D. Zaugg, W. Reusser, H. Hauser (a. Gemeindepräsident), P. Herzog, S. Segura (Schiedsrichter). Knieend, v. l.n.r.: W. Egli FCM, P. Ausborn FCM, M. Neubacher FCM, M. Baumann FCM, M. Wetzel FCM, W. Landis, E. Krapf, B. Rhyner FCM.

Monica Roth vom LCM,  
Schweizermeisterin des  
Nachwuchskaders.



Christian Keller vom SCM,  
Vize-Schweizermeister über  
200 m Delfin.



rufsmusiker am Direktionspult der Meilemer Musikanten.

– Für 60 Jahre aktive Blasmusik wird der in Meilen aufgewachsene Fritz Bebie, ältestes Aktivmitglied des Musikvereins Frohsinn, vom Internationalen Blasmusikverband zum CISM-Veteran ernannt. Neben gewichtigen Chargen in seiner Vereinskariere kennt der Jubilar auch die Register wohl sämtlicher Blasinstrumente seines Vereins.

Februar

– Die Zürisee-Spatzen (Leitung Peter Gross) und ihr Goldküstenquartett treten zu ihrem jährlich wiederkehrenden Konzert in der Aula Allmend auf, buntes Liedgut in perfektem Vortrag.

– Die Generalversammlung des Männerturnvereins Meilen wählt Werner Wunderli als Nachfolger für den zurücktretenden Marcel Rüdin.

– Auf Einladung des Naturschutzvereins Meilen spricht der Biologe Martin Graf über das Reich der Fledermäuse, die heimlichen Königinnen der Nacht. Faszinierende Dias begleiten den interessanten Vortrag.

März

– Zum drittenmal bereits treten die «Singenden und Musizierenden Vereine von Meilen» mit ihrer Fyrabig-Musik vor die Öffentlichkeit. Die Reihe der fünf Abendkonzerte in der reformierten Kirche beginnt am 23. März mit dem Auftritt von Orchesterverein und Männerchor Meilen. Das letzte Konzert vom 11. Mai bestreiten der Musikverein Frohsinn und der Cäcilienchor.

– Margrit Zaugg-Vontobel wird neue Präsidentin des Frauenvereins Feldmeilen. Ihre Vorgängerin, Claire Leutenegger, leitete das Vereinsschiffchen während neun Jahren.

– Der Tennis-Club Meilen erhält für die Erneuerung der Anlagen auf der Hürnen von der Gemeinde einen à fonds perdu-Beitrag von Fr. 25 000.–, dazu ein unverzinsliches, rückzahlbares Darlehen von Fr. 32 500.–.

– Präsidentenwechsel im Leichtathletik-Club Meilen. Bruno Steffen übergibt die Vereinsleitung Peter Burkhalter, Stäfa.

April

– Im traditionellen Ostereierverkauf für das Hilfswerk Terre des Hommes haben die Frauenvereine von Meilen einen Reinerlös von Fr. 1886.– erzielt. Der Ertrag ist diesmal für Bangladesh bestimmt.

– Eine Gruppe junger Leute gründet den Snowboard Club Meilen. Bereits im kommenden Sommer soll auf Gletscherschnee getestet und trainiert werden. Doch will man Schneebrettfahren in Zukunft nicht nur als Renn-, sondern auch als Breitensport sehen.

Mai

– Der Leichtathletik-Club Meilen startet mit einem prominenten Sportler in die neue Laufsaison. Skiweltmeister Peter Müller betreut das Vorbereitungstraining zum Volksbank-Grand-Prix 1990.

– Maisonne und blauer Himmel sorgen für einen gelungenen Pferdesportanlass auf dem Vordern Pfannenstiel. Die erste Prüfung, ein Springen der Kategorie RI, wird vom jungen Meilemer Lukas Baumann gewonnen.

– Das Weidächer-Nachwuchsteam tritt zum erstenmal geschlossen zu einem Wettkampf an und notiert sich dabei bereits den Sieg am Staffelfahren quer durch Bern.

Der frischgebackene Europameister Daniel Giubellini wird mit «grossem Bahnhof» empfangen.



- Sensationeller Erfolg des Meilemers Daniel Giubellini an den Kunstturn-Europameisterschaften in Lausanne. Mit einer perfekten Leistung am Barren holt er sich mit 9,80 Punkten die Goldmedaille. Gemeinderat und Dorfvereine bereiten ihm einen triumphalen Empfang. Letztmals wurde 1959 ein Schweizer Europameister in dieser Sparte.
- Das 40. Grümpel- und Schülerturnier des FC Meilen wird mit über hundert kämpfenden Mannschaften zum Grosse Erfolg. Ein sommerlich warmes Wochenende sorgt dabei für den nötigen Publikumsaufmarsch. – Der ebenfalls durch den FCM betreute 8. Meilemer Jazzabig füllt das Festzelt zweimal bis zum letzten Platz.
- Von den Zürcher Kantonalen Kunstturntagen tragen die Meilemer gleich drei Siege mit nach Hause. Simon Kraus in der Leistungsklasse 1, Christoph Zarth in der Klasse 5 und in der Klasse 6, wer könnte es anders sein, Daniel Giubellini.
- In den zwölf Jahren seines Bestehens führt der LCM bereits zum zehnten Mal das Nationale Leichtathletik-Meeting durch. In- und ausländische Spitzensportler sorgen für Höhepunkte bei den vorbildlich organisierten Wettkämpfen auf der Allmend.
- Die Jodlerinnen und Jodler vom Jodelklub Heimelig (Leitung Albert Hochstrasser) und die Meilemer Alphornbläser kehren mit berechtigtem Stolz vom 21. Eidgenössischen Jodlerfest in Solothurn zurück. Ihre Leistungen wurden mit besten Zensuren ausgezeichnet. Gemeinderat und Dorfvereine sorgen für einen festlichen Empfang.

Juni

## Kunterbuntes Dorfgeschehen

- Auf der Rechtsufrigen verkehren die ersten Doppelstockwagen, Vorgeschmack zum kommenden S-Bahnbetrieb. Juli 1989
- Jugendanwalt Martin Beck tritt in den Ruhestand. Mit der Wahl zum Jugendsekretär und Jugendanwalt des Bezirkes Meilen im Jahr 1959 hat er auch sein Heim im Schiltrain in Feldmeilen bezogen. 1971 wurde er vollamtlicher Jugendanwalt im Bezirk Uster, kehrte aber 1985 in gleicher Funktion nach Meilen zurück. In väterlicher Verantwortung hat Martin Beck seine insgesamt 4746 Fälle jugendlicher Sünder immer wieder zu behandeln gewusst. August
- Meilemer Chilbi – ein buntes Angebot an Nervenkitzel ist wiederum Treffpunkt für viel festfreudiges Volk. Für Schüler und Lehrer ist der Chilbimontag allerdings kein geschenkter Ferientag mehr, Schulanfang ist erst eine Woche später.
- An der Hauptübung des Seerettungsdienstes Meilen/Uetikon haben die Seeleute in erster Linie ihr Können an der neuen Radaranlage unter Beweis zu stellen. Der «Blindflug» zwischen Kursschiffen und weitem Hindernissen hindurch ans andere Ufer und der nicht weniger beschwerliche Rückweg sollen bestens geklappt haben.
- Mit Schwung ins zweite Jahrzehnt. Das Kursangebot im Schälehuus wird stets umfangreicher. Unter den rund 70 ausgeschriebenen Kursen figurieren 20 neue Themen. September
- Verlockender Meilemer Mäart, diesmal von Sonne und Wärme verwöhnt. Das vielfältige Angebot an Künstlerischem, Brauchbarem und Essbarem macht die Wahl schwer. Gleichentags lädt die SBG – 10 Jahre schon schlage ihr Herz für Meilen – zu einem Jubiläumsapéro am Brunnen beim Bankgebäude ein, Anlass genug, ein vergnügliches Spektakel mit amerikanischen Strassenkünstlern aufzuziehen. Reisebüro KUONI und MODE MYRTA halten mit.
- Ein Elch in der Meilemer Kirchgasse! Das stattliche Tier wurde im Auftrag des Zoologischen Museums Zürich im hohen Norden erlegt und schliesslich in der Werkstatt unseres Tierpräparators Uwe Goepel bearbeitet. Nun tritt es, motorisiert allerdings, die Reise in die Stadt an.
- Obermeilemer Suuser-Chilbi in bewährter Tradition. Das ungemütlich kalte Wetter kann der Festfreude nichts antun. Zum jungen Weissen gibts Spezialitäten aus der Sonnenküche, begleitet von Guggenmusik und Marktbetrieb. Oktober
- Älter werden in unserer Gesellschaft. Das Senioren-Forum Meilen veranstaltet zu diesem Thema einen Kurs für nachdenkliche Menschen.
- Die Fährenzufahrt in Meilen wird saniert. Die Links- und Rechtsabbiegespur werden verlängert und so der zu kleine Stauraum vergrössert. Die rund 20 Jahre alte Lichtsignalanlage hat ausgedient. Sie wird durch eine neue Anlage mit verkehrsabhängigem Steuergerät ersetzt.



Weihnachtsfeier im Alters- und Pflegeheim. Oben: Der Präsident des Stiftungsrates, Ernst Berger, im Gespräch mit Pensionären. Posaunenklänge beim Kerzenschein.

Rechts: Das Heimleiter-Ehepaar Marie-Gertrud und Karl Brot mit der Stellvertreterin Ruth Bosshard.



Pensionärinnen und Gäste lauschen der Weihnachtsgeschichte, und Kinder einer Feldmeilemer Klasse erfreuen sie mit einem Weihnachtsspiel.

- Feier zum 100. Geburtstag von Dr. h.c. Jakob Ess beim Gedenkstein am hintern Pfannenstiel. Die Zürcherische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege und der Gemeinderat Meilen würdigen in einem schlichten Anlass die Verdienste des ehemaligen Meilemer Sekundarlehrers als Begründer und Förderer der schweizerischen Wanderwege.
  - Die Kinderkleiderbörse des Frauenvereins Obermeilen erlebt einen Massenandrang. Das Bedürfnis nach günstigen Winterartikeln für die Kleinen ist offensichtlich.
  - Alljährlicher Herbstbazar im Löwen. Die eine Hälfte des Erlöses von Fr. 25 600.– geht erneut an die Berufsschule in Bafut (Kamerun), die andere Hälfte kommt der Kirchgemeinde Betschwanden GL für die Möblierung des Gemeindesaales zugute.
  - Die Aller kleinsten vom Kindergarten Just bringen mit ihren Rääbeliechtl einen Funken Freude ins Alters- und Pflegeheim, dazu tragen Seniorenkünstler des Opernhauses mit bekannten Liedern und Arien weitere Stimmung ins Haus.
  - Zu ihrem Jahresfest engagiert die Peña Flamenca Andaluza El Quejío (Präsident Rafael Segura, Meilen) Mayte Martín und ihre Gruppe aus Barcelona – grosse Flamencos aus Spanien auf kleiner Meilemer Löwenbühne.
  - Die grosse Scheune an der Kirchgasse (Haus Hochstrasser) wird abgebrochen, ein Stück altes Dorfbild verschwindet. Verschwunden sind auch die kunterbunten Körbe, die Stapel von Spanplatten und die offene Werkstatt von Mathys Fischer, der hier während 12 Jahren lebendiges Gewerbe betrieben hat.
  - Die Herbstsammlung Pro Senectute ergibt in Meilen den stolzen Betrag von Fr. 27 850.–.
  - Im Meilemer Rappentobel soll ein Naturreservat entstehen. Im Einverständnis mit den Grundeigentümern wird ein Areal festgelegt, in dem die waldbauliche Nutzung untersagt ist und damit die Erhaltung von schützenswerten Lebens-Räumen für Flora und Fauna ermöglicht wird.
  - Gemäss kantonal festgelegter Zuteilungsquoten sind elf männliche türkische Asylbewerber in Meilen eingetroffen. Zur Zeit halten sich 54 Asylanten verschiedener Nationalität in der Gemeinde auf.
- November
- 
- Das neue Jahr bringt Mutationen im Kdo der Meilemer Feuerwehr. Nachfolger von Oberkdt Alfred Vonrufs wird Kurt Jordi, bisher Pikettchef. Als Stellvertreter des Oberkdt amtet neu Paul Tobler, und neuer Pikettchef wird Hans Häni.
  - Im Ortsmuseum wird eine Wechselausstellung zum Thema «Meilemer Vereine» eröffnet, bunter Querschnitt durch vielfältiges Dorfleben.
  - Die technischen Anlagen des Hallenbades sind in mehrjähriger Sanierungszeit wesentlich verbessert worden. Durch den Ausbau der Wärmerückgewinnungsanlage kann der Energieverbrauch entscheidend herabgesetzt werden.
  - Auf Einladung der Mittwoch-Gesellschaft gastiert die Schweizer Clownerin Gardi Hutter mit ihrem erfolgreichen Programm «So ein Käse» im Schulhaus Allmend.
- Dezember
- 
- Januar 1990
- 
- Februar

April

- Die 13. Meilemer Kinderfasnacht vom Schübligziischtig wird von orkanartigen Böen buchstäblich weggeblasen. Der Umzug muss abgesagt werden, man durfte die Kleinen dem Sturm des Jahrhunderts mit gutem Gewissen nicht aussetzen.
- Die Winde, die mit Rekordgeschwindigkeit über weite Teile Europas hinwegfegten, haben auch im Meilemer Wald enorme Schäden angerichtet. Geknickte und entwurzelte Bäume bieten ein trostloses Bild.
- Charmante Mannequins vom Frauenverein Meilen führen im Alters- und Pflegeheim die Sommermode 1990 vor. Neue Kleider machen jung.
- Der zu Ende gehende Monat weist wie bereits sein Vorgänger markante Temperaturüberschüsse auf. Die Gärten stehen in vollem Blust, Kirsch- und Birnbäume blühen wie sonst im Mai. Treibhauseffekt als Folge einer durch den stets steigenden CO<sub>2</sub>-Gehalt gestörten Atmosphäre? Allerdings weiss die Chronik auch aus früheren Jahren von klimatischen Seitensprüngen zu berichten.
- Der bekannte Schweizer Zirkus Stey kommt nach über 20 Jahren wieder nach Meilen. «Stey 90 – attraktiv und hautnah», lautet der Titel des internationalen Programms. Es werden leider nur magere Besucherzahlen gemeldet.
- In vierwöchiger, nasskalter Aktion holt die Tauchergruppe Meilen unter Mithilfe der Sportfischer und des Seerettungsdienstes eine ansehnliche Beute aus den Ufertiefen des Zürichsees, sperriger Abfall aus Plastik, Eisen und Holz aus dem Überfluss unserer Gesellschaft.
- Bei einer Ausstellung im Kanton Bern kann die Landwirtschaftliche Gutsverwaltung Hohenegg (Verwalter Ulrich Weber) mit einer Gruppe von fünf Zuchtstieren den ersten Rang notieren. Ein schöner Erfolg, zu dem man gratulieren kann.
- Ein schwerer Verkehrsunfall an der General-Wille-Strasse in Feldmeilen fordert zwei Menschenleben. Bei den tödlich Verunglückten handelt es sich um zwei in der Gemeinde wohnhaft gewesene Eheleute.
- Festlicher Weisser Sonntag im Alters- und Pflegeheim auf der Platte. Nach einer klangvollen Matinée mit dem Musikverein Frohsinn erfreuen zwei Künstler die Zuhörer mit Liedern und Rezitationen.

Mai

- Die SVP/BGB lädt auf den 1. Mai zu ihrem traditionellen Frühlingsausflug ein. Diesmal sind Kirche, Ortsmuseum und Burg Friedberg an der Reihe, wo nach einem geschichtlichen Exkurs Wurst und Getränk angeboten wird.
- Nach zwei Jahren ist in herkömmlich liebenswerter Form wieder Frühlingsfest auf der Hohenegg. Musikverein Frohsinn und Jodelchor Heimelig sorgen für Ohrenschaus, und am Flohmarkt, am Kunstgewerbekauf, an der Verpflegungsecke gibt's Gelegenheit genug, den Geldbeutel zu lockern. Der Ertrag soll den Hoheneggpatienten eine festliche Schiffahrt auf dem Zürichsee ermöglichen.
- Die Jungtierschau in Obermeilen kommt zu Jubiläumsehren, denn bereits zum zehnten Mal organisiert der Ornithologische

Verein Meilen die bunte Ausstellung, eine schöne Tradition. Die Möglichkeit zu «handgreiflicher» Begegnung mit Frischgeschlüpften oder Neugeborenen fasziniert besonders die Kinder immer aufs neue.

- Dr. Werner Bürkli (Meilen) wird neuer Verwaltungsratspräsident der Zürichsee-Fähre Horgen–Meilen AG. Er wird Nachfolger von Kurt Richi (Horgen), der das Amt während 16 Jahren inne hatte. Den Sitz von a. Gemeindepräsident Hans Hauser im Verwaltungsrat übernimmt Dr. Walter Landis, neuer Meilemer Gemeindepräsident.
- Am Sonntag, 27. Mai, ist Eröffnung der Zürcher S-Bahn, Meilenstein in der über hundertjährigen zürcherischen Bahngeschichte. Zum gleichzeitig geschaffenen Verkehrsverbund, der gemeinsamen «Kasse» des neuen Tarifsystems, gehört auch der Meilemer Ortsbus, dessen Uetikerlinie nun über Männedorf bis nach Uelikon/Stäfa verlängert wird.
- Organisiert durch Pro Senectute Meilen kommt eine stattliche Gruppe unserer Senioren zu unvergesslichen Ferien im Vitznauer Seehotel, wo man sich in gemütlicher Umgebung recht wohl fühlt.
- Bei einem spektakulären Brand, verursacht durch spielende Kinder, werden in der Rohrenhaab fünf Boote durch die Flammen zerstört, darunter auch das Regattaboot, das anlässlich der kommenden Weltmeisterschaft die Schweizer Farben hätte vertreten sollen.
- Die Vereinigung Heimatbuch Meilen (Präsident Dr. Heiner Peter) verbindet auch ihre 30. Generalversammlung mit einem Abstecher über die Gemeindegrenze hinaus. Diesmal sind das Römerkastell Irgenhausen und das zürcherische Pfäffikon mit seinem reizvollen Ortsmuseum an der Reihe. Die Vereinigung zählt nun 600 Mitglieder. Für Jakob Stöckli, der zusammen mit seiner Frau während zehn Jahren den Versand der Heimatbücher besorgt hat, rückt Marius Winzeler in den Vorstand nach.

Juni



René Bauert-Keller  
Baukontrolleur  
18. 4. 1944–21. 2. 1990  
Festordner für offizielle  
Anlässe der Gemeinde  
Meilen



Werner Hartmann-Hayoz  
Bankdirektor  
26. 3. 1913–27. 2. 1990  
Gemeinderat und Gründungs-  
mitglied der Ferienhaus-Ge-  
nossenschaft Meilen

## Nachrufe

René Bauert-  
Keller  
geb. 18. 4. 1944  
gest. 21. 2. 1990

Ende Februar 1990 nahm eine grosse Trauergemeinde von René Bauert, geb. am 18. April 1944, Abschied.

René Bauert trat seine Stelle als Baukontrolleur beim Bau- und Vermessungsamt Meilen im September 1974 an. Bald einmal war er vor allem bei Bauherren und Bauunternehmern bekannt und geachtet, konnte doch jeder, der seinen fachmännischen Rat benötigte, bei ihm anklopfen. Bei unzähligen kleinen und grossen Bauprojekten der Gemeinde hat er als deren Vertreter die Bauleitung inne gehabt und war dadurch massgeblich am guten Gelingen mitbeteiligt. Dank seiner flexiblen Einstellung und raschen Auffassungsgabe war er aber nie verlegen, neue Aufgabengebiete zu bearbeiten.

Sein offensichtliches Talent für organisatorische Belange war 1975 für den VVM Grund genug, ihn als neues Vorstandsmitglied anzuwerben. Es lag auf der Hand: René war der geborene Festordner, nachdem der VVM so lange Ausschau gehalten hatte. Von diesem Moment an war er mit Leib und Seele dabei, wenn es galt, eine Bundesfeier, eine Kinderfasnacht, einen Vereinsempfang, eine offizielle Einweihung oder eine Dorfolympia-

de zu organisieren. Dass er dabei immer auf die Hilfe und tatkräftige Unterstützung seiner Frau Ria zählen durfte, sei hier auch einmal erwähnt. Mit grosser Hingabe führte er den Veranstaltungskalender, ohne den wir heute kaum mehr auskommen könnten.

Seine grosse Liebe galt sicher seiner Familie, auf die er zu recht stolz war und für die er immer da war. Im Schosse seiner Familie tankte er jeweils neue Energie, neue Ideen.

In all den Jahren habe ich René als fröhlichen, engagierten, empfindsamen und feinfühligem Menschen kennengelernt, der sich nie scheute, auch offen zu sagen, was ihm nicht passte, manchmal pointiert, manchmal schelmisch, aber nie verletzend. Wir haben einen lieben Freund und Kollegen, Mitarbeiter und vor allem gutherzigen Menschen verloren. Es bleibt eine grosse Lücke, die niemand schliessen kann.

Michel Gatti

Eine grosse Trauergemeinde hat anfangs März dieses Jahres Abschied genommen von Werner Hartmann-Hayoz. Es war ein besinnlicher Abschied ohne grosse Töne, ein letztes Gedenken an einen Mann, dessen vornehme Bescheidenheit wohl jeden beeindruckte, der mit ihm zu tun hatte. Und wieviele Menschen waren es, die in Kontakt traten mit Werner Hartmann!

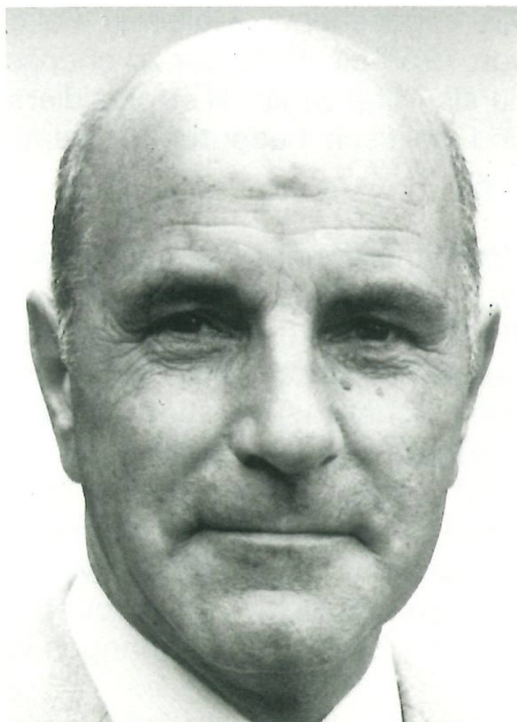
Seine Jugendzeit verbrachte er in Zürich-Fluntern. Nach dem Besuch der Kantonsschule machte er eine Banklehre und wurde aufgrund seiner Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit bereits 1961 zum Direktor der Hypothekar- und Handelsbank Winterthur in Zürich ernannt. Typisch für Werner Hartmann ist wohl die Tatsache, dass er trotz maximaler geschäftlicher Inanspruchnahme Zeit fand für seine Familie, seine Freunde und gemeinnützige oder politische Beanspruchungen.

Drei Jahre nach seiner Verheiratung mit Sylvie Hayoz im Jahre 1940 wagten die lebensfrohen Jungvermählten den Bau ihres schönen Eigenheims in Meilen. Von diesem glücklichen Zentrum aus entwickelte Werner Hartmann eine Dynamik, die erstaunen lässt: Gemeinderat, Kantonaler Geschworener, Gründungsmitglied der Ferienhaus-Genossenschaft Meilen, Präsident der Fürsorgekommission sowie der Grundstückgewinnsteuer-Kommission der Gemeinde, Mitglied der Kreisspitalkommission, Revisor der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zürich, Verwaltungsmitglied der Schweizerischen Blindenhörbücherei und Mitglied verschiedener weiterer Stiftungen. Und überall war er der ruhige, überlegte und überlegene Ratgeber bei finanziellen Fragen. Wir alle, die wir ihn in dieser Funktion kennenlernten, werden uns in Dankbarkeit seiner erinnern. In besonders fröhlicher Erinnerung werden ihn aber seine Sängerkameraden vom Männerchor Meilen behalten, war er doch während Jahrzehnten ein begeisterter Sänger, Vizepräsident und Ehrenmitglied dieses traditionsreichen Dorfvereins.

Heiner Peter

Werner  
Hartmann-Hayoz  
geb. 26. 3. 1913  
gest. 27. 2. 1990

Theodor Kloter-Baltensberger  
geb. 4. 3. 1916  
gest. 30. 4. 1990  
Gemeindepräsident  
Kantonsrat  
Nationalrat



«Sage deinen Bürgern nicht das, was sie gerne hören, sondern das, was du für das Richtige hältst.» Nach diesem Leitspruch eines altgriechischen Philosophen handelte unser Mitbürger Theodor Kloter, ehemaliger Meilemer Gemeindepräsident, Kantons- und Nationalrat, der am 30.

April 1990 in seinem Heim an der Plattenstrasse, liebevoll umsorgt von seiner Gemahlin, nach längerer Krankheit im 75. Altersjahr diese Welt für immer verlassen hat. Das ganze Leben dieses bedeutenden Mannes, der während 29 Jahren als aktiver Politiker im Dienste seiner Mitmenschen und unseres Landes mit Tat und Wort wirkte, war geprägt von einem unablässigen Streben, seine Intelligenz, seine Initiative, seinen unerschütterlichen Optimismus und seine Energie für eine Verbesserung der Lebensqualität unserer Generation einzusetzen.

#### Der Berufsmann

Theodor Kloter, geboren am 4. März 1916 im aargauischen Lengnau, absolvierte eine Lehre als Elektrozeichner und studierte anschliessend am Technikum Winterthur. Als diplomierter Chemiker wirkte er im Meilemer Grossbetrieb der Migros, der Produktion AG, als Prokurist und zuletzt als Personalchef.

#### Der Gemeindepolitiker

1954 wurde der tüchtige und beliebte Mitarbeiter dieses dynamischen Unternehmens als Mitglied der Ortsgruppe Meilen des Landesrings der Unabhängigen in den Meilemer Gemeinderat gewählt, wo er das Ressort Gesundheitswesen übernahm. In einer denkwürdigen Kampfwahl wählten die Stimmberechtigten des Bezirkshauptorts ihren Mitbürger am 9. März 1958 zum Gemeindepräsidenten. Während nicht weniger als vier Amtsdauern, also 16 Jahre lang, präsidierte Theodor Kloter den Gemeinderat, und in dieser Zeit ereignete sich dank seiner Zähigkeit und seines Verhandlungsgeschicks so vieles, dass heute jedermann in Meilen von einer eigentlichen «Aera Kloter» spricht. Ein besonderes Anliegen war ihm als Chemiker die dringende Verbesserung der örtlichen Infrastruktur. So entstanden während seiner Amtszeit die Zentrale Kläranlage in Dollikon/Obermeilen, die den Gemeinden Herrliberg, Meilen und Uetikon dient, sowie die Gruppenwasserversorgung Meilen/Herrliberg/Egg.

Als angesehener Meilemer Politiker gehörte Theodor Kloter von 1959 bis 1969 der zürcherischen gesetzgebenden Behörde als Mitglied an. Hier präsidierte er die verantwortungsvolle und politisch bedeutende Staatsrechnungsprüfungskommission.

Der Kantonsrat

1967 schaffte der Zürcher Politiker den Sprung in den Nationalrat, dem er, abgesehen von einem zweijährigen Unterbruch, bis 1983 angehörte, um als Mitglied der LdU-Fraktion die Interessen seiner Partei zu vertreten. In einer eindrücklichen Würdigung schrieb Alt-Nationalrat Dr. Theodor Gut, der frühere Chefredaktor der «Zürichsee-Zeitung», über seinen Parlamentarierkollegen: «Theo Kloter hat sich mir eingeprägt durch Sachlichkeit, Beharrlichkeit und Fairness. (...) Um Sauberkeit ging es ihm in jeder Beziehung, ob Motorfahrzeuglärm und Abgase zu reduzieren waren oder in die Kreditüberschreitungen bei einer Baute Licht zu bringen war.»

Der Nationalrat

Nach soviel Politik, die jedoch für den Verstorbenen durchaus keine trockene Materie war, sollen nun auch noch die musischen Aktivitäten Theodor Kloters erwähnt werden. Als Bewunderer der expressiven Kunst Max Hunzikers liess er nicht locker, bis der grosse Zürcher Kunstmaler die fünf Spitzbogenfenster im spätgotischen Chor der reformierten Kirche mit leuchtenden Farben verschönte. In seiner Freizeit griff Kloter selbst immer wieder zu Pinsel und Farbkiste. Mit Vorliebe gestaltete er Berglandschaften, denn er war als begeisterter Alpinist Mitglied der Sektion Pilatus des Schweizer Alpen-Clubs (SAC), und auf der ersten Seite seines Tourenbuchs steht folgender Eintrag: «Hast du nur einmal gekostet den Frieden ragender Bergwelt, stets dann zieht dich dein Herz hin zu den herrlichen Höhn.» Ist dieser Satz nicht symbolisch für Theodor Kloters Leben und Werk?

Der Kunstfreund

Da es im Rahmen dieser ehrenden Würdigung nicht möglich ist, alle weiteren Aktivitäten des Dahingegangenen ausführlich zu erwähnen, seien sie nur kurz angeführt: Geschäftsführer der Zürichsee-Fähre Horgen–Meilen AG; Geschäftsleiter und Präsident der von ihm gegründeten Genossenschaft für Wohneigentum (EIWOG); Präsident der Baukommission des Kreisspitals Männedorf.

«Der Gemeinderat und die Bevölkerung von Meilen sind ihrem früheren Gemeindepräsidenten Theo Kloter für sein uneigennütziges Wirken in der Gemeinde zu grossem Dank verpflichtet. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.» Diese in ihrer Schlichtheit ergreifenden Worte sprach Alt-Gemeindepräsident Hans Hauser, der als Nachfolger Theodor Kloters ebenfalls während 16 Jahren als Gemeindepräsident wirkte, anlässlich der Trauerfeier vom 4. Mai 1990 in der reformierten Kirche.

(Siehe auch Heimatbuch 1975, S. 153–156.)

Paul Klaeger

Hans Guggenbühl    Rosen

Zur letzten Rose sagte der Mann:  
Vergeh,  
ich werde dich nun verschenken,  
dann kommt die Sorge, dann kommt das Weh,  
kein Mensch wird mehr an dich denken.

Zur ersten Knospe sagte die Frau:  
Erblih,  
ich will dich in Wasser stellen,  
kommt dann die Sorge, kommt dann die Müh,  
bei mir wirst du treiben und quellen.

Hohenegg

Wir haben alle kleine weisse Hände  
und wissen nicht, wo wir zu Hause sind,  
um uns herum vier kahle weisse Wände  
und weisse Schwestern, doch kein Baum im Wind

und keine Wolke und kein Himmelsbogen,  
im dunklen Wald kein mondbeglänzter Teich,  
um alles das sind wir schon längst betrogen  
und dulden es und leiden doch zugleich

und fragen nicht, wie lange wir noch dauern,  
wer weiss, was weiss ist, kennt kein andres Licht,  
weiss ist der Engel lichtetes Flügelschauern,  
und weiss ist Gott, so weiss wie dein Gesicht.

## An einem Totenbett

Sie sind nicht tot, sie schweigen nur und hoffen,  
dass wir sie lieben auch in diesem Kleid,  
noch steht das Grab, noch stehn die Herzen offen,  
doch bürgt kein Gott für dauerhaftes Leid.

Vergessen nie, das sollte uns erschrecken,  
mit einem ungeschickten Abschiedkuss  
versuchen wir, Erinnerungen aufzuwecken,  
das Paradies, den Weg nach Emmaus.

In ihren wächsern weissen Händen halten  
sie letzte Blumen ins gedämpfte Licht,  
wo Tod und Leben wie Geschwister walten,  
verhüllt ein fremder Wächter sein Gesicht.

## Vom Tod

Der Tod ist nicht, wie Weise etwa sagen,  
ein mildes Dunkel, das uns freundlich deckt,  
das wäre fraglos ohne Kraft zu tragen,  
die weisse Helle aber schweigt und schreckt.

Wenn dort den Berg das fahle Licht umgeistert  
und alles leer wird, kühle Einsamkeit,  
dann fühlen wir, dass uns das Nichts bemeistert,  
so weiten Räumen sind wir nicht gefeit.

Die höchste Schönheit muss den Dingen trauen,  
wo sie erlöschen, herrscht Entsetzen vor,  
der reine Aether, unbegrenztes Schauen,  
macht uns erst frei, wenn sich die Furcht verlor.

Nur wie die Vögel über Höhen schweifen,  
im leeren Licht noch volle Sonnen sehn,  
kann auch dies Herz den Horizont begreifen  
und dann im Flug den kalten Tod bestehn.

# Totentafel

Meilemer Einwohner, verstorben in der Zeit vom 1. Juli 1989 bis 30. Juni 1990

	geboren	gestorben 1989
Fischer, Franz, a. Einkaufsassistent, Wampflenstr. 38	15. 7. 1913	2. 7.
Strausak geb. Burkhard, Bertha Karolina, Altersheim Abendruh, Uetikon	11. 4. 1911	5. 7.
Leisinger, Gustav Alfred, a. Kaufmann, Im Veltlin 27	14. 8. 1908	8. 7.
Hofer geb. Gilardoni, Giuseppina, Alte Landstr. 38	9. 1. 1901	8. 7.
Graf, Heinrich Karl, a. Gartenarbeiter, Wäckerlingstiftung	27. 1. 1905	22. 7.
Zaugg, Paul Hermann Karl, Mechaniker, Im Rotholz 31	14. 2. 1931	23. 7.
Borer, Othmar Pius, Instrumentenmechaniker, General-Wille-Str. 244	9. 3. 1923	30. 7.
Krohn, Rainer Siegfried, Seestr. 727	3. 9. 1953	1. 8.
Ritter, Theodora Magdalena, a. Kindergärtnerin, Im Chrummacher 7	16. 2. 1900	2. 8.
Demuth, Hans Walter, a. Hilfsarbeiter, Hasenlöchli	8. 8. 1913	3. 8.
Brunner, Rudolf, Dr., technischer Assistent, Plattenstr. 62	13. 7. 1910	8. 8.
Peter, Ernst Heinrich, Maschinist, Seestr. 179	6. 5. 1911	12. 8.
Bleuler, Felix, a. Prokurist, General-Wille-Str. 217	26. 9. 1907	20. 8.
Keller, Louise, Allmendhof Männedorf	29. 3. 1905	24. 8.
Bär geb. Süsstrunk, Rosalie Ella, a. Dr. med. dent., Im Höchlig 15	3. 3. 1911	30. 8.
Richner, Gaudenz Theophil, a. Zentralsekretär, General-Wille-Str. 327	30. 3. 1912	2. 9.
Kleisli, Hans-Jürg Eduard, Architekt HTL, Schwabachstr. 14	2. 11. 1940	8. 9.
Pfister, Jakob Heinrich, a. Bootbauer, Seidengasse 17	31. 5. 1913	11. 9.
Weinmann geb. Fiechter, Margaritha Johanna, Seestr. 634	18. 6. 1913	12. 9.
Scheidegger, Ruedi, Röntgentechniker, Teienstr. 41	9. 7. 1924	16. 9.
Stöckler, Reinhold, Kaufmann, Untere Bruech 110	4. 11. 1920	21. 9.
Denzler, Hans Jakob, Kaufmann, General-Wille-Str. 22	8. 5. 1914	22. 9.
Bachmann, Oskar, Maler, Feldgüetliweg 70	26. 10. 1930	24. 9.
Kohler, Walter Gottfried, a. Mathematiker, Wäckerlingstiftung	28. 1. 1902	30. 9.
Trösch, Gottfried, a. Direktor, Untere Bruech 111	29. 5. 1904	7. 10.
Hauser, Lina, Plattenstr. 48	1. 5. 1914	9. 10.
Haggenmacher geb. Zollinger, Meta Frieda, Burgstr. 138	1. 11. 1908	18. 10.
Klaus, Daniel, Bauarbeiter, Seestr. 891	22. 10. 1963	19. 10.
Hug, Heinrich, Litograph, Teienstr. 105	7. 5. 1915	20. 10.
Wiesmann geb. Jäger, Ruth, Seestr. 653	26. 7. 1932	21. 10.
Baltis, René Thomas, Student, Lütisämetstr. 120	25. 6. 1964	25. 10.
Bachmann, Ernst Hans, Ing. SIA Direktor, Burgstr. 254	27. 4. 1917	27. 10.
Furrer, Gertrud, Verkäuferin, Seidengasse 17	20. 4. 1930	30. 10.
Kägi geb. Lütolf, Josepha Elisabetha, Wäckerlingstiftung	3. 2. 1907	31. 10.

Gyr, Gerold Albert, a. Kaufmann, Gruebstr. 81	18.	2. 1913	3. 11.
Merle, Josef Melchior, a. Magaziner, Dollikerstr. 10/14	3.	1. 1904	3. 11.
Dändliker geb. Burkhardt, Lina Emma Elisabetha, Wäckerlingstiftung	7.	4. 1891	4. 11.
Böni, Othmar, Koch, Bünishoferstr. 250	25.	10. 1961	4. 11.
Fehr, Theodor, a. Schreiner, Wampflenstr. 79	9.	1. 1899	15. 11.
Righini, Primo, a. Schuhmacher, Seestr. 803	10.	7. 1912	17. 11.
Häny geb. Weber, Elisabeth, Justrain 34	21.	4. 1916	17. 11.
Wiesner geb. Bays, Louise Marie Eléonore, a. Verkäuferin, Rebbergstr. 14	6.	3. 1918	17. 11.
Janett, Johann Friedrich, Dr. phil. Chemiker, Ormissteig 7	2.	7. 1901	27. 11.
Manser, Heinrich Albert, a. Chauffeur, Im Rotholz 12	28.	5. 1906	29. 11.
Wegmann geb. Billing, Gertrud, In der Bettenen 7	1.	2. 1916	29. 11.
Bächi, Walter Albert, Dr. iur., Auf der Burg	4.	11. 1909	5. 12.
Ritter, Rosa, Plattenstr. 62	5.	3. 1904	6. 12.
Hottinger geb. Zimmermann, Rosina, Pflegeheim Rosengarten, Gossau ZH	22.	2. 1905	8. 12.
Schlägel, Berthold Louis, a. Vertreter, Bruechstr. 69	12.	7. 1905	11. 12.
Egger, Fridolin, a. Betriebsleiter, Tobelweg 31	25.	7. 1907	11. 12.
Willi, Werner Hans, a. Stanzer, Winkelstr. 44	21.	8. 1919	12. 12.
Dändliker, Albert, a. Stanzer, Dollikerstr. 10	27.	8. 1912	13. 12.
Lehmann geb. Leemann, Elsa Frieda, Plattenstr. 62	15.	1. 1910	13. 12.
Hägni geb. Ulrich, Mathilde Gertrud, Klinik Obere Halden, Hinteregg	24.	1. 1899	16. 12.
Naef, Karl Adolf, Rebbauer, Frauenhammerweg 2	25.	5. 1910	21. 12.
Bolleter geb. Nyffeler, Ursula Edith, Burgstr. 190	25.	1. 1936	27. 12.
Böhlen geb. Grieshaber, Lina Hedwig, Pflegeheim Refugium, Hombrechtikon	26.	8. 1901	28. 12.
Müller, Albert, a. Konditormeister, Ormisstr. 85	2.	7. 1903	31. 12.

1990

Luz, Ursula Ruth, Auf der Hürnen 24	10.	12. 1960	4. 1.
Schlagenhauf, Friedrich, a. Malermeister, Bruechstr. 132	24.	10. 1910	12. 1.
Larcher, Hans Armin, a. Bautechniker, Seestr. 662	1.	9. 1919	13. 1.
Meier, Hans, a. Verwaltungsangestellter, Feldgüetliweg 85	13.	6. 1918	13. 1.
Denzler geb. Solé, Engracia, Dollikerstr. 10	5.	2. 1902	15. 1.
Glaus, Ernst, a. Gärtner/Chauffeur, Plattenstr. 62	7.	1. 1903	16. 1.
Bänninger, Hans, a. Landwirt, Feldgüetliweg 92	25.	3. 1908	19. 1.
Kellenberger, Anja, Mühlerain 7	8.	9. 1989	22. 1.
Brunner geb. Timeus, Alma Rosa, a. Vertreterin, General-Wille-Str. 296	16.	8. 1910	26. 1.
Keiser geb. Bieri, Klara, Plattenstr. 62	26.	3. 1901	31. 1.
Guggenbühl geb. Peter, Emma, Bergstr. 240	28.	3. 1923	1. 2.
Demuth geb. Müller, Martha Margareta, Seestr. 631	22.	7. 1907	6. 2.
Baltensperger geb. Grieser, Lina, Seestr. 807	21.	6. 1899	15. 2.
Lienhart geb. Arnold, Alice Fanny, Wäckerlingstiftung	6.	10. 1905	17. 2.
Bauert, René, Baukontrolleur, Bünishoferstr. 157	18.	4. 1944	21. 2.
Pfister, Pia Klara, Sekretärin, Mühlerain 6	14.	12. 1923	27. 2.
Hartmann, Ernst Werner, a. Bankdirektor, Justrain 28	26.	3. 1913	27. 2.

Ulmer geb. Tschudi, Susanne, Plattenstr. 62	25. 6.1898	3. 3.
Schneebeli geb. Fröhlich, Sophie, Plattenstr. 62	25. 3.1895	3. 3.
Kunz geb. Frey, Gertrud, Plattenstr. 62	27. 8.1901	17. 3.
Strebel geb. Dändliker, Hedwig, General-Wille-Str. 241	10.11.1924	25. 3.
Zorzati, Ottorino, Maurer, Seestr. 851	10. 5.1937	2. 4.
Klingler, Ida Margaretha, Dr. phil., a. Lehrerin, Heerenstr. 23	14. 7.1910	3. 4.
Dolder, Rosa Ida, Verkäuferin, Auf der Burg	22. 5.1927	6. 4.
Schön, Karl, Heizungsmonteur, Im Tobel 21	30.12.1935	21. 4.
Schön geb. Schläpfer, Theresia, Im Tobel 21	20. 7.1942	22. 4.
Bolliger, Ida Elsa, a. Lageristin, Altersheim Refugium, Hombrechtikon	28. 2.1906	22. 4.
Holzer, Helene, a. Praxishilfe, Plattenstr. 62	11. 5.1902	24. 4.
Kloter, Theodor Dominikus, Geschäftsführer, Plattenstr. 90	4. 3.1916	30. 4.
Baumann, Max Albert, a. Kaufmann, Heerenstr. 20	25. 2.1904	9. 5.
Bühler geb. Vedani, Lidia Angelina, Vorarbeiterin, Ormisstr. 119	5.11.1928	12. 5.
Fröhle, Ernst, a. Maurer, Wäckerlingstiftung	22. 7.1905	13. 5.
Chabot, Jan Dirk, a. dipl. Chemiker ETH, Schwabachstr. 11	16.12.1916	16. 5.
Leschhorn, Otto Richard, Dr. Ing. Chemiker, Im Schönacher 15	8. 9.1904	18. 5.
Brunner geb. Widmer, Rosa, Plattenstr. 62	12. 2.1901	22. 5.
Baltensberger, Reinhard, Strassenwärter, Seestr. 965	4. 7.1936	30. 5.
Lyssy, Simon, Kaufmann, Höschstr. 43	18.10.1906	6. 6.
Meier, Rudolf, a. Direktor, Rainstr. 360	1. 2.1912	10. 6.
Pfister geb. Müller, Anna Mathilde, Plattenstr. 62	22.12.1990	12. 6.
Schwarz geb. Neururer, Rosina Johanna, Plattenstr. 62	10. 9.1905	17. 6.
Gebert, Jörg, Architekt, Neuwiesenstr. 61	8. 4.1957	26. 6.



Der Gemeinderat der Amtsperiode 1986/90 an seiner letzten Sitzung, 24. 4. 1990.

v.l.n.r.: Dr. Walter Landis, Florian Niggli, Peter Herzog (Rücktritt), Gottlieb Arnold, Hans Hauser, Gemeindepräsident (Rücktritt), Heinrich Haupt, Gemeindegeschreiber, Ernst Roth (Rücktritt), Hans Diethelm (Rücktritt), Karl Wüthrich (Rücktritt), Josef Strebel.



Der Gemeinderat für die Amtsperiode 1990/94 anlässlich seiner Sitzung am 2. 4. 1990.

v.l.n.r.: Walter Pfeiffer, Florian Niggli, Heinrich Haupt (Gemeindegemeinschreiber), Helen Gucker, Gottlieb Arnold, Dr. Walter Landis (Gemeindepräsident), Jürg Schneider, Josef Strebel, Jürg Herter, Dr. Toni Fischer.

# Gemeindebehörden und Kommissionen

der Gemeinde Meilen für die Amtsdauer 1990/94

## A. Politische Gemeinde

### I. Gemeinderat

Dr. Walter Landis  
Gottlieb Arnold  
Florian Niggli  
Helen Gucker  
Florian Niggli  
Jürg Herter  
Walter Pfeiffer  
Dr. Toni Fischer

Gottlieb Arnold

Josef Strebel  
Jürg Schneider

Präsident  
1. Vizepräsident  
2. Vizepräsident  
Finanzvorständin  
Hochbauvorstand  
Tiefbauvorstand  
Werkvorstand  
Polizei- und  
Wehrvorstand  
Vormundschafts-  
und Sozialvorstand  
Gesundheitsvorstand  
Landwirtschafts-  
vorstand

### II. Gesundheitskommission

Josef Strebel, Präsident  
Dr. Siegfried Schneebeili, Tierarzt  
Ueli Weber, Landwirt  
Willy Jakob, Betriebsleiter  
Lotti Moll Erdösi, Krankenschwester  
Roland Glatz, Lebensmittelfachmann  
Albert Zwicker, Bauingenieur

Gesundheitsvorstand

### III. Werkkommission

Walter Pfeiffer, Präsident  
Heinrich Baumgartner, Elektromonteur  
Arnold Schumacher, Betriebsleiter  
Ruedi Berger, Sanitärtechniker  
Max Geisser, Bauingenieur HTL  
Tobias Martz, Tech. Kaufmann  
Peter Haab, Kaufmann

Werkvorstand

### IV. Sozialbehörde

Gottlieb Arnold, Präsident  
Rosmarie Welter-Enderlin, Ehe-/Familien-  
therapeutin  
Hans Menzi, Ingenieur  
Elinore Eggenberger-Stauffacher,  
Hausfrau  
Anny Meier-Palmy, Hausfrau/  
Dentalhygienikerin

Sozialvorstand

## V. Vormundschaftsbehörde

Gottlieb Arnold, Präsident  
Regula Caflisch-Keller, Heilpädagogin/  
Hausfrau  
Silvia Guggenbühl-Maroni, Hausfrau  
Adrian Deventer, dipl. Sozialarbeiter

Vormundschafts-  
vorstand

## VI. Rechnungsprüfungskommission

Peter Martin Klaesi, Kaufmann, Präsident  
Hans Strausak jun., Zimmermeister  
Dr. Reto Lyk, Bankdirektor  
Christoph Hiller, Jurist  
Felix Krämer, Bankbeamter  
Dieter Jenny, Jurist  
Alfred Haggenmacher, Landwirt  
Dr. Karl Stengel, juristischer Sekretär  
Siegbert Ehrler, Betriebswirtschafter

## VII. Steuerkommission

Sybille Pestalozzi-Früh, Rechtsanwältin  
Klaus Martin, eidg. dipl. Buchhalter  
Ersatzmitglieder:  
Hans Wiederkehr-Friberg, Bankkaufmann  
Ernst Spöhel, Landwirt

## B. Schulgemeinde

### 1. Schulpflege

Dr. Hugo Mosimann	Präsident, Kommission Lehrerbelange
Peter Ruckstuhl	Vizepräsident, Bau- und Planungs- kommission
Melanie Bischofberger	Verwaltungskommission
Max Burkhard	Verwaltungskommission
Armin Hauser	Kindergartenkommission
Karin Knecht	Kindergartenkommission
Stefanie Lüthy	Kommission Schülerbelange
Marcel Meyer	Kommission Schülerbelange
Sabine Payer	Hortkommission
Werner Reusser	Schulgutsverwalter/Verwaltungs- kommission
Edith Walser	Kommission Handarbeit und Haus- wirtschaft
Gisela Wieland	Bau- und Planungskommission
Werner Wunderli	Kommission Lehrerbelange/ Kommission Bau- und Planung

2. Leiterin der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule:

Käthi Nussbaumer

3. Präsident des Lehrerkonvents: Urs Vonesch

C. Evangelisch-  
reformierte  
Kirchgemeinde

1. Kirchenpflege

Ernst Widmer

Präsident, Verwaltungskommission

Jolanda Leutert

Vizepräsidentin, Betriebskommission

Kaspar Hunziker

Finanzvorstand

Peter Diggelmann

Protokollaktuar

Dr. Peter Kummer

Informations-/Korrespondenzaktuar

Heinz Frischknecht

Liegenschaftenverwalter

Paulette Bansac

Gottesdienstkommission

Karl Baumann

Jugendkommission

Eliane Lüthi

Musikkommission

Katrin Maag

Kommission für Hilfsaktionen/  
Feste und Anlässe

Annelies Oswald

Jugendkommission/Kommission für  
Hilfsaktionen

2. Rechnungsprüfungskommission

Peter Klaesi, Präsident

Peter Diggelmann

Karl Baumann

3. Wahlkommission

Fred Anderegg, Präsident

Hans Früh

Marianne Schwarzenbach-Quadri

D. Römisch-  
katholische  
Kirchenpflege

Karl Heusser, Präsident

Paul Fischer

Dr. Werner Inderbitzin

Eva Maria Moor Wepf

Béatrice Quiby-Ruemmele

Hansruedi Stadler

Peter Zillig

2. Rechnungsprüfungskommission

Felix Krämer, Präsident

Linus Bernet, jun.

Gregor Brunner

Siegbert A. Ehrler

Hans Walliser

# Statistisches über Meilen

	1. Januar	1986	1987	1988	1989	1990
Einwohnerzahl insgesamt <sup>1)</sup>		10637	10727	10676	10624	10761
Davon Ausländer		1316	1344	1378	1411	1454
Anzahl Haushaltungen		4324	4421	4409	4506	4531
Anzahl Stimmberechtigte		7217	7304	7288	7322	7400

Evangelisch-Reformierte <sup>2)</sup>		60,1	59,8	60,1	59,2	57,8
Römisch-Katholiken <sup>2)</sup>		29,9	29,8	30,1	30,3	29,7
0-19jährige <sup>2)</sup>		21,4	20,9	21,8	21,0	19,3
20-64jährige <sup>2)</sup>		63,8	63,8	63,6	64,9	64,3
65jährige und Ältere <sup>2)</sup>		14,8	15,3	14,6	14,1	16,4

	1985	1986	1987	1988	1989
Geburten <sup>1)</sup>	109	102	98	90	105
Todesfälle <sup>1)</sup>	114	87	80	98	96
Zuzüge <sup>1)</sup>	776	847	723	563	763
Wegzüge <sup>1)</sup>	834	765	772	590	687

Ansätze der Gemeindesteuern in Prozenten	1986	1987	1988	1989	1990
Politisches Gemeindegut	49	49	46	46	46
Sozialgut	-	-	-	-	-
Schulgut	36	36	36	36	36
	85	85	82	82	82
Reformiertes Kirchengut	9	9	9	9	9
Katholisches Kirchengut	12	12	12	12	11
Total für Reformierte	94	94	91	91	91
Total für Katholiken	97	97	94	94	93

Zahl der Steuerpflichtigen (1988):

Natürliche Personen 6197

Juristische Personen 164

Anteil des Steuerertrages der juristischen Personen am Gesamtsteuerertrag (1987): 5,0% (1984: Meilen 4,9%, Bezirk Meilen 3,9%, Kanton Zürich 19,9%)

Steuereinnahmen in Mio. Fr.	1985	1986	1987	1988	1989
Politisches Gemeindegut	12,740	12,025	12,456	12,653	13,955
Schulgut	8,392	8,835	9,151	9,493	10,498
Sozialgut	0,349	-	-	-	-
Ref. Kirchengut	1,330	1,195	1,423	1,476	1,562
Kath. Kirchengut	0,646	0,569	0,697	0,741	0,848
Total ordentliche Steuern	23,457	22,624	23,727	24,363	26,863
Handänderungssteuern	0,702	0,771	1,261	1,071	0,863
Grundstückgewinnsteuern	2,403	3,765	6,601	6,728	4,613
Total ausserordentliche Steuern	3,105	4,536	7,862	7,799	5,476

<sup>1)</sup> Ohne Wochenaufenthalter und ohne Saisonarbeiter

<sup>2)</sup> In % der Gesamteinwohnerzahl

# Unsere Mitarbeiter

Bechtler, Katrin, Schauspielerin, Breite Toggwil, Meilen  
Blocher, Christoph, Dr. iur., Rainstrasse 265, Meilen  
Büttner-Brucker, Ursula, General-Wille-Strasse 331, Meilen  
Ernst-Bolleter, Berthe, Feldgüetliweg 183, Meilen  
Gatti, Michel, dipl. Ing. ETH Gemeindeingenieur, Pfannenstielstrasse 30,  
Meilen  
Guggenbühl, Hans, Prof. Dr. phil. I, Pfannenstielstrasse 64, Meilen  
Jenny, Dieter, Jurist, Im Neuacher Toggwil, Meilen  
Jenny-Hess, Susi, Im Neuacher Toggwil, Meilen  
Klaeger, Paul, Lehrer, Weidstrasse 42, Meilen  
Klöti, Hans, a. Primarlehrer, Im Schönacher 5, Meilen  
Kummer, Peter, Dr. phil. I, Weidächer 104, Meilen  
Peter, Heiner, Prof. Dr. phil. I, Hürnen 57, Meilen  
Schneider-Jöhr, Elisabeth, Präsidentin Naturschutzverein Meilen,  
Im Veltlin 38, Meilen  
Gemeinderatskanzlei Meilen  
Schulsekretariat Meilen

Autoren

Bechtler, Katrin, Schauspielerin, Toggwil, S. 58, 59  
Fröhlich, Werner, Fotograf, Meilen, S. 77–81, 101, 133, 138, 139  
Länzlinger, Mike, Meilen-Druck AG, Meilen, S. 109, 127  
Legler, Madeleine, Fotografin, Meilen, S. 76a, 115, 118, 125  
Liniger, Ernst, Fotograf ZSZ, Stäfa, S. 97  
Rüd, Johannes, Grafiker, Feldmeilen, S. 99  
Schärer, Oskar, Dreher, Bergmeilen, S. 69  
Schedl, Gehri, Fotoreporter ZSZ, Jona, S. 105  
Schwab, Jakob, Direktor, Obermeilen, S. 123a  
Schneider, Balz, Gärtner, Meilen, S. 40a, 40c, 51, 52c, 56b  
Schneider, Elisabeth, Präsidentin Naturschutzverein, Meilen, S. 7–57  
(ausgenommen S. 40a, 40c, 51, 52c, 56b)  
Wäspe, Markus, Architekt, Männedorf, S. 67, 71, 84, 89–96  
Widmer, Christoph, Student, Feldmeilen, S. 113

Illustratoren

Fotolithos: Hanspeter Greb, Zürrer AG, Reprotechnik, Zürich  
Druck: Meilen-Druck AG, Meilen  
Buchbinderei: Weber AG, Winterthur

Ausstattung

Winzeler, Marius, Bünishoferstrasse 242, Meilen, Telefon 923 13 82

Versand

## Korrigenda zum Band 1989

### Mitarbeiter p. 200:

- nicht Bolleter, Franz, sondern: Bollinger-Kym, Franz Dr. iur.,  
Auf der Hürnen 11, Meilen
  - Iff Michèle, lic. phil. I, Sterneggweg 8, Meilen
  - Zaugg-Weiler, Peter H., Wampflenstrasse 42, Meilen
- p. 169, letzte Zeile September: Artikel von P. Zaugg, S. 49  
p. 171, letzte Zeile März: Artikel W. Landis, S. 112–119



HEIMAT  
BUCH  
MEILEN

Band 30: Was im Lauf eines Jahres im Waldried am Pfannenstiel wächst, blüht, reift, krabbelt, kriecht und fliegt. Wie der Jahrhundertsturm am Pfannenstiel wütete. Was nachbarschaftliche Gemeinsamkeit in Bergmeilen zu Pferd, im Frauenverein und am jährlich wiederkehrenden Fest ausmacht. Wie Pfannensti(e)l geschrieben wurde/werden sollte/wird. Worüber Hans Guggenbühl nachdenkt und schreibt. Wieso, wo und wie Markus Wäspe zeichnet und malt. Was der Chronist zu berichten weiss. Wer weshalb zu ehren ist und von wem Abschied genommen werden musste. Wie sich die Gemeindebehörden neu zusammensetzen und was statistisch von Interesse sein könnte.

Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen, gegr. 1960